

KAUNITZ,

PHILIPP COBENZL

UND

SPIELMANN.

IHR BRIEFWECHSEL

(1779–1792)

HERAUSGEGEBEN

VON

D[R.] HANNS SCHLITTER.

WIEN, 1899.

DRUCK UND VERLAG VON ADOLF HOLZHAUSEN,

K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

KAUNITZ,

PHILIPP COBENZL

UND

SPIELMANN.

IHR BRIEFWECHSEL

(1779–1792)

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. HANNS SCHLITTER.

WIEN, 1899.

DRUCK UND VERLAG VON ADOLF HOLZHAUSEN,

K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

Einleitung.

Officielle Depeschen allein ermöglichen uns noch keineswegs einen tieferen Einblick in die Politik der Monarchen und ihrer Minister. Wir gewinnen ihn erst durch Briefe und Memoiren, die unseren Gesichtskreis erweitern; denn oft vermögen wir gerade nur in ihnen die letzten Gründe zu entdecken, auf die ein geschichtliches Ereigniss zurückzuführen ist.

Arneth gebührt das Verdienst, auch in dieser Richtung Bahn gebrochen zu haben; ihm verdanken wir eine Fülle unschätzbaren Materials aus der Regierungszeit Maria Theresias und Josefs II., das uns über das Denken und Streben dieser beiden Monarchen aufklärt. Es wurde wesentlich bereichert und vervollständigt durch die Publicationen Adolf Beer's, aus denen uns die Gestalt des Fürsten Kaunitz entgegentritt.

Die Herausgabe neuer Briefschaften, die derselben Epoche angehören, kann daher blos dem Zwecke dienen, einzelne Phasen der österreichischen Politik, sowie die Beziehungen des Staatskanzlers zu seinen Mitarbeitern näher zu beleuchten. In dieser Absicht übergebe ich die Correspondenz zwischen Kaunitz, Cobenzl und Spielmann der Oeffentlichkeit.

Nach Abschluss des Friedens von Teschen hatte Fürst Kaunitz mit Hinweis auf seine geschwächte Gesundheit die Kaiserin gebeten, ihn seines Amtes zu entheben. Maria Theresia jedoch, die ihren langjährigen Berather nicht missen wollte, gestattete ihm blos, sich einen Gehilfen auszuwählen. Kaunitz schlug ihr die Ernennung des Grafen Philipp Cobenzl zum Vicekanzler vor. „Ich finde an ihm“ — schrieb er an Maria Theresia — „einen Charakter voll Rechtschaffenheit, einen reinen

systematischen Kopf, leichte und richtige Begriffe, die Gabe, geschwind zu übersehen und zu combiniren, eine praktische Fertigkeit in Behandlung der Geschäfte, einen angenehmen und billigen Conciliationsgeist mit Standhaftigkeit vereinigt, die erforderliche Arbeitsamkeit, mit Einem Worte alle jene Eigenschaften, welche von ihm mit Hilfe einer fleissigen Verwendung, längeren Erfahrung und unter meiner Anleitung sehr nützliche und vorzügliche Dienste in allen mir unterstehenden Departements mit vollem Grunde erhoffen lassen.“ [1]

Mit Geschick hatte sich Cobenzl bei den Friedensverhandlungen zu Teschen der ihm gestellten Aufgabe entledigt; sie war schon im Hinblick darauf keine leichte gewesen, dass er von Maria Theresia sowohl wie von Josef II. Verhaltungsbefehle empfangen hatte, die einander völlig widersprachen. Demungeachtet war es ihm gelungen, die Zufriedenheit beider Monarchen zu erwerben. [2]

Aber nicht einzig und allein das diplomatische Talent des Grafen Cobenzl mag den Staatskanzler veranlasst haben, ihn, den Achtunddreissigjährigen, allen Uebrigen vorzuziehen und gleichsam zu seinem Nachfolger zu bestimmen. Die eigentlichen Beweggründe werden vielmehr darin zu suchen sein, dass er ihm wie ein Vater zugethan war, und dass er wusste, wie sehr sein Liebling auch vom Kaiser geschätzt werde. [3] Sonst wäre er wohl dem Grundsatze treu geblieben, dass dem Staate jede Arbeitskraft dort erhalten bleiben müsse, wo sie sich nach den gemachten Erfahrungen am besten bewährte.

Und auf keinem Gebiete waren die bisherigen Verdienste Cobenzl's erspriesslicher als auf dem des Zoll- und Finanzwesens. Maria Theresia hatte sie gewürdigt, indem sie im Mai 1774 Cobenzl zum Vicepräsidenten der Bancodeputation ernannte und das folgende Jahr die Annahme des von ihm ausgearbeiteten Zolltarifes entschied. [4]

---

[1] Vortrag des Staatskanzlers vom 21. Mai 1779. (Arneth, Maria Theresia X, 644.)

[2] Arneth, Graf Philipp Cobenzl und seine Memoiren. (Archiv für österreichische Geschichte LXVII, 25, 26.)

[3] Graf Philipp Cobenzl hatte im Jahre 1777 den Kaiser auf dessen Reise nach Frankreich begleitet.

[4] Arneth, Graf Philipp Cobenzl 21.

Nur die Rücksicht für Kaunitz bestimmte die Kaiserin, den Grafen Cobenzl seinem eigentlichen Berufe zu entziehen und ihm das Amt eines geheimen Vicekanzlers zu verleihen. Zu wiederholten Malen sprach sie die Ueberzeugung aus, „diese Massregel werde dem Fürsten Kaunitz nur geringe Erleichterung gewähren, denn er müsse jetzt Cobenzl erst in der Behandlung einer Kategorie von Geschäften unterweisen, in denen er ein völliger Neuling sei“.[1] Josef II. aber schrieb an seinen Bruder Leopold: „es entsteht dadurch eine grosse Verlegenheit für das Finanzamt, wo Cobenzl der einzige Fähige war“.

Kaunitz verfügte nun über einen eigenen Kanzler. Diese Bezeichnung finden wir in einem Schreiben des Kaisers, der es gleichsam als eine Belohnung für Kaunitz betrachtete, dass Cobenzl zugleich mit dem Sohne des Fürsten den Stephansorden erhielt.[2]

Bei Lebzeiten Maria Theresias der eigentliche Vermittler zwischen ihr und ihrem Sohne, unterordnete sich Cobenzl vollends dem Staatskanzler, als Josef II. die Zügel der Regierung ergriff. Er ging Hand in Hand mit ihm in allen Fragen der auswärtigen Politik.

Als während des Aufenthaltes Pius' VI. in Wien der Kaiser aus Scheu vor der allzuscharfen Kampfweise des Fürsten Kaunitz entschlossen schien, in eigener Person seine Sache vor dem Oberhaupte der Kirche zu verfechten, war es nicht allein der Staatskanzler, sondern auch Cobenzl, der mit Entschiedenheit darauf drang, dass die Verhandlungen mit dem Papste schriftlich gepflogen würden. In der That bewirkten die Vorstellungen beider Minister, dass sich der Monarch zu ihrer Anschauung bekehrte und dadurch von allzu weitgehenden Zugeständnissen abgehalten wurde.[3]

Auch beim Ausbruch der belgischen Unruhen verbarg Cobenzl seine Meinung nicht, die von der Josefs II. bedeutend abwich. Die geängstigten Statthalter, Herzog Albert und seine

---

[1] Ibid. 28.

[2] Vgl. den Artikel Hüffer's über Philipp Cobenzl in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ IV, 364.

[3] Vgl. Schlitter, Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst. (Fontes XLVII, I. Hälfte, S. 60.)



Gemahlin Marie Christine hatten am 30. Mai 1787 alle Erlässe des Kaisers annullirt.

Dieser befand sich am Dnjepr, als ihn die ersten Schreckensnachrichten aus Brüssel erreichten. Erbost über die Schwäche seiner Regierung, war er es nicht minder über die Zumuthung des Staatskanzlers, den erfolgten Widerruf zu sanctioniren. „Das, was Sie mir anrathen, mein Fürst“ — schrieb er nach Wien — „ist eine Feigheit, und wenn ich selbst den sicheren Tod vor Augen hätte, würde mir Niemand die Genehmigung entreissen.“ [1]

Er war entschlossen, den Unruhen ein Ende zu machen um jeden Preis, und sei es auch mit der Schärfe des Schwertes. In diesem Sinne lauteten die Befehle, die er an den bevollmächtigten Minister in Brüssel, Grafen Belgiojoso, richtete, und deren Absendung von Wien aus erfolgen sollte.

Graf Cobenzl, der den völligen Ausbruch der Revolution, sowie den Verlust der Provinzen befürchtete, forderte den Staatskanzler auf, mit der Absendung des Couriers noch einige Zeit zu gedulden. „Ein einziger Brief“ — so schrieb er an Kaunitz — „könnte Alles beheben und den Bürgerkrieg sammt seinen unberechenbaren Folgen verhindern. Wie kann man noch zögern! Was wird man vom Kaiser in allen seinen Staaten sagen? was in ganz Europa? Es wird von ihm heissen, dass er den Ruin seiner Provinzen, das Schicksal seiner Diener, das Elend des Krieges und das Blut seiner Unterthanen für nichts achte, sobald es die Wette zu halten gelte, ob er im Recht oder im Unrecht sei. Was wird man vom Minister sagen, der, ohne zu säumen, die Befehle vollzieht, die ihm sein Gebieter in einer Aufwallung von Zorn ertheilt hat? Was setzen Sie aufs Spiel, wenn Sie zum Mindesten warten, bis der Kaiser ein wenig ruhiger geworden ist?“

---

[1] Josef II. an Kaunitz, Lemberg, 24. Juni 1787. Arneth-Flammermont, Correspondance secrète du comte de Mercy avec l'empereur Joseph II et le prince de Kaunitz. II, 101, mit dem Vermerk, dass dieser Brief „est encore complètement ignorée“, obwohl er sich schon bei Arneth, Josef II. und Katharina von Russland, 295, abgedruckt findet. Darnach ist auch das falsche Citat 3 (Seite 124) bei Heigel zu berichtigen. (Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Grossen bis zur Auflösung des alten Reiches. Bibliothek deutscher Geschichte.)

Kaunitz jedoch, dessen gutgemeinte Rathschläge der Kaiser schroff zurückgewiesen hatte, der ferner die Demüthigung über sich ergehen lassen musste, dass ihm das Formular der Ratification mit der Scheere zerschnitten zurückgeschickt wurde, entgegnete in unerschütterlicher Ruhe: „seine Sache wird es sein und nicht die meine, die Folgen vor Gott und den Menschen zu verantworten".[1]

Graf Cobenzl hatte die Absicht ausgesprochen, sich auch dem Kaiser gegenüber, sobald dieser heimgekehrt sei, in der gleichen offenen Weise zu äussern. Leider ist uns nicht bekannt, ob er seinen Vorsatz verwirklichte. War aber solches in der That der Fall, dann durfte er sich glücklich preisen, dass durch sein freimüthiges Bekenntniss das freundschaftliche Verhältniss, in dem er zu Josef II. stand, nicht im Geringsten getrübt, ja sogar noch mehr befestigt wurde. Denn auf ihn fiel die Wahl des Kaisers, als er diesem im November des Jahres 1789 den Vorschlag machte, einen mit unumschränkter Vollmacht bekleideten Commissär nach den Niederlanden abgehen zu lassen, die im hellen Aufruhr loderten.

Vergebens sträubte sich Graf Cobenzl, diese schwierige Mission zu übernehmen, und unbeachtet blieben seine Anträge, den Herzog Albert, Starhemberg oder Mercy damit zu betrauen.[2]

Das Verhalten jedoch, das er in den Niederlanden beobachtete, entsprach keineswegs den Erwartungen Josefs. Während sich Cobenzl bemühte, die Häupter der Rebellen zu friedlichen Besprechungen zu vermögen, ergriff die Revolution immer weitere Kreise; sie konnte vollends nicht mehr zum Stillstand gebracht werden, als die Bestrebungen ihrer Führer, die Provinzen loszureissen von Oesterreich, insgeheim von Preussen, Holland und England unterstützt wurden.

---

[1] Apostille des Staatskanzlers, 29. Juni 1787 (S. 47).

[2] Graf Zinzendorf schrieb dagegen in sein Tagebuch, Cobenzl habe sich keineswegs ablehnend verhalten, sondern vielmehr eifrig darnach getrachtet, die Sendung nach Brüssel zu erlangen. (Arneth, Cobenzl 34.) Vgl. das Schreiben Cobenzl's an Josef II. vom 25. November. (Brunner, Correspondances intimes de l'empereur Joseph II avec . . . le comte de Cobenzl, 102.)

Inmitten dieser Verhältnisse, die auf eine neue Ordnung der Dinge vorbereiteten, starb Josef II. am 20. Februar 1790.

Sein Bruder und Nachfolger schlug andere Bahnen ein; sein Programm lautete: ehrliche Aussöhnung mit Preussen.

Wir wissen, dass schon Josef II. den Wunsch gehegt hatte, es möge Oesterreich in ein enges Freundschaftsverhältniss mit Preussen treten. Bekannt ist die Denkschrift, die er ein Jahr nach dem Tode Friedrichs II. an Kaunitz richtete, und worin sich folgende Stelle findet: „Wenn die Häuser von Oesterreich und Brandenburg aufrichtig zu einander halten und nach gemeinsamen Plänen handeln, so haben sie nichts zu fürchten, weder von irgend einer anderen Macht, noch sogar von mehreren verbündeten Mächten; sie werden die Schiedsrichter sein nicht blos von Deutschland, sondern von Europa; sie werden von allen Mächten gesucht werden, aber selbst niemals nöthig haben, die Gunst eines Anderen zu erbitten; der allgemeine Weltfriede wird nur von ihrem Willen abhängen; wenn sie sich einander stützen, können sie das Glück ihrer Unterthanen begründen und ihre Staaten zu Blüthe und Wachsthum bringen; sie können sich alle ihnen wünschenswerth erscheinenden Vortheile erwerben und den anderen Mächten nach ihrem Belieben Antheil zuwenden; das sind unbestreitbare Wahrheiten, die man mathematisch beweisen kann.“ [1]

Es war derselbe grosse Gedanke, den Kaunitz fünfunddreissig Jahre früher gefasst und den Maria Theresia nur deshalb nicht verwirklicht hatte, weil sie ihren Nachfolgern den Weg nicht verrammeln wollte, sich eines Tages Schlesiens wieder zu bemächtigen. [2]

Jetzt aber, da er zum zweiten Male, und zwar vom Kaiser selbst ausgesprochen wurde, war es Kaunitz, der ihn verwarf. „Dass jemals unser wahres Staatsinteresse“ — schrieb

---

[1] Réflexions sur l'alliance avec la Prusse, 6 Décembre 1786. (Ranke, Die deutschen Mächte und der Fürstenbund II, 298.) K. Th. Heigel, Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Grossen bis zur Auflösung des alten Reiches. (Bibliothek deutscher Geschichte, Lief. 98, S. 163.)

[2] Koch an Kaunitz, 14. November 1751. (Schlitter, Correspondance secrète entre . . . Kaunitz et le baron de Koch, 147.)

er an den österreichischen Botschafter in Berlin — mit dem des preussischen Hofes auf solide, dauerhafte Art vereinigt und gleichsam in eines zusammengeschmolzen werden könnte, gehört blos unter die frommen Wünsche.“ [1] In einer Denkschrift vom 10. December bekämpfte er mit dem ganzen Rüstzeug seiner politischen Erfahrung die Versöhnungsidee des Kaisers, die sein ganzes System über den Haufen zu werfen drohte.

Es gelang ihm in der That, Josef II. zu bestimmen, dass keine Verhandlungen mit dem Berliner Hofe angeknüpft wurden. [2]

Blos scheinbar jedoch hatte der Monarch seinen Gedanken, den er als „ein schönes, aber zur Zeit unausführbares Luftschloss“ bezeichnete, fallen gelassen. Ohne Wissen des Staatskanzlers berieth er sich im Februar 1787 mit Philipp Cobenzl und Spielmann über die Verwirklichung jenes Planes, von dem selbst im September desselben Jahres noch die Rede war. [3] Dennoch liess er sich 1788 durch Kaunitz dazu bestimmen, dass er das Schreiben vernichtete, worin er Friedrich Wilhelm von der Heirat des Erzherzogs Franz Mittheilung machen wollte. „Je mehr man dem König von Preussen“ — mit diesen Worten hatte der Fürst seinen Antrag begründet — „solche Beweise von Freundschaft gibt, deren man sich füglich enthalten kann, um so mehr wird er sich einbilden, etwas zu sein, um so übermüthiger wird er dann werden, sowie glauben, dass man Furcht habe vor ihm, und umsomehr wird er daher in der Zukunft wagen.“ [4]

Leopold dagegen brach offen mit der traditionell gewordenen Politik, unbekümmert um Kaunitz, dessen Einwendungen nur bewirkten, dass seine Stellung ins Schwanken gerieth. Auch jene des Grafen Cobenzl wurde in Folge der Meinungsunterschiede, die zwischen dem Kanzler und dem Monarchen obwalteten, in Mitleidenschaft gezogen. Denn eine andere Persönlichkeit trat jetzt in den Vordergrund: der Staatsreferendar Anton Freiherr von Spielmann. [5]

---

[1] Heigel 163.

[2] Ranke I, 303.

[3] Vgl. Heigel 164; Brunner 60, 66.

[4] Apostille des Staatskanzlers zu einem Schreiben Cobenzl's vom 5. Jänner 1788 (48).

[5] Noch nicht dreissigjährig, wurde Spielmann zum Hofrath und 1790 zum Staatsreferendarius ernannt, welche Stelle seit Baron Binder unbesetzt

Diesen zählte Fürst Kaunitz zu seinen besten Mitarbeitern, von dem er auch Anhänglichkeit voraussetzen durfte. Er beauftragte ihn mit der Abfassung der wichtigsten Expeditionen, da er sein Urtheil nicht minder hoch schätzte als seine gewandte Feder. Spielmann theilte jedoch nicht in allen Fällen die Anschauungen des Staatskanzlers.

Zwei Fragen waren es aber, in denen er mit ihm übereinstimmte: sie betrafen die orientalischen Wirren von 1787 bis 1790 und die Pacification Ungarns unter Leopold II.

Am 11. April 1787 hatte Josef II. seine Reise nach dem Cherson angetreten. In seinen Händen befand sich eine Denkschrift, die er Katharinen beim Abschied übergeben sollte.

Sie enthielt eine gedrängte Darstellung des politischen Systems mit Rücksicht auf die Beziehungen, in denen die beiden Kaiserhöfe sowohl zu einander wie zu den übrigen Mächten Europas standen.[1] Die Spitze war vornehmlich gegen

geblieben war. Diese Beförderung befürwortete Kaunitz in einem Vortrage an den Kaiser vom 30. Jänner 1790 folgendermassen: „Vorläufig muss ich zu erinnern die Ehre haben, dass es unumgänglich nöthig sein wird, die ehemalige Staatsreferendariistelle mit ihrem Gehalte, so wie sie der ehemalige Staatsreferendarius Baron Binder gehabt hat, sogleich wieder herzustellen und solche dem verdienstvollen dermaligen Hofrath von Spielmann zu ertheilen, damit er mit dem nöthigen Anstand in meinem Namen bei den Conferenzen erscheinen könne; und weil es ansonst auch billig ist, dass derjenige, welcher diese Stelle rühmlich und schon seit vielen Jahren versieht, solche endlich auch wirklich mit dem Namen und dem Gehalte geniesse.“ Josef II. jedoch verlieh Spielmann blos den Titel eines Staatsreferendarius, ohne den Gehalt eines solchen, so dass sich Jener, der als Vater vieler Kinder seine Lage zu verbessern gehofft hatte, dadurch bitter enttäuscht sah. (Artikel Spielmann in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ XXXV, 168.)

[1] „Considérations 1° sur le système de l'alliance des deux cours imp^les^, 2do sur leurs alliances respectives avec d'autres Puissances, et 3° sur ce qui est de leur intérêt relativement au système politique des autres États de l'Europe les plus considérables.“ (Beilage des Vortrages vom 12. Februar 1787, St.-A. Vgl. Adolf Beer, Die orientalische Politik Oesterreichs seit 1774, S. 83.) Von der Pforte hiess es darin, dass sie deshalb als ein natürlicher Feind Oesterreichs und Russlands betrachtet werden müsste, „parce qu'elle ne peut pas se dissimuler que les deux cours impériales, dans leur état de puissance, peuvent la faire rentrer

Preussen gerichtet. Die Niederwerfung dieses Staates schwebte Kaunitz als das gemeinsame Ziel der österreichischen und russischen Politik vor.[1]

In der That hatte er jene Denkschrift noch unter dem Eindrucke der ihm von Josef II. gemachten Eröffnungen verfasst, mit Preussen in ein freundschaftliches Verhältniss treten zu wollen. „Es ist platterdings unmöglich“ — äusserte sich der Staatskanzler in einem Vortrage vom 25. März — „dass sich jemals eine aufrichtige Verbindung zwischen zwei Mächten bilden könne, von denen jede ein Interesse an der Vernichtung oder zum Mindesten an der Schwächung der anderen hat und nur auf diese Weise ihre Ruhe und ihre Sicherheit zu erhalten vermag. In einer solchen Lage befinden sich gegenwärtig der Wiener und Berliner Hof: der eine sowohl wie der andere muss also mit Anwendung aller erdenklichen Mittel seinen Rivalen zu vernichten oder recht erheblich zu schwächen trachten, damit er durch ihn nicht mehr beunruhigt werde; es unterliegt daher keinem Zweifel, dass ihre Vereinigung und selbst ihre Unparteilichkeit thatsächlich ein Ding der Unmöglichkeit sei.“

---

dans la classe d'où elle est sortie par la paix de Breslau et les suivantes, pour le malheur du système général de l'Europe dont elle a dérangé toute l'organisation, et qu'elle doit regarder par conséquent comme la base fondamentale de sa politique et un principe immuable de son intérêt, non seulement de ne concourir, ni même de consentir jamais à rien de ce qui peut leur être avantageux; mais même de s'y opposer en toutes occasions par tous le moyens qu'elle sera dans le cas de pouvoir employer, de les attaquer même lorsqu'elle croira pouvoir le faire avec vraisemblance de succès, ainsi qu'elle ne l'a déjà que trop fait par le passé, pour diminuer si elle le peut, leur puissance et ses propres dangers; tandis qu'en attendant elle les tient dans une gêne continuelle et les oblige à s'épuiser par une dépense énorme pour l'entretien des armées considérables que les siennes les forcent à avoir constamment sur pied. Ces deux Puissances (Preussen und die Pforte) sont donc bien manifestement les ennemies naturelles des deux cours impériales et ce qui s'en suit c'est, qu'elles ont un intérêt bien parfaitement commun à les envisager constamment comme telles, à être toujours parfaitement en mesure vis-à-vis d'elles et à saisir la première occasion qui pourra se présenter pour les mettre hors d'état de pouvoir l'être, ni ouvertement, ni sous le manteau.“

[1] Heigel 166; Beer, Orientalische Politik, 84.

In demselben Vortrage bespricht Kaunitz auch das Verhältniss zu Frankreich: sein Gedankengang ist der folgende: Frankreich besitzt das gleiche Interesse an der Erhaltung Preussens und der Pforte wie umgekehrt Oesterreich und Russland an der Erhaltung Englands: im Falle eines Krieges zwischen dem Inselreiche und Frankreich haben die Kaiserhöfe freie Hand, in einem günstigen Augenblick ihre Pläne zu verwirklichen. Umgekehrt jedoch, wenn Oesterreich und Russland oder nur eines von ihnen sich im Kriege mit Preussen und der Pforte befindet, liegt die Sache für Frankreich wesentlich anders: es befindet sich dann England gegenüber nicht weniger in der Verlegenheit. Frankreich und die beiden Kaiserhöfe werden auch niemals aus freien Stücken in einen Machtzuwachs willigen, der auf Kosten ihrer Gegner erfolgt, es sei denn auf Grundlage einer entsprechenden Gegenleistung.

Dass Kaunitz einen derartigen Ausgleich für möglich hielt, ist aus dem Schlusse seiner Betrachtungen unschwer zu erkennen.[1]

Der Zeitpunkt, in welchem er dieses schrieb, schien ihm für eine kriegerische Verwicklung nicht günstig zu sein.

Auch Katharina suchte einem Waffengange mit der Pforte auszuweichen: sie war vollends für eine friedliche Beilegung des Streites, als schlimme Nachrichten aus Brüssel kamen, die ihren kaiserlichen Gastfreund zu schleuniger Abreise nöthigten.

---

[1] „. . . chose impossible sans supposer un bouleversement général dans les systèmes politiques de l'Europe, ce qui serait une chimère inadmissible: au moyen de quoi, il ne reste qu'à s'exécuter et prendre patience de part et d'autre en attendant des circonstances favorables que plus tôt ou plus tard pourrait fournir le laps du temps." Diesen Aufsatz sowohl wie jenen, der Preussen betraf, unterbreitete Kaunitz am 25. März 1787 dem Kaiser mit folgenden Worten: „Il me semble d'avoir réussi à porter deux vérités bien importantes à un dégré de netteté et de précision qui les rend dignes d'être mises sous les yeux d'un sage, et c'est ce qui me décide à les envoyer à V. M." „Je vous suis très obligé, mon cher prince," antwortete der Kaiser, „de la communication de ces deux pièces intéressantes: elles sont sans réplique, et il n'est pas possible de dire plus avec moins de paroles. Je les ai lues et relues, et pour me les rendre bien propres, je les garde, imaginant que vous en aurez la minute. Je suis fâché qu'on ne puisse les publier comme une production d'un grand génie, réfléchie et impartial. Adieu. Il est bien satisfaisant d'avoir un tel ministre et un tel ami." (St.-A.)

In Constantinopel jedoch wollte man den Krieg: am 24. August 1787 wurde er an Russland erklärt.

Als Josef II. diese Botschaft vernahm, befand er sich bereits in zuversichtlicher Stimmung; denn er glaubte, durch seine entschiedene Haltung seinen belgischen Unterthanen gegenüber den Sturm in den Niederlanden beschworen zu haben. Er war bereit, sich am Kriege zu betheiligen.

Zwei Gründe gaben den Ausschlag: die Hoffnung auf Gewinn[1] und die Ueberzeugung, dass man Russland kraft des bestehenden Vertrages unterstützen müsse.

Nachdem es die Pforte war, die den Fehdehandschuh hingeworfen hatte, sah sich der Wiener Hof verpflichtet, nur im Einvernehmen mit Russland und unabhängig von Frankreich vorzugehen.[2] Dieses dagegen wollte gemeinsam mit Oesterreich die Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens wieder in Fluss bringen und eine Vereinbarung darüber treffen, wie man sich beiderseits verhalten sollte, falls der Ausbruch des Krieges dennoch erfolgte. Der französische Botschafter am Wiener Hofe, Marquis Noailles, ward beauftragt, den Staatskanzler von diesem Wunsche des Königs mit dem Bedeuten in Kenntniss zu setzen, dass Preussen den Abbruch der russisch-türkischen Beziehungen nur mit geheimer Schadenfreude begrüsst habe; man hoffe in Berlin, dass sich daraus Verlegenheiten für den Kaiser sowie eine Trübung seines Verhältnisses zu Russland oder zu Frankreich ergeben würden.[3]

---

[1] Vgl. darüber Heigel 167, 168; Beer, Orientalische Politik. Depesche an L. Cobenzl vom 30. August 1787.

[2] Kaunitz an Mercy, 6. October 1787 (Arneth-Flammermont, Correspondance secrète du comte de Mercy ... avec ... Joseph II et ... Kaunitz II, 128).

[3] Montmorin an Noailles, Versailles, 2. October 1787 (Beilage zum Vortrag vom 14. October, St.-A.). „Nous supposons“ — heisst es in dieser Depesche — „que l'empereur fera donner à M. de Herbert des instructions analogues à celles que j'adresse à M. de Choiseul et qu'il prescrira à son internonce d'agir de concert avec cet ambassadeur pour seconder les intentions conciliatoires de l'Impératrice de Russie … Si le roi, Monsieur, n'articule aucune opinion, c'est parce qu'il n'a pas la moindre donnée, soit sur les vues de la Russie, soit sur les engagements que l'empereur peut avoir contractés avec cette Puissance. Il semble donc nécessaire que le roi soit préliminairement éclairé sur ces deux objets et dès qu'il le sera, il s'empressera de s'expliquer sans réserve sur le

In demselben Vortrage bespricht Kaunitz auch das Verhältniss zu Frankreich; sein Gedankengang ist der folgende: Frankreich besitzt das gleiche Interesse an der Erhaltung Preussens und der Pforte wie umgekehrt Oesterreich und Russland an der Erhaltung Englands; im Falle eines Krieges zwischen dem Inselreiche und Frankreich haben die Kaiserhöfe freie Hand, in einem günstigen Augenblick ihre Pläne zu verwirklichen. Umgekehrt jedoch, wenn Oesterreich und Russland oder nur eines von ihnen sich im Kriege mit Preussen und der Pforte befindet, liegt die Sache für Frankreich wesentlich anders: es befindet sich dann England gegenüber nicht weniger in der Verlegenheit. Frankreich und die beiden Kaiserhöfe werden auch niemals aus freien Stücken in einen Machtzuwachs willigen, der auf Kosten ihrer Gegner erfolgt, es sei denn auf Grundlage einer entsprechenden Gegenleistung.

Dass Kaunitz einen derartigen Ausgleich für möglich hielt, ist aus dem Schlusse seiner Betrachtungen unschwer zu erkennen.[1]

Der Zeitpunkt, in welchem er dieses schrieb, schien ihm für eine kriegerische Verwicklung nicht günstig zu sein.

Auch Katharina suchte einem Waffengange mit der Pforte auszuweichen; sie war vollends für eine friedliche Beilegung des Streites, als schlimme Nachrichten aus Brüssel kamen, die ihren kaiserlichen Gastfreund zu schleuniger Abreise nöthigten.

---

[1] „. . . chose impossible sans supposer un bouleversement général dans les systèmes politiques de l'Europe, ce qui serait une chimère inadmissible; au moyen de quoi, il ne reste qu'à s'exécuter et prendre patience de part et d'autre en attendant des circonstances favorables que plus tôt ou plus tard pourrait fournir le laps du temps.“ Diesen Aufsatz sowohl, wie jenen, der Preussen betraf, unterbreitete Kaunitz am 25. März 1787 dem Kaiser mit folgenden Worten: „Il me semble d'avoir réussi à porter deux vérités bien importantes à un dégré de netteté et de précision qui les rend dignes d'être mises sous les yeux d'un sage, et c'est ce qui me décide à les envoyer à V. M.“ „Je vous suis très obligé, mon cher prince,“ antwortete der Kaiser, „de la communication de ces deux pièces intéressantes; elles sont sans replique, et il n'est pas possible de dire plus avec moins de paroles. Je les ai lues et relues, et pour me les rendre bien propres, je les garde, imaginant que vous en aurez la minute. Je suis fâché qu'on ne puisse les publier comme une production d'un grand génie, réfléchie et impartial. Adieu. Il est bien satisfaisant d'avoir un tel ministre et un tel ami.“ (St.-A.)

In Constantinopel jedoch wollte man den Krieg; am 24. August 1787 wurde er an Russland erklärt.

Als Josef II. diese Botschaft vernahm, befand er sich bereits in zuversichtlicher Stimmung; denn er glaubte, durch seine entschiedene Haltung seinen belgischen Unterthanen gegenüber den Sturm in den Niederlanden beschworen zu haben. Er war bereit, sich am Kriege zu betheiligen.

Zwei Gründe gaben den Ausschlag: die Hoffnung auf Gewinn[1] und die Ueberzeugung, dass man Russland kraft des bestehenden Vertrages unterstützen müsse.

Nachdem es die Pforte war, die den Fehdehandschuh hingeworfen hatte, sah sich der Wiener Hof verpflichtet, nur im Einvernehmen mit Russland und unabhängig von Frankreich vorzugehen.[2] Dieses dagegen wollte gemeinsam mit Oesterreich die Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens wieder in Fluss bringen und eine Vereinbarung darüber treffen, wie man sich beiderseits verhalten sollte, falls der Ausbruch des Krieges dennoch erfolgte. Der französische Botschafter am Wiener Hofe, Marquis Noailles, ward beauftragt, den Staatskanzler von diesem Wunsche des Königs mit dem Bedeuten in Kenntniss zu setzen, dass Preussen den Abbruch der russisch-türkischen Beziehungen nur mit geheimer Schadenfreude begrüsst habe; man hoffe in Berlin, dass sich daraus Verlegenheiten für den Kaiser sowie eine Trübung seines Verhältnisses zu Russland oder zu Frankreich ergeben würden.[3]

[1] Vgl. darüber Heigel 167, 168; Beer, Orientalische Politik, Depesche an L. Cobenzl vom 30. August 1787.

[2] Kaunitz an Mercy, 6. October 1787. (Arneth-Flammermont, Correspondance secrète du comte de Mercy . . . avec . . . Joseph II et . . . Kaunitz. II, 128.)

[3] Montmorin an Noailles, Versailles, 2. October 1787. (Beilage zum Vortrag vom 14. October, St.-A.) „Nous supposons“ — heisst es in dieser Depesche — „que l’empereur fera donner à M. de Herbert des instructions analogues à celles que j’adresse à M. de Choiseul et qu’il prescrira à son internonce d’agir de concert avec cet ambassadeur pour seconder les intentions conciliatoires de l’impératrice de Russie . . . Si le roi, Monsieur, n’articule aucune opinion, c’est parce qu’il n’a pas la moindre donnée, soit sur les vues de la Russie, soit sur les engagements que l’empereur peut avoir contractés avec cette Puissance. Il semble donc nécessaire que le roi soit préliminairement éclairé sur ces deux objets; et dès qu’il le sera, il s’empressera de s’expliquer sans réserve sur le

Der Fall, von dem Kaunitz am Schlusse seines Vortrages vom 25. März gesprochen hatte, war nunmehr eingetreten, und es handelte sich um die Frage, wie sich Oesterreich dazu verhalten sollte.

In einem Gutachten, das er am 24. November dem Staatskanzler unterbreitete, redete Spielmann der beabsichtigten Tripelallianz das Wort; sie würde Oesterreich mit einem Schlage der Sorge entheben, dass sich Russland eines Tages England beigeselle. Man möge ferner bedenken, dass es seit jeher der Wunsch des Wiener Hofes gewesen sei, seinen verhassten Gegner schon deshalb mit England verbündet zu sehen, damit die Entfremdung Preussens von Frankreich diesen Staat um so inniger an Oesterreich kette. Die Tripelallianz würde gewiss bewirken, dass diese ersehnte Vereinigung zu Stande komme.[1]

Bei Erwägung der Frage über die Grundlagen des Uebereinkommens mit Frankreich schlug Spielmann Folgendes vor: Verpflichtung, sich gegenseitig zu unterstützen, wenn Frankreich während eines englischen Krieges und die Kaiserhöfe während des Türkenkrieges von Preussen angegriffen werden sollten; im anderen Falle verbürgten sich beide Theile vollständige Neutralität.

Was das mögliche Bestreben Frankreichs betraf, einen Theilungsvertrag auf das Tapet zu bringen, sprach sich Spielmann gegen einen solchen aus; er bemerkte, dass es am besten wäre, wenn man Russland veranlassen könnte, „den französischen Hof durch eine positive Versicherung zu beruhigen, dass bei dem gegenwärtigen Kriege die Absicht auf die gänzliche Destruction des türkischen Reiches keineswegs gerichtet sei". Bestünde der Hof von Versailles demungeachtet auf seinem Antheil an der Beute, dann müsste er schon selbst trachten, sich diesen angesichts Englands zu verschaffen. „Kann er es aber," schloss Spielmann sein Gutachten, „so sehe ich nicht, wie beide kaiserlichen Höfe solches zu hindern im Stande sein sollten, und begreife daher ebensowenig, warum gedachte Höfe dem fran-

[1] Wie richtig die Voraussetzungen Spielmann's waren, bewies der Vertrag, der am 13. August 1788 zwischen Preussen und England abgeschlossen wurde.

zösischen hierzu auf jeden Fall nicht allen scheinbaren höflichen, geneigten und freundschaftlichen Willen bezeigen sollten?"

Kaunitz fand diese Ausführungen sehr wohl begründet, und er trug Spielmann auf, darnach die Weisungen an die Botschafter in Petersburg und Paris zu entwerfen.[1] Die Allianz sollte auf den Abmachungen vom Jahre 1756 beruhen, und zu ihrem Abschlusse erklärte man sich nur unter der Bedingung bereit, dass Preussen auch nicht der geringste Vortheil eingeräumt werde.[2] In diesem Sinne lautete die Weisung, die Kaunitz an den Grafen Mercy richtete, als ihm Noailles officielle Mittheilung von den in St. Petersburg unternommenen Schritten gemacht hatte.[3]

Frankreich kannte nun den Standpunkt, den Oesterreich einnahm; denn auch von dem Inhalte der Abmachungen beider Kaiserhöfe war es bereits unterrichtet. Kaunitz erwartete daher, dass es sich eben so klipp und klar äussern werde. Als dies nicht erfolgte, sondern Frankreich vielmehr, nach Mercy's Berichten, eine Verständigung mit England über die Haltung in der orientalischen Frage anstrebte, sah sich Kaunitz nur in seinem Argwohn bestärkt, dass es gar nicht beabsichtige, sich von Preussen loszusagen.[4]

---

[1] Apostille des Staatskanzlers vom 26. November 1787 (S. 82). Vgl. Beer, Orientalische Politik, 109.

[2] Josef II. an Mercy, 9. December 1787. (Arneth-Flammermont II, 143.)

[3] Kaunitz an Mercy, 6. Jänner 1788. (Ibid. 153.) Die Note des französischen Botschafters ist vom 24. December datirt.

[4] Im Gegensatz zu Spielmann hatte Kaunitz schon früher die Anschauung vertreten, dass Frankreich im Grunde genommen ein falsches Spiel treibe; es sei nur deshalb an Russland und Oesterreich mit Allianzvorschlägen herangetreten, um aus den Antworten, die es von beiden erhielte, die Absichten der Kaiserhöfe zu erfahren. (Kaunitz an Mercy, 9. December 1787. Arneth-Flammermont II, 145.) In der That scheint dies der Fall gewesen zu sein; so hatte Montmorin am 2. October Folgendes an den Grafen Segur geschrieben: „Je pense que vous devez faire envisager toutes sortes de facilités pour établir l'union intime entre les deux cours et en montrer le désir de notre part, pourvu qu'on s'exprime avec la franchise que nous serions en droit d'attendre dans ce cas. Cette disposition, développée à propos, vous aidera à découvrir les vrais desseins de l'impératrice sur l'empire ottoman . . ." Recueil des instructions. Russie II, 433.)

Mehr um das Interesse Frankreichs — schrieb er an den Grafen Mercy — als um das Oesterreichs handle es sich; Montmorin müsse sich aussprechen, jede Verzögerung sei vom Uebel.[1]

Der Wiener Hof liess auch die übrigen Mächte nicht mehr in Ungewissheit über seine Stellung zum Orient: am 9. Februar 1788 wurde der Pforte der Krieg erklärt.[2]

---

[1] 10. Jänner 1788. (Arneth-Flammermont II, 158.) 7. Jänner, 7. Februar 1788. (Beer, Orientalische Politik, 111.)

[2] Der Kaiser hatte mit der Kriegserklärung gezögert, weil er von dem Wunsche beseelt war, „mit einer grossen Unternehmung den Kampf beginnen zu können". (Beer, Orientalische Politik, 94.) Er wollte Belgrad in seine Gewalt bringen. Zweimal ward der Versuch gewagt, und zweimal misslang er. Nach dem ersten fehlgeschlagenen Angriff hatte Kaunitz, am 11. December 1787 dem Kaiser eine Denkschrift unterbreitet, worin er die Möglichkeit bespricht, sich Belgrads durch List zu bemächtigen. Sie ist bei Beer, Josef II., Leopold II. und Kaunitz, 285, abgedruckt, aber irrthümlich als Denkschrift des Kaisers bezeichnet. Die von Josef verfasste hat folgenden Wortlaut: „Belgrad est une forteresse et outre la ville basse il s'y trouve une citadelle placée sur une assez haute montagne; il y a près de 400 pièces de canons et pour arriver à la citadelle il faut monter par un chemin fort étroit et très roide; ses fossés sont profonds et ses ouvrages ont un grand relief. Il est donc absolument impossible de penser à l'emporter de vive force, sans y employer la surprise ou la trahison. Surprise: pour que les 10 mille Turcs qui se trouvent répandus dans les faubourgs, ne se portent dans la forteresse où il n'y a pour l'ordinaire que 6 à 800 hommes; trahison: pour que l'on trouve une porte ouverte et que surtout par une intelligence interne on soit sûr d'une porte de la citadelle. Le désordre qui empêcha l'autre jour l'expédition n'arrivera plus, la faute principale étant provenue de l'embarquement. La rapidité du Danube ne permet pas qu'un cheval soit attaché au bateau en descendant; on peut en éclairer la rive de distance en distance par des petits feux, et de cette façon il est impossible de s'en écarter. La vigilance des Turcs doit être extrême dans ce moment; nous n'avons plus d'intelligence dans la ville, nos affidés s'en étant sauvés. Il n'est pas probable qu'en jetant un pont sur la Save pour attaquer Belgrad de vive force, on puisse l'emporter d'assaut, lorsque 10 mille hommes avec plus de 300 pièces de canons en sont avertis et en volonté de se défendre. Nous n'avons point de bateau sur la Save et il faudrait les faire descendre par le Danube et les remorquer dans la Save; ceci ne peut s'exécuter que sous le feu de toute la place. Pour assiéger Belgrad en forme, les dispositions que tout l'attirail exige, ne sont pas faites, et elles demandent du temps; outre cela la saison ne permet point de camper et la gelée empêchera tout remuement de terre

Der Feldzug nahm indess eine ungünstige Wendung. Die Schlappen, welche die kaiserlichen Truppen erlitten, die Hiobsposten aus Niederland, die Kriegserklärung Gustavs III. an Russland und die Tripelallianz zwischen England, Holland und Preussen erweckten in dem auch von schwerer Krankheit heimgesuchten Kaiser das sehnliche Verlangen nach Herbeiführung des Friedens; zum Mindesten aber wollte er der Unterstützung Frankreichs und Russlands gewiss sein, falls ein Angriff von Seite Preussens erfolgte.[1]

pour faire des batteries ou tranchées; les premières glaces que charrira le Danube et la Save, briseront les ponts de bateaux et intercepteront la communication de manière que les troupes qui seraient de l'autre côté, manqueraient de subsistance, puisque dans le pays même il n'y a rien à trouver. Enfin si l'on ne parvient à se ménager une surprise et que surtout l'on ne puisse compter sur une trahison dans la ville, il ne faut songer à aucune attaque sur Belgrad avant que toute l'armée ne soit rassemblée au printemps et qu'on puisse passer en force le Danube pour assiéger cette place avant qu'une armée turque ne se rassemble.“ (Ad Vortrag vom 11. December.)

[1] Beer 106. Kaunitz aber vertrat die Anschauung: si vis pacem, fac bellum. (Schreiben an Spielmann vom 8. August 1788, S. 82.) In einem Vortrage an den Monarchen vom 9. September äusserte er sich über verschiedene Punkte, welche das kaiserliche Schreiben vom 26. August enthielt. (Dieses bei Beer, Josef II., Leopold II. und Kaunitz, 305—310.) Er sprach sich darin ganz entschieden für die Fortsetzung des Krieges aus. „Inzwischen hanget Alles und Alles davon ab“ — heisst es am Schlusse seiner Denkschrift — „dass alle menschenmögliche efforts angespannet werden, um sich einige, und zwar solche Vortheile über die Türken zu verschaffen, die sie geschmeidiger und zum Kriege geneigt machen können; denn wenn die gegenwärtige campagne so geendiget werden sollte, wie sie angefangen und bishero geführet worden, so ist und bleibt nicht die geringste gegründete Hoffnung übrig, dass sich die Pforte schon in dem bevorstehenden Winter zu einem Frieden herbeilassen wird, der auch nur den äusserlichen Schein d'une paix acceptable pour les deux cours impériales hätte.“ (Von der Hand Spielmann's.) St.-A. In einem Vortrag vom 18. September suchte der Staatskanzler den Kaiser dringender denn je sowohl von der Nothwendigkeit, den Krieg fortzuführen, als von der Unmöglichkeit zu überzeugen, einen Separatfrieden mit der Pforte zu schliessen. Er bemerkte ihm: „Que dans l'état actuel des choses, les Turcs dans l'avantage, il ne peut être ni obtenue, ni même proposée une paix acceptable, et que le moment ne pourra en exister qu'après une bataille décisive gagnée, et quelques conquêtes d'une certaine importance qui en auraient été les suites; qu'une paix séparée sans le consentement de la Russie est impossible,

Der baldigste Abschluss der Tripelallianz erschien ihm daher wünschenswerth.

Am 22. August hatte Marquis Noailles dem Fürsten Kaunitz den Entwurf eines Vertrages eingehändigt, der auf Beobachtung der Defensive und Gewährleistung des Besitzstandes basirte.[1] Darnach erkannte Frankreich sowohl in Betreff Russlands wie Oesterreichs einen türkischen Angriff nicht als casus foederis an.

Diese Bestimmung fand Kaunitz nur gegenüber Russland gerecht, da es bei einem Angriff Englands auch nicht zu Gunsten Frankreichs einzuschreiten brauchte. Aber sie auf Oesterreich zu erstrecken, däuchte ihm „ein wahrhaft ausserordentliches und ganz unerwartetes Verlangen" zu sein.[2] Oesterreich war kraft des Vertrages von Versailles berechtigt, Frankreichs Hilfe im Falle eines türkischen Angriffes zu beanspruchen; denn es hatte umgekehrt die Verpflichtung übernommen, seinem Verbündeten die gleiche zu leisten, wenn er von England bedroht werden sollte. Der türkische Nachbar konnte unangenehm werden, sobald er wusste, dass er von Frankreich

---

sans qu'il s'en suive un système destructif pour la Monarchie Autrichienne; que même conjointement avec la Russie, elle ne l'était pas moins actuellement . . .; que par conséquent, si au lieu de continuer à attendre ce que le Grand Visir fera, on ne prend pas enfin le parti d'aller attaquer, en quelque lieu que ce soit, sa prétendue armée de 300 m. h. qui ne saurait être inattaquable partout, on finira par devoir souscrire à une paix déshonorante, et à devoir faire peut-être des cessions à ce troupeau de barbares que toute la terre s'attendait à voir chasser de l'Europe par les forces des deux cours impériales, peut-être même dès la première campagne. On me paraît au reste exagérer prodigieusement à V. M. les moyens, les possibilités et l'intelligence militaire du Visir; mais comme c'est la suite ordinaire du découragement, j'en suis peu étonné, mais en échange d'autant plus vivement affligé. Dieu veuille que cette fâcheuse façon de penser des conseillers de V. M. puisse changer; car sans cela je ne Lui cacherai que sans miracle je n'y vois point de remède. Le courage d'un citoyen et d'un serviteur comme moi, ne doit, ni ne peut déplaire à V. M., et c'est dans cette confiance que je Lui baise les mains avec la plus profonde soumission." (St.-A.)

[1] Projet de traité d'amitié et d'alliance défensive entre le roi et l'impératrice de Russie. (Recueil II, 464.)

[2] Weisung an den Grafen Mercy vom 27. August 1788. Schärfer urtheilte der Kaiser, der das Ansinnen Frankreichs als „unverschämt" bezeichnete. (Resolution zum Vortrag vom 31. August 1788, St.-A.)

nichts zu besorgen brauche.[1] Für Oesterreich war dieser Punkt von weittragender Bedeutung. „Hier ist nicht die Frage“ — bemerkte Kaunitz — „gegen die Pforte irgend was bedenkliches Neues zu stipuliren, sondern weil es einzig und allein darauf ankommt, dass dasjenige, was schon seit 1756, folglich durch zweiunddreissig Jahre besteht, noch fortan in seiner alten verbindlichen Kraft erhalten werde.“[2]

Nicht weniger erbost war Kaunitz darüber, dass Frankreich auch den möglichen Versuch Preussens, sich auf Kosten Polens zu vergrössern, nicht als vertragsmässigen Beweggrund seines Einschreitens ansah.[3]

In dem politischen Systeme des Fürsten Kaunitz zeigte sich bereits ein bedenklicher Riss.

Immer dringender wurde die Aufforderung des Kaisers, Mittel und Wege zur Beendigung des Krieges ausfindig zu machen. Er wusste um die Bemühungen Preussens, den russi-

---

[1] „. . . de déclarer ou de confier seulement à la Porte“ — lesen wir in dem vertraulichen Schreiben des Staatskanzlers an Mercy vom 27. August — „qu'elle n'a plus à appréhender que la France nous assistera si elle nous attaque, vaut autant que de l'exciter formellement à nous attaquer.“ (Arneth-Flammermont II, 188.)

[2] Anmerkungen über den Extrait de la lettre de M. comte de Montmorin à M. le marquis de Noailles, écrite de Versailles le 13 Août 1788. (Beilage des Vortrages vom 31. August 1788, St.-A.)

[3] „Nous ne voyons pas“ — heisst es in dem Schreiben Montmorin's an Noailles vom 13. August — „comment le roi pourrait stipuler avec la Russie le maintien du bon ordre et de la tranquillité intérieure en Pologne. D'un côté ce serait avec ce royaume seul que cet engagement pourrait être pris; de l'autre ce même engagement serait illusoire parceque le roi est hors de toute mesure pour veiller sur l'intérieur de la Pologne. Les Puissances limitrophes seules peuvent s'en charger. D'ailleurs c'est au roi et à la nation Polonaise à juger de l'utilité de la garantie du roi et à la solliciter. Le roi n'ayant aucun rapport avec la Pologne, n'a aucune obligation de prendre part à sa conservation . . . A quel titre nous exposerions nous à la guerre en faveur de la Pologne? Ce royaume a-t-il la moindre chose à mettre dans la balance? Est-il en mesure d'accéder à notre alliance et d'en partager les charges comme les avantages? Nous nous flattons que ces réflexions engageront l'impératrice à ne point insister sur sa proposition. Cette princesse est trop éclairée et trop juste pour vouloir que S. M. contracte des obligations en échange desquelles on ne lui présente aucune espèce de compensation.“ (St.-A.)

schen Hof zu bewegen, dass er dem Bündniss mit England beitrete,[1] und angstvoll blickte er auf Polen, das sich mit einem Male als preussenfreundlich entpuppt hatte.[2]

Kaunitz kannte nur ein Mittel, die Absichten des Berliner Hofes zu durchkreuzen: die ungeschwächte und auch erfolgreiche Fortführung des Krieges. Er suchte den Kaiser aufzurichten, indem er ihn an die glänzenden Waffenthaten erinnerte, die Prinz Eugen, Herzog Karl von Lothringen sowie Markgraf Ludwig von Baden mit kleineren und weniger wohlorganisirten Armeen erfochten hätten.[3]

An seiner schwächsten Seite ward der Kaiser gepackt. Dennoch siegte der Staatsmann über den Feldherrn, die nüchterne Ueberlegung über den Ehrgeiz.

Kaunitz durfte, wenn es auch mit grossem Widerstreben geschah, dem Monarchen den Gehorsam nicht versagen. Er liess durch Spielmann eine Weisung an den Botschafter in St. Petersburg entwerfen, worin er im Sinne Katharinas den Gedanken verfocht, dass man aus der Offensive gegen die Pforte in die Defensive übergehen und die Hauptkräfte gegen den gemeinsamen Feind kehren müsse; man sei im äussersten Falle bereit, auf die gemachten Eroberungen Verzicht zu leisten und den Besitzstand vor Ausbruch des Krieges als Grundlage des Friedens anzuerkennen. „Sollte nun," hiess es darin, „der Friede mit der Pforte zu Stande gebracht werden und der

---

[1] Vgl. Beer, Orientalische Politik, 103, 104. Josef II. hatte von der Sendung des Oberstlieutenants Götz nach Constantinopel Kenntniss erlangt. Zweck dieser Mission war, die Pforte zu veranlassen, dass sie die Vermittlung des Königs annehme. (Vgl. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches in Europa VI, 673 ff.) Auch der Zarin hatte Friedrich Wilhelm seine guten Dienste angeboten. (Ranke II, 60.) Herzberg dachte daran, Russland zu veranlassen, dass es dem preussisch-englischen Bündnisse beitrete. Potemkin schien in der That geneigt zu sein, ein Abkommen mit Preussen zu treffen.

[2] Vgl. Heigel 176.

[3] „Je désire bien vivement" — schrieb er an Josef II. — „que V. M. puisse terminer cette campagne d'une façon qui rende possible la négociation d'une paix acceptable, attendu que, comme Elle le sait aussi bien que moi, ainsi que l'on fait la guerre quand on veut, on ne fait la paix que quand on le peut; et l'on ne le peut que lorsqu'on a mis les choses dans le cas de la rendre également désirable à toutes les Puissances belligérantes." (7. November 1788.) St.-A.

König in Preussen eine wirkliche directe oder indirecte Aggression gegen den russisch-kaiserlichen oder zugleich gegen unseren Hof wagen, so stehen S. K. M. mit der ganzen Macht zur Hilfe Ihrer Russisch-kaiserl. Majestät bereit und sind erbietig, gegen sicher zu versprechende und wirklich anzuwendende russische ganz gleiche efforts den letzten Mann mit dem letzten Gulden aufzuopfern, damit der für die gemeinsame Wohlfahrt beider alliirten Monarchien so wichtige, so heilsame, so nothwendige Endzweck erreichet und die preussische Macht so sehr als nur immer möglich beschränket werde.“[1]

Diese Vorschläge wurden von Josef verworfen.

Bei der elenden Verfassung, in der sich Russland befand, und bei der herrschenden Stimmung Europas hielt er es für ein Ding der Unmöglichkeit, einen Doppelkrieg gegen die Pforte und Preussen zu führen; eher leistete er Verzicht auf das Bündniss mit Russland.[2]

Aber auch nicht unter schweren Bedingungen wollte er das Schwert in die Scheide stecken; was er den Türken entrissen hatte, bedurfte er zur Deckung seiner Lande, und nicht umsonst wollte er in den Krieg gezogen sein.[3]

Er war zwar bereit, Russland zu unterstützen, falls es nach dem Abschlusse des Friedens von Preussen angegriffen werden sollte; aber er wünschte nicht, ihm „so bestimmte Versicherung zu geben“, und er hielt es vielmehr für angezeigt, „sich hierüber unbestimmterer Ausdrücke zu bedienen, welche sich blos auf die tractat- und allianzmässige Hilfe beschränkten“.[4]

Was endlich den Separatfrieden betraf, den er mit der Pforte abzuschliessen die Absicht hatte, äusserte sich Josef in folgender Weise: „Dann wäre Russland noch mehr zur Ueberlegung zu geben, welche von beiden Mächten, die Pforte oder Preussen, ein gefährlicherer Feind für selbe ist und noch werden, und welche von beiden seinem politischen Ansehen mehr Scha-

---

[1] Ad Vortrag vom 18. November 1788 (St.-A.).

[2] Beer 112. Leopold glaubte, dass Russland den Kaiser nur ablenken wollte, um in Polen freies Spiel zu haben. Brief vom 14. December. Arneth II, 212.

[3] In den Händen der Kaiserlichen befanden sich die Moldau, sowie einige kleine Ortschaften.

[4] Handschreiben an Kaunitz vom 24. November 1788 (S.-A.).

den bringen kann. Ueber den bösen Willen Preussens kann der Petersburger Hof wohl keinen Zweifel mehr haben. Die Türken können Russland auf keine Weise mehr wesentlich schaden, die Krim werden sie wohl nicht mehr erobern, und also können sie in die russischen Länder, die meistens an dieser Seite öde sind, nicht wohl vordringen; der König in Preussen aber, mit England verbunden, kann Russland nicht allein förmlich in seinen vornehmsten Besitzungen angreifen, sondern auch sein Ansehen schwächen und seinen ganzen Einfluss in die europäischen Angelegenheiten schier völlig vernichten. Was kann also Russland mehr daran liegen, als dieses zu verhindern, dem König in Preussen, ohne sich in einen wichtigen und unübersehlichen Krieg einzulassen, Schranken zu setzen, und doch auch dabei seine Absichten gegen die Pforte und gegen Schweden auszuführen? Dieses kann es ganz sicher nicht besser erhalten, als wenn es Mich als seinen treuesten Alliirten in Stand setzet, den König von Preussen mit Meiner ganzen Macht in échec zu halten. Hierzu aber muss es für gut finden, ja selbst wünschen, dass Ich mit der Pforte einen partiellen Frieden sobald als möglich schliesse, weil es sonst für Mich ganz unmöglich ist, etwas Nutzbares auf beiden Seiten zugleich zu thun.

„Dieses wird Russland nicht allein schaden, sondern durch einen solchen Frieden würde Ich, sein Alliirter, bessere Bedingnisse erhalten, als wenn wir jetzo mitsammen Frieden machen, und auch Russland würde sich in der Folge vortheilhaftere Bedingnisse von der Pforte verschaffen können, wenn es von dem König in Preussen nichts zu besorgen hätte und seine ganze Macht gegen die Türken allein verwenden könnte. Dieses würde zugleich die Vergrösserungsabsichten Preussens in Polen, so Russland ebenso wie Mir gefährlich sind, vereiteln und Russlands bisherigen Einfluss in diesem Reiche ferners aufrecht erhalten können, welcher auf dem Punkte stehet, zu Grunde zu gehen; auch wird es nicht genöthiget werden, mit Schweden einen unvortheilhaften Frieden zu schliessen; und in dieser Lage, nämlich wenn Frankreich versichert ist, dass Ich mit der Pforte ausgesöhnt bin und Meine ganze Macht gegen Preussen verwenden kann, wird es sich gleichfalls eher zur Schliessung einer Tripleallianz herbeilassen, als wenn es vorsähe, in die Nothwendigkeit gesetzt zu werden, einen hohen

Ton gegen die Türken annehmen zu müssen und zugleich in einen Krieg in Deutschland verwickelt zu werden, der zweifelsohne auch einen Seekrieg mit England nach sich ziehen würde; zu welcher Allianz sich Frankreich in diesem Falle ganz sicher nicht bequemen würde, und zwar um so weniger, als es keineswegs sicher ist, in diesem Kriege von Spanien unterstützt zu werden.“ [1]

[1] „Das Mittel,“ so setzte er seine Ausführungen fort, „zu einem Frieden mit der Pforte zu gelangen, sei es, dass Russland zugleich sich selben zu schliessen einverstünde, oder dass es für gut fände, dass Ich allein solchen mit der Pforte schliesse, so scheinet Mir das kürzeste und beste zu sein, wenn ohne Mediateur directe mit dem Grossvezir eine Negotiation angestossen würde, welches auch Meines Erachtens der Pforte am liebsten wäre, weil sich ihr so viele Mediateurs angetragen haben, dass sie in der Auswahl derselben müsste verlegen sein und doch vielleicht keinen ausschliessen wollen. Die Errichtung eines Waffenstillstandes an den Grenzen Serbiens gegen eine vorläufige zehntägige Aufkündigung und worüber man noch die weitere Bestätigung vom Grossvezir erwartet, der aber einstweilen durch den Seraskier von Rumelien, welcher in Belgrad commandirt, ist angenommen worden, könnte schon einen Anfang zu der weiteren Verhandlung abgeben; und wenn es auf diese Art durch directe Correspondenz angehen könnte, so würde es gar kein Aufsehen machen, der Friede würde in der Stille geschlossen oder wenigstens würde man über die wesentlichsten Punkte desselben übereinkommen, ohne dass andere Anhetzer oder falsche Rathgeber die Pforte irre machen könnten. Graf Cobenzl aber muss auch belehrt werden, dass er nicht durch die kleinen Distinctionen, die man ihm mehr oder weniger erweiset, sich so von Wörtern und schönen Versprechungen der russischen Minister und der Kaiserin selbst blenden lasse, um ihnen Sachen als ganz möglich einsehen zu machen, welche Meinem Staatsinteresse so sehr entgegen sind, als es die doppelte Kriegführung mit der Pforte und Preussen zugleich wäre; dass er auch besser den eigentlichen wenigen Willen der Russen mit Nachdruck zu agiren und die schlechte Verfassung sowohl ihrer Armeen als ihrer Finanzen wohl erwäge und sich nicht mit prahlerischen Wörtern begnüge oder blenden lasse. Wie dieses wirklich blos dergleichen Phrasen sind, die das an Fürst Galizin erlassene Rescript enthält; noch mit kleinen Antichambreintriguen sich zu viel abgebe, die zwar in diesem Lande auf den innerlichen Umgang viele influenz haben und von ihm zu menagiren sind, aber auf die auswärtigen Angelegenheiten nicht viel wirken. In dieser Gemässheit erachte Ich, dass Sie die Expedition abändern können.“ Adoing, den 24. November 1788 (St.-A.). An demselben Tage schrieb Josef II. auch an Katharina, dass es ihm unmöglich sei, gegen die Pforte und gleichzeitig gegen Preussen Krieg zu führen. (Arneth 321.)

„So gut als nur möglich“ änderte Fürst Kaunitz den Entwurf der Weisung um, die er dem Grafen Ludwig Cobenzl mit einer Abschrift des kaiserlichen Handschreibens überschickte.[1] Josef II. aber mahnte er auf das Eindringlichste davon ab, ohne Zustimmung Russlands einen Separatfrieden mit der Pforte abzuschliessen; das würde den unvermeidlichen Ruin der Monarchie zur Folge haben und Russland veranlassen, sich wieder mit Preussen zu verbünden.[2]

Graf Montmorin hatte es vorausgesehen, dass sich der Kaiser entschliessen werde, einen Frieden mit der Pforte anzubahnen.[3] Er fürchtete nur, dass sich Katharina in ihrer Verwirrung England oder Preussen überantworten könnte. Er empfahl daher dem Grafen Segur, sein besonderes Augenmerk auf das Gebahren der beiden Kaiserhöfe zu richten.[4] Gleichzeitig versicherte er ihm, dass der König seine Gesinnung keineswegs geändert habe, sondern nach wie vor ein Bündniss mit Russland in jeder Beziehung als vortheilhaft für Frankreich erachte.

Im Staatsrathe jedoch war man darüber verschiedener Meinung.

Die Einen verwarfen den Allianzgedanken, wobei sie sich auf folgende Gründe stützten: seine Verwirklichung hätte man allerdings zu einer Zeit gewünscht, wo England in Folge der Weigerung Katharinas, den abgelaufenen Handelsvertrag zu erneuern, die tiefste Verstimmung gegen Russland an den Tag

---

[1] Schreiben an Cobenzl, 28. November 1788 (St.-A.). Vgl. Beer, Orientalische Politik, 113.

[2] „Je ne puis pas m'empêcher en galant homme de répéter à V. M. que, si Elle se permettrait de se passer du consentement de la Russie en manière quelconque, c'est bien alors que je regarderais la Monarchie comme dans le cas de sa destruction la plus vraisemblable vis-à-vis de la Porte, de la Puissance Prussienne et de celle de la Russie laquelle en ce cas redeviendrait sans doute son alliée.“ 27. November 1788. (St.-A.)

[3] „Les affaires de l'empereur“ — schrieb er am 23. November 1788 an den Grafen Segur — „ont tourné de telle sorte que je ne sais si ce prince pourra commencer la campagne prochaine. Dans le cas où l'impossibilité de continuer la guerre lui serait démontrée, il chercherait sans doute à déterminer l'Impératrice à la paix.“ (Recueil des instructions. Russie II, 447.)

[4] Ibid.

legte. Damals wären die Beziehungen zu Schweden noch ungetrübt und Frankreich daher in der Lage gewesen, sich durch eine Allianz mit Russland einen bedeutenden Einfluss im Norden zu sichern. Diese Aussicht sei völlig geschwunden, seitdem sich Gustav III. Preussen und England in die Arme geworfen habe. Man müsse ferner mit der Möglichkeit rechnen, dass trotz aller Verbitterung früher oder später doch eine Annäherung Russlands an England, und zwar schon im Hinblick auf die gemeinschaftlichen Handelsinteressen eintreten werde. In diesem Falle erwüchse Frankreich aus einer Allianz mit dem Zarenreiche nicht der geringste Vortheil, sondern vielmehr beträchtlicher Schaden. Denn Katharina verlange die Aufrechterhaltung Polens, in Schweden aber die Verminderung der königlichen Gewalt und die Wiederherstellung der früheren Regierungsform. Dem Einen würde sich Preussen, dem Andern England mit dem Aufgebote aller Macht widersetzen; Frankreich aber wäre bemüssigt, kraft seiner Allianz mit Russland, auch seinerseits zum Schwerte zu greifen. Die schwierige Lage, in der es sich befinde, gestatte ihm jedoch nicht, sich an einem Kriege zu betheiligen, und daher müsse es dem Gedanken einer Allianz entsagen, die nicht blos fruchtlos, sondern den Interessen des Landes ganz und gar zuwider sei.

Die übrigen Mitglieder des Staatsrathes bekannten sich zu der folgenden Anschauung: Frankreich dürfe in Ansehung Polens keine Verpflichtung übernehmen; die neue Verfassung dieses Königreiches sei ohne Zuthun des Hofes von Versailles errichtet worden, Oesterreich und Russland aber wären stark genug, sie vor den Ränken Preussen's zu schützen. Dagegen solle man eine Allianz zwischen den beiden Kaiserhöfen, Frankreich, Spanien, Dänemark und Schweden in Vorschlag bringen, um durch sie den feindlichen Mächten Achtung zu gebieten und ihre auf Vergrösserung gerichteten Absichten zu vereiteln.[1]

Keine von den beiden Meinungen gelangte zum Siege. König Ludwig traf vielmehr eine Entscheidung, die eine gänzliche Frontveränderung der Politik bedeutete, die Frankreich bisher in Ansehung Schwedens und Polens befolgt hatte; denn er erklärte sich, so schwer es ihm auch fiel, bereit, den Wün-

---

[1] Mercy an Kaunitz, Paris, 6. Jänner 1789 (St.-A.).

schen Katharinas zu willfahren.[1] Er verlangte jedoch ihren Beistand, falls ein Angriff von englischer Seite erfolgte.[2] Nur der Pforte gegenüber blieb die Stellung dieselbe, die Frankreich schon beim Ausbruch des ersten Türkenkrieges beobachtet hatte;[3] denn Ludwig XVI. lehnte jede Betheiligung am Kriege ab, und somit wurden alle Hoffnungen begraben, die er an die Errichtung des Bündnisses geknüpft haben mochte.[4]

Die bevorstehende Versammlung der Reichsstände, die ungeheure Schuldenlast Frankreichs und die bedrohlichen Anzeichen, die darauf hindeuteten, dass die schadhafte Staatsmaschine vollends zusammenbrechen werde, nöthigten König Ludwig, jeden Anlass zu vermeiden, der die Verwirrung noch ärger gestaltete. Er sah sich daher bestimmt, den Abschluss des Vertrages auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

[1] König Ludwig versprach, seine Allianz mit Schweden, die 1790 zu Ende ging, nicht zu erneuern. (Albert Sorel, L'Europe et la révolution française, IIIème édition, I, 534.) In Betreff Polens schrieb Montmorin Folgendes an Segur: „Je ne vous cacherai pas que c'est avec une extrême répugnance que le roi s'est chargé de la garantie des limites de ce royaume et que S. M. ne s'est écartée des principes que j'ai développés dès le commencement de la négociation que pour convaincre les deux cours impériales de la sincérité de ses dispositions et du prix qu'elle attache à leur alliance.“ (Ibid. 534.) Vgl. Schreiben Montmorin's an Segur, ddo. 19. März 1789. (Recueil II, 462.)

[2] Schreiben Montmorin's an Segur, 23. November 1788. (Recueil II, 446.) Von diesem Beschlusse des Königs hatte Montmorin den Grafen Mercy „im hergebrachten Vertrauen, dennoch unter auszubittender einstweiliger Beobachtung des Geheimnisses“ am 9. September 1788 in Kenntniss gesetzt. (Mercy an Kaunitz, 14. September 1788, St.-A.)

[3] Vgl. darüber Adolf Beer, Orientalische Politik, 66 ff.

[4] Vielleicht waren sie auf Aegypten gerichtet. Schon während des ersten Türkenkrieges schien das französische Ministerium mit dem Vorsatz umgegangen zu sein, sich nebst einigen Inseln auch Aegypten anzueignen, falls der Sturz des türkischen Kaiserreiches nicht mehr aufzuhalten wäre. (Beer, Orientalische Politik, 67.) Josef II. war es, der damals den Gedanken aussprach, es gäbe wohl ein Mittel, sich Frankreichs zu versichern, „en lui accordant des convenances sur les possessions actuelles de la Porte dont l'Egypte surtout ferait l'objet principal“. (Josef II. an Katharina II., 13. November 1782. Arneth 171.) In einer Schrift Volney's, die 1788 erschien, ist von diesen Entwürfen die Rede. (Vgl. Sorel I, 328, 329; Flassan VII, 459.) Die Idee ist indess älter; schon Leibniz hatte sie angeregt, und d'Argenson dachte 1738 sogar an eine Durchstechung der Suezwege. (Fournier, Napoleon I., 112.)

Klärung der inneren und äusseren Verhältnisse, die nur eintreten konnte, sobald Frankreich sein Gleichgewicht in den Finanzen, die Kaiserhöfe jedoch den Frieden mit der Pforte wieder hergestellt hatten, betrachtete Ludwig XVI. als die unerlässliche Bedingung jedes weiteren Uebereinkommens.

Ausserdem hatten ihn noch zwei andere Gründe zu ernster Erwägung aufgefordert: die Weigerung Karls IV., dem Bündnisse beizutreten,[1] und die Einleitung der Friedensverhandlungen durch den französischen Botschafter in Constantinopel.[2]

„Wenn die Gesinnungen des Hofes von St. Petersburg" — schrieb Montmorin an den Vertreter Frankreichs in Wien — „aufrichtig und unbeeinflusst von augenblicklichen Verhältnissen sind, dann wird er unseren Schritt ohne Weiteres billigen; tadelt er ihn dagegen, dann liegt es am Tage, dass sein Eifer, sich mit uns zu verbinden, nur vorübergehend war, und in diesem Falle können wir uns nur Glück wünschen dazu, dass wir ihn genöthigt haben, Farbe zu bekennen und uns über seine eigentlichen Absichten aufzuklären."[3]

---

[1] Im Jänner 1789 war der Prinz von Nassau-Siegen von Katharina nach Madrid gesendet worden, damit er den König bewege, der Allianz beizutreten; Graf Segur hatte eine förmliche Instruction für ihn ausgearbeitet. (Recueil II, 453.) Die Mission des Prinzen blieb ohne jeden Erfolg. „. . . l'Espagne n'entrant pas pour le moment dans l'alliance que nous projetons" — schrieb Montmorin am 19. März an Segur — „cette alliance serait nécessairement moins imposante et, par conséquent, ne remplirait pas aussi parfaitement le but que nous nous proposons: celui de contenir la ligue anglo-prussienne et d'empêcher les puissances qui la compose, de prendre un ton aussi impérieux que déplacé." (Ibid. 461.)

[2] Im Februar 1789 war der französische Botschafter in Constantinopel, Choiseul-Gouffier mit der Mission betraut worden, die Pforte zum Abschlusse eines Friedens oder eines Waffenstillstandes zu bestimmen. (Beer, Orientalische Politik, 119.) Der Kaiser verlangte eine „sichere und convenable Grenze" für Oesterreich und die Abtretung Oczakows an Russland. (Heigel 189.) Im Winter 1789 wurde Choiseul von dem Feldmarschall Laudon abgelöst, der mit dem Grossvezier in Unterhandlung treten sollte. (Ibid. 223. Vgl. Ranke 89 ff.)

[3] 4. Juni 1789. (Sorel I, 535.) Das französische Ministerium schien daher noch immer den Verdacht gehegt zu haben, dass Russland Schlimmes gegen die Pforte im Schilde führe. Und doch hatte Katharina bereits im Juni 1788 ausdrücklich erklärt, sie wünsche nichts Anderes von der Türkei, „qu'une satisfaction convenable pour l'insulte faite à son ministre,

Auf das Peinlichste aber wurde Graf Segur von der Nachricht berührt, dass der Abschluss der Allianz bis auf einen Zeitpunkt verschoben worden sei, wo diese, seiner Ueberzeugung nach, nicht den geringsten Werth mehr für Russland besass.[1] „Von den Türken und Schweden befehdet, in Polen beunruhigt, führt die Kaiserin“ — so rief er aus — „ihre gesammten Streitkräfte gegen ihre Feinde ins Feld. An ihre Fahnen heftet sich das Glück, aber die drohende Haltung Englands und Preussens, der blosse Gedanke, es möchte ein englisches oder holländisches Geschwader in der Ostsee erscheinen, der Anmarsch preussischer Truppen — das Alles kann mit einem Schlage ihre Hoffnungen in Schrecken, ihre Triumphe ins Gegentheil verwandeln, sowie einen vortheilhaften Frieden verzögern, den sie ohne dieses Bündniss nicht sicher ist, zu erlangen. Unsere Allianz jedoch, unser Beistand in diesem Augenblicke würden sie von ihrer wohlbegründeten Sorge befreit und die Anglo-Preussen zurückgehalten haben, und verhütet wäre der Ausbruch eines allgemeinen Krieges. Die Allianz hätte uns diese Ruhe verschafft und die dankbare Kaiserin bewogen, Alles für uns gegen England zu thun. Durch einen Vertrag und ohne einen Tropfen Blutes zu vergiessen hätten wir uns unseren Frieden gewahrt und uns in Russland für die Unbill Hollands gerächt. Sobald diese augenblickliche Furcht Russlands geschwunden und der Friede geschlossen sein wird — welcher Grund kann die Zarin vermögen, uns gegen England Hilfe zu versprechen, die ihrem Handel zum Nachtheile gereicht? Ich sehe keinen. Die Garantie der polnischen Grenzen wird dann nicht mehr in ihren Augen ein so gewichtiges Moment sein, und stark genug werden sich die beiden Kaiser-

---

qu'une indemnisation juste des frais de la guerre et une sûreté complète pour l'avenir, en ajoutant expressement que ceci est bien loin de porter avec soi la destruction de l'Empire Ottoman“. (L. Cobenzl an Josef II., Petersburg, 24. Mai 1788. Confidentiell. St.-A.) Damals hatte sich Katharina auch über die einzelnen Bestimmungen des Allianzvertrages geäussert; der Entwurf war darnach ausgearbeitet und vom französischen Botschafter dem Fürsten Kaunitz unterbreitet worden.

[1] Am 19. März 1789 hatte ihn Montmorin von der Entschliessung des Königs in Kenntniss gesetzt und ihm bei diesem Anlass denselben Entwurf des Vertrages übersendet, der im August des Vorjahres dem Fürsten Kaunitz unterbreitet worden war. (Recueil II, 461, 464.)

höfe dünken, um mit vereinten Kräften den König von Preussen im Zaume zu halten.“[1]

Nicht minder als Katharina es that, verurtheilte auch Kaunitz das Verhalten der Könige von Frankreich und Spanien.[2] Denn eben den gegenwärtigen Zeitpunkt hielt er für den geeignetsten zur Errichtung der Allianz. „Zuvörderst unterlieget keinem Zweifel“ — so schrieb er an den Grafen Mercy — „dass die Absicht des preussischen und englischen Hofes ungeachtet ihrer gehässigsten Zudringlichkeiten dennoch hauptsächlich und fortan darauf gerichtet ist, Russland in ihre Allianz einzuziehen, folglich zu versuchen, ob ihnen gelingen dürfte, dasjenige, was sie vorhin durch Schmeicheleien nicht erhalten konnten, durch ein gerade entgegengesetztes Benehmen und gleichsam mit dem Messer in der Hand abzuzwingen. Sollte nun der dortige und der spanische Hof seine Verbindung mit Russland nicht nach aller Möglichkeit zu acceleriren suchen oder wohl gar den gegenwärtigen Moment ganz versäumen, auch zugleich durch vereinigte anständige und nachdrucksame Vorstellungen den englischen und preussischen Zudringlichkeiten noch in Zeiten Einhalt zu thun ausser Acht lassen, so ist nur allzugewiss vorauszusehen, dass entweder das Kriegsfeuer sich verbreiten, ein embrasement général entstehen, folglich Frankreich und Spanien zuletzt darin verwickelt werden oder aber Russland sich veranlasst sehen wird, sich mit England zu ver-

[1] Segur an Montmorin, 14. April 1789. (Recueil II, 469.)

[2] „J'ai fait un grand pas pour me rapprocher de la cour de Versailles“ — sagte Katharina eines Tages — „j'ai changé mon système; j'ai aigri d'autres Puissances qui s'en sont vengées . . .“ (Segur an Montmorin, 2. October 1789. Recueil II, 474.) Schon hatte Potemkin dem englischen Botschafter zu verstehen gegeben, dass Russland einer Verbindung mit England nicht abgeneigt wäre. „Notre projet d'union avec la France“ — versicherte er ihm — „n'a existé qu'un moment. Les assurances données par M. de Segur nous ont entraînés; mais bientôt, ouvrant les yeux, nous avons reconnu qu'on ne pouvait pas compter sur le gouvernement français, tandis que mille rapports prouvent l'utilité d'une liaison intime entre la Russie et l'Angleterre. Le commerce des Anglais avec nous est immense; leurs négociants forment à Pétersbourg une véritable colonie. Tout indique la nécessité d'un rapprochement; les circonstances sont favorables, et nous devons nous hâter d'en profiter.“ (Segur, Oeuvres complètes. Mémoires ou souvenirs et anecdotes III, Paris 1826, S. 488.)

einigen, die erloschene Allianz mit Preussen zu erneuern, den Vergrösserungsabsichten dieses letzteren auf Danzig, Thorn und die nächstliegenden Palatinate nachgiebige Hände zu bieten, eben dadurch aber einen nochmaligen Partagetractat entstehen zu machen, den wir uns endlich nothgedrungen als ein minderes Uebel zur Vermeidung eines grösseren gleichfalls gefallen lassen müssen."[1]

Die Erstürmung der Bastille machte alle Entwürfe zu nichte.

So scheiterte der weitaussehende Plan Katharinas, der Quadrupelallianz, die Friedrich Wilhelm ins Leben gerufen hatte, durch eine Verbindung der Kaiserhöfe mit Frankreich und Spanien die Spitze zu bieten, an derselben Klippe, an der auch das Königthum Ludwigs XVI. zerschellen sollte.

Ebenso gingen die Verhandlungen in Brüche, die zur Herbeiführung des Friedens angeknüpft wurden, und vom Neuen musste der Kaiser zum Schwerte greifen. Was half es ihm, dass er sich Lorbeeren auf dem Schlachtfelde errang! Hinterrücks lauerte der preussische Todfeind,[2] dem Bundes-

---

[1] Kaunitz an Mercy, 17. December 1788, St.-A. (Concept von Spielmann's Hand.)

[2] Friedrich Wilhelm hatte beschlossen, ein Offensiv- und Defensivbündniss mit der Pforte zu schliessen, um den einseitigen Frieden, den Josef anstrebte, zu verhüten. Am 30. Jänner 1790 wurde der Vertrag unterzeichnet. (Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, 4. Aufl., I, 163.) Der Kaiser wusste von den Tauschplänen Herzberg's; geängstigt darüber, drängte er daher zum Frieden, um Galizien zu decken und vereint mit Russland gegen Preussen zu ziehen. Am 12. November 1789 richtete er an Kaunitz, der sich weniger besorgt zeigte (vgl. Schreiben an Josef, 11. November 1789, Beer, Josef II., Leopold II. und Kaunitz, 345), folgendes Handschreiben: „Mon cher prince, en vous renvoyant les pièces ci-jointes et en vous remerciant des idées que vous avez bien voulu me communiquer, je ne puis m'empêcher de vous relever que je ne puis point envisager de la même façon et avec autant d'assurance les démarches futures de la cour de Berlin; bien au contraire plusieurs pièces interceptées que je n'ai point à la main, vous les ayant envoyées, soit de M. de Herzberg, soit des ministres d'Angleterre, ne laissent pas le moindre doute sur la résolution prise, arrive ce qui pourra, de profiter des circonstances de cette guerre pour procurer au roi de Prusse un accroissement de puissance et un arrondissement dans la Pologne, avec Danzig et Thorn et que, vu ses liaisons avec la république de Pologne, il n'a

genossen von 1756 drohte Verlust seines Thrones, überall züngelten Flammen empor, und schon hatte verheerender Brand

---

pu convenir avec elle d'aucun autre dédommagement pour obtenir ceci de bon gré que de lui faire ravoir la Galicie et une partie de la Bessarabie le long du Dniester avec Akjerman. Ceci est connu même des Polonais, les nouvelles de Varsovie le constatent. Dans les dernières expéditions du comte de Cobenzl, les Russes bien informés mêmes, nous conseillent de nous préparer à cet événement; d'ailleurs toutes les nouvelles particulières de Galicie et des frontières de la Pologne avec maintes autres de très bonnes sources confirment le fait et n'y mettent plus le moindre doute. Il n'y a donc pour nous qu'une paix obtenue cet hiver de la Porte, qui puisse nous préserver de ce fâcheux événement, ou il faudrait se résoudre à renoncer à la Galicie, pour que le roi de Prusse obtienne ce qu'il désire. Comme ceci n'est aucunement faisable, il paraît non seulement être de la prudence, mais même de la nécessité de se préparer dès à présent par toutes les ressources possibles à prévenir cet événement, d'abord en employant tous les moyens et en ne négligeant aucun pour faire le plus promptement que possible la paix avec la Porte, même séparément des Russes et sous les conditions, je ne dis pas les moins avantageuses; car il n'y a sans cela rien à gagner, mais les moins messéantes en apparence qu'on pourra obtenir. Cependant comme malgré cela on est éloigné d'être sûr d'obtenir cette paix et que je suis fermement décidé à ne point renoncer à la Galicie, il me paraît essentiel de songer dès à présent à tout préparer pour pouvoir faire face autant que possible dans tout le pourtour de la Monarchie qui se trouvera pour lors attaquée et environnée d'ennemis. Cela exigera des préparatifs qui ne pourront rester cachés, et je crois même essentiel d'exiger de la Russie pour le cas échéant une déclaration et un plan de quel côté et avec quelle force elle pourra alors faire agir ses troupes contre le roi de Prusse et la Pologne que je ne regarde que pour un, afin de diminuer les forces du roi de Prusse dont le poids sans cela tomberait sur moi tout seul. Il sera de même très important de s'assurer du genre de liaison de la cour de Saxe avec le roi de Prusse, et si, dans ce cas entièrement hétérogène à cette cour, elle observera cette neutralité parfaite qu'elle a toujours affichée de désirer dans de pareilles occasions, puisque cela changerait entièrement notre ligne de défense, si nous n'avions rien à craindre par la Saxe et la Lusace. J'ai déjà quelques dispositions préalables à faire, et je voulais justement vous prier, mon prince, de me dire votre avis, si vous croyez que leur exécution comme elle est nécessaire, pourrait faire quelque mauvais effet; je le crois d'autant moins que dans ces mêmes interceptes le comte de Herzberg et le ministre d'Angleterre se réjouissent et regardent comme un événement très heureux la certitude et la tranquille confiance que, selon les rapports de M. de Jacobi, je dois avoir de ne pas être attaqué le printemps prochain par les Prussiens et les Polonais.“ (St.-A.)

die äussersten Grenzen des Reiches, Belgien und Ungarn ergriffen. So waren die Früchte beschaffen, gezeitigt durch Josefs II. menschenbeglückende Ideen und nicht zum Mindesten durch die unheilvolle auswärtige Politik seines Kanzlers.

Im Angesichte des Todes hatte Josef II., auf Einrathen des Fürsten Kaunitz, alle seine Reformen in Ungarn, das Toleranzpatent ausgenommen, widerrufen und den Zustand von 1780 wieder hergestellt. [1]

[1] Am 28. Jänner 1790 hatte Fürst Kaunitz dem Kaiser folgenden Vortrag unterbreitet: „Die hungarisch-siebenbürgische Kanzley, in Folge meiner Theilnehmung an ihrer Zusammentretung, hat mir das Resultat derselben, mittelst ihres Vortrages an E. M. vom 26. d. datirt, mitgetheilt. Ich habe daraus ersehen, dass im Wesentlichen dieselbe wohlmeinend eben dasjenige anrathet, was ich bereits schon vor derselben A. h. d. in meinem Namen durch den Hofrath Spielmann mündlich anrathen zu sollen meine Pflicht zu seyn erachtet habe. Ich bin also mit dem Inhalte ihres Vortrages vollkommen einverstanden, und bleibt mir nur der Wunsch übrig, dass die augenblickliche Ausführung ihrer Vorschläge zureichend seyn möge, um die Folgen zu erwürken, welche dieselbe sich davon verspricht. Da die Gemüther so äusserst aufgebracht und das Vertrauen so vollkommen verloren ist, dass das Gegentheil gar wohl möglich wäre, und ich dahero in Beysorge stehe, dass man sich damit nicht begnügen dörfte, wenn nicht zu gleicher Zeit der Landtag noch in diesem Jahre und etwa auf den ersten Junius festgesetzet wird, und mittlerweile durch gute Worte und gütige Vorstellungen man sich von der Nation alle diejenige dringende Beyhilfe zu erhalten bemühet, welche man nach der Hand von dem Landtage gesetzmässig wo möglich zu erhalten seyn wird. E. M. belieben sich zu erinnern, dass Sie Ihre Niederlande bereits verloren haben, vielleicht unwiderruflich verloren haben, einzig und allein, weil Sie meine wohlüberlegte Vorstellung vom 20. Juni 1787 nicht nur übel aufgenommen, sondern vielmehr seitdem in allen Stücken das gerade Gegentheil zu verfügen für gut befunden. Nur gar zu sehr ist zu besorgen, dass die Monarchie das nämliche Unglück, und zwar zuvorderst von Seite der hungarischen Nation, welcher es nicht an auswärtigem Beystand fehlen dörfte, erfahren wird, woferne mein dermaliges Dafürhalten nicht glücklicher seyn sollte, als es das damalige gewesen ist. Ich beschwöre also E. M. als ein rechtschaffener Mann, welcher es mit seinem Souverain wohl meinet, wenigstens unverzüglich alles dasjenige ohne Ausnahme zu verfügen, welches Ihnen die hungarisch-siebenbürgische Hofkanzley anzurathen die Ehre hat. Gott gebe, dass A. h. d. sich dazu entschliessen mögen; und mit diesem

„Jubeln und Frohlocken herrschte von nun an in den Gemüthern der Hohen und Niederen, als ob das Zeitalter der Rhea und des Saturns schon angebrochen wäre.“ [1]

Aber der zeitgenössische Berichterstatter, der dieses Stimmungsbild entwarf, hatte zu rosig gesehen; denn noch gährte es im Innern des Landes, als Leopold den Thron bestieg.

Was der Demokratie in Frankreich gelungen war: das königliche Ansehen zu schmälern, das strebte jetzt der Adel in Ungarn an — die heiligen Rechte und Privilegien der Nation gedachte er gegen die möglichen Uebergriffe seitens des Fürsten zu schützen. Diese Absicht verrieth sich bei den Berathungen, die über das Inauguraldiplom gepflogen wurden und mit dem Beschlusse endeten, ein völlig neues Diplom zu entwerfen. [2]

Während man an die Abfassung dieser Urkunde schritt, begab sich eine Deputation von Mitgliedern beider Tafeln nach Wien; sie überbrachte Leopold die Einladung zum Reichstage. Der Monarch aber gab den Abgesandten der Stände in deutlicher Weise sein Missfallen zu verstehen, dass man gegen seinen ausdrücklichen Willen fortfahre, das neue Diplom auszuarbeiten; denn drei Tage liess er verstreichen, bis er sie

sehnlichen Wunsch empfehle ich mich zu E. M. fortwährender A. h. Gewogenheit, welche ich seit fünfzig Jahren von Ihrem durchlauchtigsten Erzhause zu verdienen mich bemühet habe.“ (St.-A.) Der Kaiser resolvirte den Vortrag der ungarischen Hofkanzlei, wie Kaunitz ihm gerathen hatte. „Ich wünsche von Herzen,“ — fügte er hinzu — „dass Hungarn durch diese Veranlassung an Glückseligkeit und guter Ordnung so viel gewinne, als ich durch meine Verordnungen in allen Gegenständen selbem verschaffen wollte.“ Kaunitz aber sendete er eine Abschrift seiner Entschliessung mit den Worten ein, dass er, wie Jener daraus ersehen werde, „den Zank aus der Wurzel zu heben getrachtet habe“. Vgl. Ranke II, 159; Marczali H., Magyarország Tört. II. József korában III, 605, und von demselben Magyarország III, Károlytól a bécsi kongressusig, 462. (Szilágyi Sándor, A magyar nemzet története, wo sich zwischen 462 und 463 das Facsimile der Verordnung vom 28. Jänner befindet, mit welcher Josef II. seine Reformen widerrief.)

[1] Aus dem Berichte eines Siebenbürger Sachsen. (Fournier's Artikel über Josef II. „Allgemeine deutsche Biographie“ XIV, 561.

[2] Vgl. J. A. Fessler-Klein, Geschichte von Ungarn V, 599 ff.; Marczali H., Magyarország III, Károlytól a bécsi kongressusig, 488—535.

nationalen Unabhängigkeit Ungarns durch Gesetze hinreichend gesorgt werde“.[1]

Leopold liess sich in der That zu dem Versprechen herbei, nach der Krönung die Wünsche und gravamina der Nation zu erwägen und womöglich auch zu erledigen.

Am 12. November fand die Wahl des Palatins statt; sie fiel auf den Erzherzog Alexander,[2] was Leopold nicht minder wie den Staatskanzler mit Genugthuung erfüllte. Doch konnte dieser seinen Argwohn nicht völlig unterdrücken. Er witterte versteckte Absichten hinter der loyalen Handlungsweise der Stände. „Ich gestehe Ihnen,“ — schrieb er an Philipp Cobenzl — „dass ich Mühe habe, zu glauben, ihre Zuneigung sei der alleinige Beweggrund gewesen. Wie sich die Sache auch immer verhalten mag, bei den gegebenen Verhältnissen ist es rathsam, Manches für bare Münze zu nehmen, bis uns die Zukunft den eigentlichen Werth erkennen lässt.“[3]

Am 15. November wurde die Krönung Leopolds vollzogen;[4] es war diesem gelungen, die Verfassung des Landes ohne Verminderung der königlichen Gewalt wieder herzustellen.

Als in den letzten Lebenstagen Josefs II. Graf Philipp Cobenzl in den Niederlanden weilte, war es Spielmann, der die Verbindung des Kaisers mit Kaunitz aufrecht erhielt. Diese Stellung wusste er sich zu behaupten, als Leopold II. die Zügel der Regierung ergriff; ja es gelang ihm sogar, sie so weit auszudehnen, „dass er eigentlich derjenige war, in dessen Händen die Besorgung der auswärtigen Geschäfte lag“.[5]

---

[1] Fessler-Klein V, 608.

[2] Dieser war der viertgeborene Sohn Leopolds.

[3] Kaunitz an Philipp Cobenzl, 15. November 1790 (S. 57).

[4] Das Inauguraldiplom Leopolds, das mit dem karolinischen vollkommen übereinstimmte, wurde den Reichsgesetzen von 1790/91 als Ges.-Art. 2 einverleibt. Der folgende Artikel 3, durch dessen Aufnahme einer wichtigen Forderung der Stände entsprochen wurde, bestimmt, dass in Zukunft der neue König verpflichtet sei, sich innerhalb sechs Monaten nach dem Tode seines Vorgängers krönen zu lassen und das Inauguraldiplom auszustellen.

[5] Arneth's Artikel über Kaunitz in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ XV, 504.

Kaunitz fühlte sich dadurch auf das Empfindlichste verletzt, und seine Erbitterung gegen Spielmann wuchs, je mehr sich dieser zu den Anschauungen Leopolds bekannte. Aber nicht die deutsche Frage war es, die den endgiltigen Bruch herbeiführte. Der Anlass, der ihn verschuldete, ergab sich nur wenige Tage nach dem Regierungsantritte Franz' I. Kaunitz widerrieth dem Monarchen die Absendung einer Denkschrift, die von Spielmann verfasst und für die Königin von Frankreich bestimmt war.[1] Der Umstand, dass sich dieses hinter seinem Rücken vollzogen hatte, verleitete Spielmann zu den schärfsten Ausfällen gegen den Staatskanzler.[2] Leider ist uns nicht bekannt, ob und in welcher Weise dieser seinen Untergebenen zurechtwies.

Was Kaunitz betraf, deutete Alles darauf hin, dass er sich überlebt habe. Sein politisches System war zusammengebrochen, Frankreich — seit 1756 die Stütze der Monarchie — der Anarchie verfallen und das Bündniss mit Russland gelockert. Und dennoch verschloss er sich der Erkenntniss, dass Preussen die einzige Macht sei, der man sich beigesellen müsse.

Ohne sein Wissen wurden mit dem Nachbarstaate geheime Verhandlungen angeknüpft und österreichischerseits durch Spielmann gepflogen. Sie betrafen die Entschädigung für die Unkosten des Krieges gegen Frankreich. Man einigte sich dahin, Russland in der Ukraine, Preussen auf Kosten Polens, Oesterreich aber durch den Austausch Baierns gegen die belgischen Provinzen schadlos zu halten.

„Persönlich empört und sachlich entrüstet" verurtheilte Kaunitz diese Abmachungen, die ihm Ende Juni 1792 mitgetheilt wurden.[3] Eine Schmach für Oesterreich nannte er sie.

Begütigend suchte König Franz auf ihn einzuwirken. Diesmal erfolglos. Kaunitz bat mit Nachdruck um seine Enthebung, und er erhielt sie am 18. August. Gleichzeitig wurde Graf Philipp Cobenzl mit der Leitung des auswärtigen Amtes betraut.

---

[1] Es ist dieselbe, die bei Feuillet de Conches II, 422 abgedruckt und irriger Weise vom October 1791 datirt ist. Vgl. Arneth, Marie Antoinette, Josef II. und Leopold II., 260.

[2] Spielmann an Kaunitz, 28. März 1792 (S. 91).

[3] Sybel I, 481 ff.

Es war der Wunsch des Monarchen, „des Fürsten weisen Rath in den wichtigsten Angelegenheiten zu vernehmen".[1] Daher blieb Kaunitz in ununterbrochener Kenntniss der Geschäfte. Die Ministerial-Correspondenz sowie die Entwürfe wichtiger Expeditionen mussten ihm, und zwar seinem Wunsche gemäss, vor ihrer Absendung vorgelegt werden. „Man kann sich" — schrieb er an Cobenzl — „von meiner Billigkeit, Bescheidenheit und Mässigung sicher versprechen, dass bei mir die Schwachheit des Widerspruchgeistes niemals ohne höchste Nothwendigkeit sich äussern wird."[2]

Nicht ohne Rührung mag der junge Nachwuchs der Staatskanzlei emporgeblickt haben zu dem einundachtzigjährigen Greis, dem Begründer eines neuen Zeitalters der österreichischen Diplomatie, das auch mit ihm erlosch, und der jetzt in Actenstücken wühlte, von denen er sich nicht trennen konnte. „Unser alter Herr" — lesen wir in einem Briefe Cobenzl's an Spielmann — „ist geschäftiger als je. Alle Augenblick wird bald dieser, bald jener Bericht mit Beilagen und Prioribus begehret; bishero erscheint aber nicht, zu was für einem Gebrauch solches geschehe."[3]

---

[1] Der Kaiser an Philipp Cobenzl, 19. August 1792. (Vivenot, Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs II, 178.)

[2] Kaunitz an Cobenzl, 29. August 1792 (S. 65).

[3] Cobenzl an Spielmann, 20. September 1792. (Vivenot II, 212.)

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Einleitung III

Cobenzl an Kaunitz. 28. Mai 1779.
Ernennung Cobenzl's zum Staatsvicekanzler. Thugut; Herbert . . 3

Cobenzl an Kaunitz. 28. Mai 1779.
Abberufung Thugut's von Constantinopel; Ernennung Herbert's zum Internuntius 4

Kaunitz an Cobenzl. 9. Juli 1779.
Der Teschener Friedenstractat. Instructionen Herbert's und Ludwig Cobenzl's. Kanzleiverordnung 5

Cobenzl an Kaunitz. 9. Juli 1779.
Der Teschener Friedenstractat. Herbert's und Cobenzl's Instructionen. Kanzleiverordnung. Die Anstände wegen der Braunau-Schärdinger Brücke 5

Cobenzl an Kaunitz. 14. Juli 1779.
Graf Proli 6

Kaunitz an Cobenzl. 14. Juli 1779.
Kurmainzisches Begehren, wegen Errichtung der Mainzer Universität einige Klöster einzuziehen. Das neue Innviertel 7

Kaunitz an Cobenzl. 15. Juli 1779.
Die Teschener Friedensacten 8

Kaunitz an Cobenzl. 13. August 1779.
Instruction des Grafen Ludwig Cobenzl. Abreise Brechainville's nach Berlin 8

Cobenzl an Kaunitz. 13. August 1779.
Instructionen Brechainville's und Cobenzl's. Etikettefragen . . . 9

Cobenzl an Kaunitz. 17. August 1779.
Nachrichten aus England. Der Bischof von Mohilew und die Jesuiten 9

Kaunitz an Cobenzl. S. d.
Die Töreck'sche Schuldforderung an Baiern 10

Kaunitz an Cobenzl. 29. September 1779.
Abreise Rottemburg's nach Berlin. Berichte aus Paris 11

Cobenzl an Kaunitz. 16. October 1779.
Beeidigung des zum Staatsrath ernannten Bischofs von Zips. Abberufung Reviczky's aus Warschau und seine Ernennung zum Gesandten nach Berlin 11

Seite

Cobenzl an Kaunitz. 22. November 1779.
Unterdrückung der Katholiken durch den schismatischen Patriarchen von Armenien 12
Kaunitz an Cobenzl. 22. November 1779.
Vortrag des Reichsvicekanzlers über die Wahl des Erzherzogs Max zum Coadjutor des Erzbischofs von Köln und Bischofs von Münster 13
Kaunitz an Cobenzl. 25. December 1779.
Ernennung Herzan's zum Minister und Protector der Erbländer . . 13
Cobenzl an Kaunitz. 25. December 1779.
Fürst Kaunitz über die Ernennung eines Protectors 14
Kaunitz an Cobenzl. 29. December 1779.
Die Töreck'sche Schuldforderung 15
Cobenzl an Kaunitz. 29. December 1779.
Ministerernennungen 16
Cobenzl an Kaunitz. 11. Jänner 1780.
Abberufung Neipperg's 17
Cobenzl an Kaunitz. 31. Jänner 1780.
Schmähschriften gegen das französische Ministerium 17
Cobenzl an Kaunitz. 3. Februar 1780.
Etikettestreitigkeiten 18
Cobenzl an Kaunitz. 6. Februar 1780.
Weisung an die Gesandten in Regensburg, betreffend die dem Teschener Vertrage beizufügende Clausula salvatoria 19
Kaunitz an Cobenzl. 10. Februar 1780.
Ausweisung kaiserlicher Officiere aus Preussen 20
Cobenzl an Kaunitz. 2. April 1780.
Die Coadjutorwahl. Reiseroute der Zarin 20
Cobenzl an Kaunitz. 5. April 1780.
Die Coadjutorwahl 22
Kaunitz an Cobenzl. Juni 1780.
Allodialconvention zwischen Pfalz und Sachsen 23
Cobenzl an Kaunitz. 2. Juli 1780.
Hohenlohe und die Kölner Kurwürde 24
Kaunitz an Cobenzl. 14. Juli 1780.
Vorbereitungen wegen Erhebung des Erzherzogs Max zum Grossmeister des Deutschen Ritterordens 25
Cobenzl an Kaunitz. 17. Juli 1780.
Erzherzog Max 25
Kaunitz an Cobenzl. 2. August 1780.
Anstände, welche die kleinen Reichsfürsten gegen die Wahl des Erzherzogs zum Coadjutor von Köln erheben 26
Cobenzl an Kaunitz. 10. September 1780.
Verleihung des goldenen Vliesses an Herzog Albert 27
Cobenzl an Kaunitz. 27. September 1780.
Einleitung des Handels mit Ostindien 27

Seite

Cobenzl an Kaunitz. 11. Jänner 1781.
Bevorstehende Erledigung des Bisthums Eichstätt 28

Cobenzl an Kaunitz. 7. Juni 1781.
Abgesandte aus Montenegro 29

Cobenzl an Kaunitz. 27. September 1781.
Annäherungsversuche des Fürsten der Walachei 30

Cobenzl an Kaunitz. (1782.)
Friedrich II. und die Unruhen in der Krim 31

Kaunitz an Cobenzl. 28. März 1782.
Unterhandlungen mit Pius VI. 33

Cobenzl an Kaunitz. (1782.)
Villafranca. Absicht des Königs von Sardinien, das Bisthum Vercelli in ein Erzbisthum zu verwandeln 34

Kaunitz an Cobenzl. 18. August 1782.
Die österreichisch-russische Mediation 36

Kaunitz an Cobenzl. 26. October 1783.
Verleihung des Grosskreuzes des Stefansordens an Cobenzl und an den Grafen Kaunitz in Madrid 37

Cobenzl an Kaunitz. 26. October 1783.
Dankschreiben Cobenzl's 37

Cobenzl an Kaunitz. 30. Juli 1784.
Mittheilung des Austauschprojectes an die Königin von Frankreich 38

Cobenzl an Kaunitz. (1784.)
Hofsecretär Tassara 38

Cobenzl an Kaunitz. (1785.)
Streitigkeiten mit Holland 39

Cobenzl an Kaunitz. 23. Juli 1785.
Die holländischen Deputirten 39

Kaunitz an Cobenzl. 31. August 1785.
Die Streitigkeiten mit Holland. Vorschläge Frankreichs 40

Cobenzl an Kaunitz. 19. Jänner 1786.
Ausbildung junger Diplomaten in der Hof- und Staatskanzlei . . . 41

Cobenzl an Kaunitz. 6. April 1786.
Graf Podewils 43

Cobenzl an Kaunitz. 1. März 1787.
Merode und Stadion sollen zu Ministern vorgeschlagen werden . . 44

Cobenzl an Kaunitz. 10. März 1787.
Wie Kaunitz der Mühe des häufigen Unterschreibens enthoben werden könnte 45

Cobenzl an Kaunitz. 29. Juni 1787.
Die belgischen Wirren: Widerruf aller Reformen durch die Statthalter 46

Cobenzl an Kaunitz. 19. November 1787.
Der König von Neapel ist von Russland aufgefordert worden, an dem Kriege gegen die Pforte theilzunehmen 47

Seite

Cobenzl an Kaunitz. 5. Jänner 1788.
Josef II. wünscht dem König von Preussen anlässlich der Heirat des Erzherzogs Franz einen freundschaftlichen Brief zu schreiben 48
Cobenzl an Kaunitz. 19. November 1788.
Antrag, einzelne Beamte der Staatskanzlei auszuzeichnen 49
Cobenzl an Kaunitz. 25. November 1788.
Anzeige, dass sich Metternich um die Stelle des Reichsvicekanzlers bewerbe 50
Cobenzl an Kaunitz. 21. December 1788.
Trauttmansdorff 50
Cobenzl an Kaunitz. 7. Jänner 1789.
Unmittelbarer Verkehr des Grafen Trauttmansdorff mit dem Kaiser 51
Kaunitz an Cobenzl. 25. Juli 1789.
Erstürmung der Bastille 51
Cobenzl an Kaunitz. 24. November 1789.
Der Aufstand in Belgien. Absicht Josefs II., den Grafen Philipp Cobenzl nach Brüssel zu senden 52
Cobenzl an Kaunitz. S. d. (November oder December 1789).
Friedensverhandlungen mit der Pforte 53
Cobenzl an Kaunitz. 6. December 1789.
Cobenzl's Sendung nach Belgien 54
Cobenzl an Kaunitz. 18. Jänner 1790.
Die Deputirten aus Lüttich 54
Cobenzl an Kaunitz. 5. Juni 1790.
Reise des Königs von Preussen nach Schlesien; Herzberg wünscht, dass sich auch der kaiserliche Gesandte in Berlin dem Gefolge des Königs anschliessen solle 54
Kaunitz an Cobenzl. 20. Juli 1790.
Die Reichenbacher Verhandlungen 55
Kaunitz an Cobenzl. 31. Juli 1790.
Der Waffenstillstand 56
Kaunitz an Cobenzl. 12. October 1790.
Kaunitz ertheilt Cobenzl und Spielmann eine Lection, weil sie im Schreiben saumselig waren 56
Kaunitz an Cobenzl. 15. November 1790.
Die Wahl des Erzherzogs Alexander Leopold zum Palatin; Krönung Leopolds zum König von Ungarn 57
Kaunitz an Cobenzl. 19. November 1790.
Beilegung der ungarischen Wirren 58
Cobenzl an Kaunitz. 4. April 1792.
Die französischen Angelegenheiten. Das Concert gegen Frankreich 58
Kaunitz an Cobenzl. 4. Mai 1792.
Die polnischen Angelegenheiten 59
Kaunitz an Cobenzl. 9. Mai 1792.
Circularerlass, die Kriegserklärung Frankreichs betreffend 59

Seite

Kaunitz an Cobenzl. 18. Mai 1792.
Forderungen der emigrirten Prinzen 60
Kaunitz an Cobenzl. 18. Mai 1792.
Russland hat sich in Polen „zuerst das Maul verbrennen wollen“ . 61
Kaunitz an Cobenzl. 11. Juni 1792.
Project des Grafen Haugwitz, eine gemeinsame Erklärung Oesterreichs und Preussens an Russland zu erlassen 61
Kaunitz an Cobenzl. 14. Juni 1792.
Kaunitz verlangt, dass man ihm fürder alle an ihn gerichteten Einläufe uneröffnet zuschicke 62
Kaunitz an Cobenzl. 19. Juni 1792.
Die polnischen Angelegenheiten: österreichisch-preussische Erklärung an Russland 62
Kaunitz an Cobenzl. 16. Juli 1792.
Die bevorstehende Zusammenkunft mit Friedrich Wilhelm II. Graf La Marck 63
Cobenzl an Kaunitz. 22. August 1792.
Regelung der Staatsgeschäfte nach dem Rücktritte des Fürsten Kaunitz 63
Kaunitz an Cobenzl. 22. August 1792.
Kaunitz wird wie bisher seine staatsräthlichen Vota selbst unterzeichnen 64
Kaunitz an Cobenzl. 29. August 1792.
Wunsch des Kaisers, dass Kaunitz in ununterbrochener Kenntniss der Geschäfte zu erhalten sei 65
Cobenzl an Kaunitz. 31. August 1792.
Cobenzl verspricht, in Allem und Jedem dem Rathe seines Lehrmeisters zu folgen 65
Kaunitz an Cobenzl. 5. December 1792.
Glückwunsch zur Verleihung des goldenen Vliesses 66

Kaunitz an Spielmann. 17. December 1784.
Das Austauschproject 69
Kaunitz an Spielmann. 25. Mai 1785.
Die Pässe der holländischen Deputirten 69
Kaunitz an Spielmann. 16. Juli 1785.
Die holländischen Deputirten 70
Spielmann an Kaunitz. S. d. (Juli 1785).
Mauthfreiheit für die holländischen Deputirten 70
Spielmann an Kaunitz. 24. November 1787.
Plan einer Theilung der Türkei. Wunsch Frankreichs, dem Bündnisse der beiden Kaiserhöfe beizutreten 71
Kaunitz an Spielmann. 8. August 1788.
Der Türkenkrieg. Kritische Lage, in der sich der Kaiser befindet 82

Seite

Kaunitz an Spielmann. 19. September 1788.
Rescript an den Fürsten Galitzin 83

Kaunitz an Spielmann. 13. October 1789.
Schritte zur Herbeiführung des Friedens 84

Kaunitz an Spielmann. 29. Jänner 1790.
Rücktrittsgedanken 84

Kaunitz an Spielmann. 7. September 1790.
Die österreichischen Niederlande: der Staatskanzler ist gegen die Berufung eines Congresses und für Anwendung militärischer Massnahmen. Das ungarische Inaugurationsdiplom 85

Spielmann an Kaunitz. 13. September 1790.
Das ungarische Inaugurationsdiplom 87

Kaunitz an Spielmann. 6. Februar 1791.
Bischoffwerder's Mission. Ausfälle gegen Herzberg 88

Spielmann an Kaunitz. 7. Mai 1791.
Schwenkung Englands und Preussens in Betreff des Status quo. Versteckte Absichten Preussens 89

Kaunitz an Spielmann. 11. October 1791.
Die französischen Angelegenheiten. Antwortschreiben an Ludwig XVI. 89

Spielmann an Kaunitz. 2. November 1791.
Sendung Landriani's nach Dresden, um beim Kurfürsten die Annahme der polnischen Krone zu betreiben 89

Kaunitz an Spielmann. 28. Jänner 1792.
Der Allianzvertrag mit Preussen 91

Spielmann an Kaunitz. 28. März 1792.
Erbitterung Spielmann's gegen Kaunitz 91

Namenregister 93

CORRESPONDENZ

MIT

PHILIPP COBENZL.

Cobenzl an Kaunitz.

Ernennung Cobenzl's zum Staatsvicekanzler. Thugut; Herbert.

Le 28 Mai 1779.

Mon traitement n'étant pas encore fixé, j'ai été cet après-dîner pour en parler à L. M., et comme la caisse de la chancellerie d'État suffit à peine pour fournir à la dépense ordinaire, j'ai demandé à L. M. de me faire la grâce de me nommer ministre d'État avec le traitement y annexé ainsi qu'on en avait agi à l'égard de Mr le comte de Pergen;[1] moyennant quoi mes appointements seraient payés par la chambre, L. M. ne m'ont pas refusé ma demande et l'impératrice attend simplement un petit rapport de V. A. sur cet objet pour y donner sa résolution par écrit.

En conséquence je prends la liberté de joindre ici à l'approbation de V. A. un projet de rapport.

Après cet objet le propos étant tombé sur Constantinople et S. M. m'ayant parlé de Thugut, j'ai cru devoir profiter du moment pour lui rappeler le désir qu'il a de ne plus retourner à Constantinople, et marquer les souhaits de Herbert de le remplacer en cas que V. A. le jugera propre pour cette commission, ainsi que j'ai eu l'honneur d'en prévenir V. A. ce matin. Sur quoi L. M. m'ont témoigné vouloir se rapporter entièrement à ce que V. A. trouvera bon de leur proposer.

Apostille des Fürsten Kaunitz.

Je souscrirai bien volontiers à ce rapport[2] et pour ce qui est de Herbert, de l'idée duquel je n'avais à la vérité jamais

---

[1] Graf Pergen war blos Staatsrath; den Charakter eines Vicekanzlers erhielt erst Cobenzl.

[2] Diesen Vortrag unterbreitete Fürst Kaunitz am 29. Mai der Kaiserin; am 31. theilte er Cobenzl die Resolution Maria Theresias mit, indem er

encore entendu la moindre chose, je me réserve, Mr le comte, à vous en parler une autre fois, et j'aurais souhaité moyennant cela que vous n'en eussiez pas parlé à L. L. M. M. avant de savoir mes intentions à cet égard, que vous ne pouviez qu'ignorer, ne m'ayant prévenu à cet égard ni ce matin ni précédemment, comme vous paraissez supposer d'avoir fait.

Cobenzl an Kaunitz.

Abberufung Thugut's von Constantinopel; Ernennung Herbert's zum Internuntius.

Le 28 Mai 1779.

Le baron de Thugut disposé à retourner à son poste de Constantinople pour un an ou deux, si L. M. l'ordonnent absolument, souhaiterait cependant encore d'être gracieusement dispensé de cette mission par les raisons connues à V. A.

D'un autre côté le conseiller de Herbert qui s'est appliqué par goût aux affaires de la Turquie, se croirait fort honoré et bien récompensé des peines qu'il s'est données au congrès s'il pouvait remplacer Mr de Thugut à Constantinople.

V. A. connaît les mérites du premier et les talents et l'habileté du dernier, dont je puis aussi prêter bon témoignage. Ainsi, sans entrer dans un plus grand détail sur ce sujet, j'attends simplement Ses ordres pour arranger en conséquence le rapport à S. M. si V. A. trouve à propos qu'on en fasse un.[1]

Apostille des Staatskanzlers.

Le voilà enfin retrouvé ce billet qui se trouvait dans un paquet que je croyais être entièrement de la correspondance secrète. Je vous en demande pardon.

Folgendes an ihn schrieb: „Il vaut bien mieux pour vous que vous ayez un titre et des appointements affectés à mes emplois qui seront toujours, que si on avait rendu l'un et l'autre ou au moins l'un des deux, dépendants de ce pauvre conseil d'État qui malheureusement ne tient qu'à un fil, comme bien vous savez, et je vous félicite, moyennant cela, de la résolution que j'ai obtenue de l'Impératrice en votre faveur.“ (ad Vortrag vom 29. Mai 1779. St.-A.)

[1] Fürst Kaunitz beantragte die einstweilige Versetzung Thugut's in den Ruhestand und die Ernennung Herbert's zum Internuntius. (Vortrag vom 4. Juni 1779.)

Fürst Kaunitz an Cobenzl.

Der Teschener Friedenstractat. Instructionen Herbert's und Ludwig Cobenzl's. Kanzleiverordnung.

Laxenburg, 9. Juli 1779.

Ich habe vor meiner Abreise dem Herrn Hofrath Spielmann aufgetragen, in zwey Colonnen die variantes der diesseitigen und Berliner Version des Teschner Friedens mir vorzulegen, und da es noch nicht geschehen, so belieben E. E. für die Befolgung dieses Auftrages zu sorgen.

Ich gewärtige bald möglichst die Anweisung für den Internuntium v. Herbert und vermuthe, dass Herr Hofrath Spielmann dermalen mit der Instruction des Grafen Cobenzl sich beschäftiget.

E. E. belieben auch dafür zu sorgen, dass künftig mit mehrerer exactitude als bishero geschehen, einmahl die Woche die Berichtschreiben aller diesseitiger Ministers an auswärtigen Höfen, so wie die Umstände oder erfordern oder gestatten, beantwortet werden; wie dann auch, dass alle eingehende Noten der hiesigen Stellen nicht liegen und unbeantwortet bleiben.

Cobenzl an Kaunitz.

Der Teschener Friedenstractat. Herbert's und Cobenzl's Instructionen. Kanzleiverordnung. Die Anstände wegen der Braunau-Schärdinger Brücke.

Wien, den 9. Juli 1779.

Herr Hofrath v. Spielmann hat das von Euer fürstlichen Gnaden anverlangte Parallele noch nicht unternommen, weil bishero kein Exemplare der preussischen Uebersetzung allhier in Vorschein gekommen; ich werde also unverzüglich nach Regensburg um eines schreiben lassen.

Die Instruction für den Internuntio ist bereits bey der Mundirung, ich werde solche betreiben, damit Euer fürstliche Gnaden bald möglichst bedienet werden.

An der Instruction für Grafen Cobenzl arbeitet Herr v. Spielmann wirklich.

Dass mit mehrerer exactitude als bishero die Berichtschreiben aller diesseitiger Ministres an auswärtigen Höfen beantwortet werden, habe ich Euer fürstl. Gnaden hohe Gesinnung den sämmtlichen H. H. Hofräthen mitgetheilet, und werde nicht ermangeln, zu genauer Befolgung dieses Auftrages das Meinige beyzutragen, wie ich auch schon wirklich besorget habe, dass nichts vergessen werde oder rückständig bleibe, zu welchem Ende ich die hier zur hohen Einsicht beyfolgende und mir zurückerbittende Praenotations-Bögen halte.

Herr Baron v. Binder, mit welchem ich die bereits Eurer fürstl. Gnaden vorgelegte Vorträge über die Braunauer Brucken Anliegenheit verabredet hatte, wird Eurer fürstl. Gnaden seine weitere Meinung darüber eröffnen, nach welcher Euer fürstl. Gnaden ein neuer Vortrags-Entwurf wird vorgeleget werden. Eben gegenwärtig vernehme, dass die preussische Uebersetzung des Friedens-Tractats sich in einer Zeitung befinde, ich werde also solche aufsuchen lassen, auch bey der Reichskanzley mich anfragen, ob nicht etwann alda ein Exemplare eingekommen wäre.

Apostille des Staatskanzlers.

Gegenwärtige Auskunft habe mit Vergnügen ersehen.

Cobenzl an Kaunitz.

Graf Proli.

Le 14 Juillet 1779.

J'ai vu des actes que S. M. l'empereur ne goûte pas les idées de Mr de Proli dont il me semble pourtant qu'on pourrait tirer bon parti.[1] C'est ce qui m'engage à mettre sous les yeux de S. M. la lettre que je viens de recevoir et la réponse que je me propose de faire. Si V. A. croit que je doive en agir autrement, j'attends Ses ordres pour m'y conformer.

Apostille des Staatskanzlers.

Vous comprenez, mon cher comte que, tant que je suis dans ma place, ni à L. M., ni à qui que ce soit, vous ne pouvez point

[1] Vgl. Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Josef II. (Archiv LXXXVI, 1. Hälfte, Separatabdruck 107).

parler ni écrire, en affaires, en votre nom, et qu'il faut, dans tous les cas, de deux choses: l'une, ou parler et écrire en mon nom, ou renvoyer à moi les gens qui pourront vous parler ou vous écrire, ou leur dire que vous me rendrez compte. Dans le cas présent, par conséquent, il faut détromper Proli qui est dans l'erreur, en lui répondant qu'il n'y a que moi qui puisse l'appeler à Vienne, que c'est à moi conséquemment qu'il faut qu'il s'adresse, mais que vraisemblablement je ne m'y déterminerai qu'après que par écrit, au moins en gros, il m'aura mis à même de pouvoir juger de la nature de ses vues.

Fürst Kaunitz an Cobenzl.

Kurmainzisches Begehren, wegen Errichtung der Mainzer Universität einige Klöster einzuziehen. Das neue Innviertel.

Laxenburg, den 14. Juli 1779.

Es wird mir baldmöglichst ein Begleitungs-Vortrag zu der von dem Grafen Sickingen übergebenen Ministerial-Note wegen Verwendung einiger Klöster zu Errichtung der Maynzer Universität überschicket werden. Nützlich würde seyn, wenn man zuförderst erforschen könnte, was die Reichs-Kanzley über diesen Gegenstand dem Kaiser anzurathen gedenket. Was jedoch der Kaiserin Majestät betrifft, so ist gar kein Bedenken, Ihrer M. anzurathen, dass dero Ministres in Rom angewiesen werden, die Schritte des Herrn Kurfürsten allda, jedoch ohne förmlichen Impegno zu unterstützen, umsomehr, als dessen Vorhaben das gemeinschaftliche Staats-Interesse omnium Principum Catholicorum zu seyn sich befindet, und diese zu Suppressionen der Ordensklöster des Römischen Hofes Einwilligung keineswegs nöthig haben; da der Supremae potestati Principis, deren willkürlichen Zulassung die Mönche überhaupt ihre ganze Existenz in dem Staate allein zu verdanken haben, natürlicher Weise die Suppression einiger Klöster um so weniger widersprochen werden kann, als dieselbe unwidersprechlich befugt wäre, alle Mönche überhaupt in Kraft der nämlichen souverainen Gewalt abzuschaffen, kraft welcher Sie dieselbe zu andern Zeiten aufzunehmen für gut befunden hat, da das Mönchenwesen bekanntermassen ein Institutum, welches nicht allein keineswegs von der Wesenheit des Christenthums ist, sondern sogar

eine der Religion durch viele Jahrhunderte ganz unbekannt gewesene Sache zu seyn sich befindet.[1]

Es wird auch bald möglichst mit meinem Voto das gestrige Circulandum wegen des neuen Inn-Viertels zufolge des Resolutions-Aufsatzes mir zu remittiren seyn.

Kaunitz an Cobenzl.

Die Teschener Friedensacten.

Laxenburg, den 15. Juli 1779.

Dem einzigen Theile des 8ten Artikels ausgenommen, welchen der diesseitige Traducteur bona fide unrecht verstanden, ist unsere Uebersetzung der sämmtlichen Acten des Teschner Congresses ebenso exact als litteral, als es die preussische keinesweges ist. Es ist also der preussischen Unverschämtheit gemäss die unsrige, so wie bekannt, geschildert zu haben, und wäre solche dahero beyzubehalten, jedoch mit Rectificirung der Stelle des 8ten Artikels, welche so viel möglich, gleich wie der Ueberrest exact und litteral zu verfassen ist.

Kaunitz an Cobenzl.

Instruction des Grafen Ludwig Cobenzl. Abreise Brechainville's nach Berlin.

Laxenbourg, le 13 Août 1779.

Faites remettre, je vous prie, mon cher comte, le paquet ci-joint à Mr de Spielmann. C'est l'instruction qui avait été faite pour Cobenzl, et à laquelle j'ai jugé devoir faire quelques changements, pour ne donner aucune prise.

Ayez soin que mutatis mutandis elle parvienne à S. M. le plus tôt que possible, l'empereur étant bien prêt de son départ.[2] Je compte d'ailleurs que Mr de Brechainville, sur la lettre ci-jointe en copie que je lui ai écrite, sera ici dans peu, et je voudrais par bien des raisons mettre toute l'accélération possible, et que peut admettre notre decorum, à son départ pour Berlin,

---

[1] Der Vortrag ist vom 16. Juli. Die Resolution Maria Theresias erfloss im Sinne des Staatskanzlers.

[2] Josef II. wollte die böhmische und schlesische Grenze gegen Preussen bereisen, um deren Befestigung zu studiren.

ainsi qu'à celui de votre cousin pour S[t] Pétersbourg. Faites voir ma lettre pour Brechainville à M[r] de Spielmann, et dites-lui tout cela de ma part.

Cobenzl an Kaunitz.

Instructionen Brechainville's und Cobenzl's. Etikettefragen.

Le 13 Août 1779.

J'ai communiqué à M[r] de Spielmann les pièces que V. A. m'a fait l'honneur de m'adresser. On a d'abord commencé la mise au net des instructions pour M[r] de Brechainville, et M[r] de Spielmann va d'abord minuter le rapport d'accompagnement. Il travaillera aussi incessamment aux instructions pour Cobenzl[1] qui pourra partir dès que M[r] le vice-chancelier de l'Empire se sera expliqué définitivement sur l'objet de l'étiquette du baisement en réponse à une nouvelle note qui sera présentée demain à l'agréation de V. A. pour lui être adressée.[2]

Apostille des Staatskanzlers.

Il faut talonner vivement M[r] de Gundel pour que cela se fasse sans délai, l'empereur devant partir le 18.

Cobenzl an Kaunitz.

Nachrichten aus England. Der Bischof von Mohilew und die Jesuiten.

Le 17 Août 1779.

En parcourant ce matin à la hâte la lettre de M[r] de Belgioioso pour ne point retarder l'extrait, j'avais lu qu'on attendait la grande flotte des îles, au lieu qu'il l'a dit arrivée, de même que celle de la Baltique ainsi que V. A. le verra des pièces ci-jointes.

Le gazettier de Vienne m'a fait voir aujourd'hui un mandement de l'évêque de Moylov en Russie par lequel il

---

[1] Die Instructionen Brechainville's wurden der Kaiserin am 12., die Cobenzl's am 23. August vorgelegt.

[2] Es handelte sich um die Frage, ob Graf Louis Cobenzl der Zarin sowohl wie der Grossfürstin die Hand küssen sollte. Kaunitz sprach sich dafür aus, indem er zugleich bemerkte, dass Mercy es gethan habe. Maria Theresia resolvirte in diesem Sinne und trug Cobenzl auf, mit seiner Frau zu reisen. (Vortrag vom 16. August 1779.)

autorise les Jésuites par ordre de l'impératriee à tenir les classes et à prendre des noviees. Le gazettier ayant demandé la permission d'en faire un artiele de sa gazette, j'ai eru devoir le renvoyer à la ehaneellerie de Bohême et d'Autriche eomme un objet de poliee.

Apostille des Staatskanzlers.

Il importe politiquement à l'État de détruire dans les têtes l'idée qu'il peut exister eneore des Jésuites, bien loin de l'accréditer, et vous auriez pu par eonséquent interdire tout de suite en mon nom l'usage du mandement de Monseigneur de Moylow que voulait faire le gazettier. J'espère que la ehancellerie le fera et partant il n'y a pas de mal d'y avoir renvoyé cet homme.

Kaunitz an Cobenzl.

Die Törcck'sche Schuldforderung an Baiern.

Naeh allen faetis, welehe die Goldhagisehe Ausarbeitung enthält, ist mir ganz unbegreiflieh, wie man kurbayeriseher Seits zu der Transaetione quaestionis sieh habe bewegen lassen können. Dem seye aber wie ihm wolle, so hat doeh immer so viel seine Riehtigkeit, dass die ganze Sache als valde contentiosa anzusehen, und dass Ihro Maj., sowie ihr geheiligtes Wort äusserst eompromittiret seyn würden, wenn man mit Auszahlung des Versprochenen bis zu Ausgang dieser sehmutzigen Saehe Anstand nehmen wollte. I. M. sind aueh sehr darüber aufgebraeht, dass so lange sehon damit zurüekgehalten worden; ja ich habe gar wohl einsehen können, dass Allerhöehst dieselbe die bisherigen Diffieultäten unserer Seits nieht nur als eine Chicane, sondern fast als eine Obstination meines Departements, wo nicht für was Aergeres ansehe. Dergleiehen Vermuthungen können nun deroselben nieht anstehen, und es wird also endlieh einmal, und zwar unverzüglieh, die würkliehe Bezahlung anzuordnen seyn, mit der von dem Lehrbaeh mündlieh auszuriehtenden Erklärung, dass I. M. sich dazu entsehlossen hätten aus voller Zuversicht, dass Seine kurf. Durehl. dem Herrn Gen[l] v. Törrek naeh dero Gemüthsbilligkeit volles Reeht wiederfahren lassen würden. E. E. belieben jedoeh sieh dieserwegen

nochmals mit dem Baron Binder und Hofrath Spielmann zu besprechen und dabey zu erinnern, im Vertrauen, dass I. M. noch vor Zurückkunft des Kaisers Majestät die würkliche Bezahlung zu leisten wünscheten.[1]

Kaunitz an Cobenzl.

Abreise Rottemburg's nach Berlin. Berichte aus Paris.

Laxenbourg, le 29 Septembre 1779.

Ainsi que vous le verrez par le lopin ci-joint, l'impératrice veut savoir quand je compte faire partir Rottembourg pour sa destination de Berlin.

Mandez-moi, je vous prie, s'il est encore quelque chose qui l'arrête; je ne l'imagine pas; et en tout cas s'il y a pour cela une bonne raison, il faut la faire cesser au plus tôt afin que je puisse le faire partir sans délai, et en attendant vous lui ordonnerez de venir ici demain dans la matinée, afin que ne le connaissant presque pas, je puisse voir par moi-même ce que c'est ou ce que ce n'est pas.

J'espère qu'on n'aura pas manqué d'envoyer à l'impératrice le dernier rapport du comte de Mercy arrivé par le courier Kleiner. Mandez-moi, s'il l'a été et quand on le lui a envoyé.

Cobenzl an Kaunitz.

Beeidigung des zum Staatsrath ernannten Bischofs von Zips. Abberufung Rewiczky's aus Warschau und seine Ernennung zum Gesandten nach Berlin.

Le 16 Octobre 1779.

Demain à midi l'évêque de Zips[2] doit prêter le serment de conseiller d'État intime auprès de S. M. l'impératrice. J'ai l'honneur d'en informer V. A. en attendant Ses ordres.

---

[1] Anlässlich der Vermählung des Kronprinzen Carl Albert hatte der Kurfürst von Baiern im Jahre 1722 von dem Wechsler Bonnastini eine Summe von 336.000 fl. entlehnt. Die Rückzahlung gerieth bald ins Stocken, so dass sich der kaiserliche Feldmarschalllieutenant Freiherr von Töreck als Gemahl der einzigen Bonnastini'schen Erbin bemüssigt sah, seine Ansprüche an Baiern durch die Vermittlung der kaiserlichen Regierung geltend zu machen.

[2] Carl von Salbeck, erster Bischof von Zips (1776—1787).

Apostille des Staatskanzlers.

Je viendrai moi-même demain à Vienne prendre le serment de Mr l'évêque de Zips; mais je prie cependant V. E. de vouloir bien se trouver à 1 heure à l'antichambre de l'impératrice afin que, si contre mon attente je ne m'y trouvais pas à la dite heure, Elle pût en faire la fonction à ma place.

Je vous renvoie le mémoire à remettre à l'abbé Pokubiatto. Il est à la vérité un peu beaucoup ce qu'on appelle Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht nass. Mais il est vrai aussi qu'il ne serait pas aisé de le faire autrement. Il faudra voir, wie es wird aufgenommen werden et alors comme alors. Der Vortrag wegen des Revitzky Abrufung ist ganz gut.

Das Memoire, welches er an mich adressiret hat, hätte unterbleiben können; jedoch ist mir zu Folge des Antheils, welche ich an seiner Person nehme, lieb, dass er sich gefüget hat. E. E. können ihm solches vorläufig in meinem Namen sagen und ihn unverzüglich zur Lecture der Brechainville-Instruction cum adjunctis anweisen, damit keine Zeit verloren gehe.

Cobenzl an Kaunitz.

Unterdrückung der Katholiken durch den schismatischen Patriarchen von Armenien.

Le 22 Novembre 1779.

La pièce que j'ai l'honneur d'envoyer à V. A. ci-joint contient les extraits des très humbles rapports faits successivement à S. M. et des instructions données à notre internonce à la Porte sur l'affaire du Patriarche Arménien.

Apostille des Staatskanzlers.

Par un rapport il faut dire à l'impératrice que, comme Elle a témoigné en dernier lieu ignorer tout ce qui avait rapport à l'affaire des Arméniens, j'avais l'honneur de Lui envoyer l'extrait de toutes les relations relatives à cet objet, ainsi que des instructions données en conséquence au nouvel internonce afin que S. M. puisse se rappeler tout ce que ci-dessus que j'avais eu

l'honneur de mettre sous Ses yeux dans le temps et qu'il était bien simple qu'Elle eût oublié.[1]

Kaunitz an Cobenzl.

Vortrag des Reichsvicekanzlers über die Wahl des Erzherzogs Max zum Coadjutor des Erzbischofs von Köln und Bischofs von Münster.

Wien, den 22. November 1779.

E. E. werden aus beygebogenem Vortrag und eigenhändigem Billet der Kayserin Maj.[2] ersehen, was Allerhöchst dieselbe von mir zu verlangen geruhen. Ich wünschte solchem bald möglichst zu entsprechen, und da es gar keinem Zweifel unterworfen seyn kann, quoad quaest^{m} an, die affirmativam einzurathen, so belieben E. E. unverzüglich mit dem Baron von Binder und Herrn Hofrath von Spielmann zusammenzutreten, die Wendung, welche meinem Vortrag an Ihro Maj. in Ansehung des quomodo zu geben, in Ueberlegung zu ziehen, dessen Verfassung sodann dem Hrn. Hofrath Spielmann aufzutragen, und endlich mir solche bald möglichst zuzuschicken, damit ich davon den mir nützlich scheinenden Gebrauch machen oder allenfalls meine desideria mittheilen könne.

Die mir gestern ertheilte Auskunft wegen der Accessions-Acte dienet mir zur Nachricht und ist daran ganz wohl geschehen, dass E. E. den Barthelemi in Stand gesetzt haben, die Sache erläutern zu können.

Kaunitz an Cobenzl.

Ernennung Herzan's zum Minister und Protector der Erbländer.

Vienne, le 25 Décembre 1779.

Vous verrez les intentions de l'impératrice par le billet ci-joint[3] et vous ferez rechercher, s'il vous plaît, les expéditions

[1] Der Vortrag wurde am 26. November erstattet.

[2] „Je vous envois ce papier que l'Emp. m'at remis pour vous l'envoier c'est bien de vous que j'attens si la chose doit réussir comment la traiter mon fils faira c'est qu'on voudra toujours avec dispense sans se faire d'église et comme il possède la coadjuterie je ne suis ni contraire ni empressée j'attendrois que vous me décidez.“ (Ganz eigenhändig.)

[3] „L'Emp^{r} ayant reçue la mort d'Albanj at ordonné tout de suite que Coloredo fasse dire à Herczan qu'il le faisoit son cardinal protettore

du temps jadis, qui pourront, mutatis mutandis, servir de modèle à toutes celles de différents genres, qu'il faudra faire pour le cardinal Herzan; et comme il me semble par le stile un peu piqué du billet qu'apparemment de ma part on n'aura pas pensé à envoyer tout de suite à S. M. la nouvelle de la notification de la mort de ce pauvre cardinal Albani arrivée par la lettre de son neveu, le prince Orazio Albani, je vous prie d'avoir soin qu'on ne manque pas dorénavant, lorsqu'il vient des nouvelles qu'il convient que l'impératrice n'apprenne pas plus promptement par d'autre canal que par le mien, on ne manque pas, dis-je, de les Lui faire passer dorénavant immédiatement accompagnées d'un rapport convenable que l'on enverra à ma signature.

Cobenzl an Kaunitz.

Fürst Kaunitz über die Ernennung eines Protectors.

Le 25 Décembre 1779.

On trouve dans les actes de la chancellerie que le cardinal Alexandre Albani a été fait protecteur des États de la Monarchie Autrichienne en 1743. Que pendant son protectorat les auditeurs de Rote, Thun et Migazzi étaient décorés du caractère de ministre plénipotentiaire. Après le départ du dernier en 1748 le ministère a été conféré au cardinal Mellini, et celui-ci étant mort vers la fin de 1756, V. A. écrivit en 1757 au cardinal secrétaire d'État de prévenir S. S. qu'en attendant que S. M. dénomme un autre ministre plénipotentiaire, le cardinal Alessandro Albani en ferait les fonctions; à quoi V. A. l'a autorisé par une simple lettre d'office.

M[r] de Sperger va exposer tout cela dans un rapport qui sera accompagné des expéditions pour le protectorat et le ministère, moulées d'après celles qui ont été faites séparément pour les cardinaux Albani et Mellini, si tant y a que les États héréditaires aient besoin d'un protettore, dans le temps que la France, l'Espagne et même le Portugal n'en ont point.

---

vous en ferais donc de même de ma part pour mes pays et même la Galizzie.“ (Ganz eigenhändig.)

Apostille des Staatskanzlers.

Je vous remercie de toutes les notions que contient ce billet, et j'attendrai le rapport que vous m'annoncez pour me décider sur ce qu'il me paraîtra convenable de faire dans cette circonstance. En attendant, cependant il est très certain que non seulement nous n'avons pas besoin de protecteur, mais qu'il est même honteux qu'on ait jamais voulu une telle chose, et qu'on n'ait pas rougi de donner le nom de protecteur à un personnage qui n'est exactement rien qu'un homme qui porte une calotte rouge au lieu d'une noire, que porte le reste du clergé, et qui au moins est encore bon à quelque chose.[1]

Kaunitz an Cobenzl.

Die Töreck'sche Schuldforderung.

Wien, 29. December 1779.

Warten ist freylich viel leichter als einen anständigen Ausweg zu finden und einzuschlagen; derjenige, welchen ich dermalen vorschlage, wird und kann nicht mehr eingeschlagen werden, sobald man zuverlässig wissen wird, dass, was man heute noch wahrscheinlicher Weise sich versprechen kann, und folglich für bekannt annehmen sollte, der Herr Kurfürst es zu thun nicht gesinnt ist, und alsdann wird man mit Scham und Spott doch thun müssen, was man dermalen noch mit Ehren thuen könnte. Allem diesem ungeachtet jedoch schliesse ich hierbey einen unterschriebenen Bogen zu dem kurzen Vortrag[2] über diese abgeschmackte Sache, welche mir schon so viel Unannehmlichkeiten zugezogen hat.

Beilage.

Da mir von Seite der Staatskanzlei über den Inhalt des gestern eingeloffenen Lehrbachischen Schreibens annoch kein Vorschlag geschehen ist, so erachte ich, dass, obwohlen solches einigermassen undeutlich ist, dennoch in der Verlegenheit und mit Ehre aus der Sache zu ziehen, die scheinbare Gelegenheit,

---

[1] Der Vortrag wurde am 26. December der Kaiserin unterbreitet.
[2] Vortrag vom 29. December.

welche dazu dessen Inhalt darbietet, geschickt und unverzüglich zu ergreifen räthlich seye, und dass solches meines Ermessens nicht besser als durch die Wendung geschehen könne, deren ich mich in dem beigebogenen Project eines Billets an den von Ritter bedienet habe. E. E. belieben also gegenwärtiges Billet und dessen Beilage unserem besten Baron Binder in meinem Namen bald möglichst mitzutheilen und, falls derselbe kein besseres Mittel als dieses wissen sollte, womit man den positiven Befehl der Kaiserin M. erfüllen und dennoch die Ehre des Departements retten könnte, das Billet ins Reine zu bringen und dem v. Ritter zuschicken zu lassen.

Cobenzl an Kaunitz.

Ministerernennungen.

Le 29 Décembre 1779.

S. M. l'impératrice m'ayant mandé pour avoir des nouvelles de la santé de V. A., m'a ordonné en même temps de vous dire, Monseigneur, que M^r le comte de Hartig ayant demandé le poste de ministre aux cercles de Suabe et de Franconie, Elle pensait de même que S. M. l'empereur de le lui conférer.

S. M. désire aussi que V. A. songe tout au plus tôt à rappeler M^r le comte de Neipperg, dont l'impératrice paraît fort mécontente sur des nouvelles plaintes portées par ses créanciers. S. M. m'a chargé de prévenir V. A. en même temps que parmi les sujets qui se présenteront pour remplacer Mr de Neipperg, se trouvera M^r le comte de Trauttmansdorff, en faveur duquel le prince Colloredo sollicite depuis quelque temps.

Apostille des Staatskanzlers.

Puisque l'intention de L. L. M. M. est conforme au sujet de Mr de Hartig, il n'y a qu'à le nommer.

Pour ce qui est de Mr de Neipperg, connu pourtant un homme de qualité auquel on n'a rien à reprocher que d'être un mauvais économe, il n'est pas du caractère de bonté de la maison d'Autriche, connue et usitée au moins jusqu'à présent, de le renvoyer comme un laquais; et comme je ne prétends pas au moins me charger de l'odiosité d'un pareil procédé, je

veux qu'on me fasse, et que ce soit Mr de Spielmann, un projet de lettre pour Mr de Neipperg que L. L. M. M. viennent de m'ordonner ce que vous me mandez, que je le tromperais si je lui laissais espérer qu'Elles pourraient revenir de cette résolution, et que tout ce que je pouvais faire par ménagement pour lui, c'était de lui conseiller de demander incessamment son rappel sous tel prétexte qu'il jugerait à propos.

Cobenzl an Kaunitz.

Abberufung Neipperg's.

Le 11 Janvier 1780.

S. M. l'impératrice m'ayant mandé ce matin, m'a chargé de vous dire, Monseigneur, qu'Elle acceptait pur et simplement la résignation de Mr le comte de Neipperg, se réservant de se déterminer plus tard sur les autres points y relatifs,[1] contenus dans le billet ci-joint.[2] Le projet de lettre à ce sujet sera incessamment présenté à V. A.

Apostille des Staatskanzlers.

Danke für die Nachricht.

Cobenzl an Kaunitz.

Schmähschriften gegen das französische Ministerium.

Le 31 Janvier 1780.

Les censeurs des livres s'étant annoncés pour savoir s'ils peuvent permettre la vente publique des trois brochures ci-

---

[1] „Anzunehmen — resolvirte Maria Theresia — ohne in was weiters einzugehen, vor das künftige.“ Dieses Uebrige betraf die Zahlung der Neipperg'schen Schulden.

[2] Josef II. an Maria Theresia, 10. Jänner 1780 (eigenhändig): „Beede hier zurückfolgende Staatts Kantzley Noten hangen blos von E. M. entschlüssung ab. Der Bericht von Meternich ist nur preparatorisch und fordert nur, dass gantz gewis aus der Ziffer Kantzley ihme der anverlangte franzosische Ziffer überschicket werde. Der Neübergische ist, glaube ich, anzunehmen, ich muss aber nach Pflicht erineren, dass ich ohnmöglich auf Zahlung seiner schulden oder beylassung einer pension einrathen könte. Sein betragen hat keines von beyden verdient, zu ersetzung seiner stelle mus ich ebenmassig unterthänigst erineren, dass

jointes, j'ai cru devoir prendre là-dessus les ordres de V. A. en La prévenant qu'elles sont remplies d'inveetives eontre le ministère Français et la maison de Bourbon, qu'on taxe assez grossièrement de tyrannie, mauvaise foi, usurpation, tromperie etc., eomme il arrive eommunément dans ces éerits dietés par l'esprit de parti.

Apostille des Staatskanzlers.

Les égards que se doivent entre elles les grandes Puissances et ceux que mérite en particulier de notre part la France, notre allié, doivent nous engager à ne point permettre ici la distribution de ces 3 brochures, qu'aussi bien il est peu intéressant que le public voie ou ne voie pas. C'est qu'il faut faire connaître de notre part à Mr de Pirckenstock en le remereiant d'avoir eu la sage attention de les soumettre à mon jugement.

Cobenzl an Kaunitz.

Etikettestreitigkeiten.

Le 3 Février 1780.

En conséquence de la note adressée hier par V. A. à M^r le viee-chancelier de l'Empire, ce ministre m'a envoyé ce matin Mr de Leikam pour nous concerter ensemble sur l'objet en question, et nous sommes convenus du eontenu du projet de rapport ci-joint comme du meilleur et peut-être de l'unique moyen de prévenir tout inconvénient. Si V. A. approuve ce rapport à l'impératrice, M^r le vice-chancelier de l'Empire se propose de demander sur le même objet l'agréement de l'empereur.

Apostille des Staatskanzlers.

Der Unterschied zwischen einem Resident oder einem Ministre-Resident ist eine pur ideale und lächerliche neue Erfindung. Ich gebe nicht einen Groschen mehr für die eine als die andere Benennung, und sehe also als eine sehr kleine Subtilität diese neue Erfindung der Reichskanzley an, um sich noch einen vermeintlichen Vorzug über den kurfürstl. sächsischen

---

mir Graff Trautmanstorff viel zu schwach scheinet und ich Graffen Sternberg von Prag dazu in Vorschlag bringete oder dessen bruder so allhier in dem Reichshoffrath ist."

Hof, ihrer pedantischen Meinung nach, zu menagiren. Jedoch halte ich dergleichen elende Kunstgriffe für etwas so Unbedeutendes, dass ich es E. E. überlasse, in diesem Stücke zu machen, wie Sie wollen, und füge zu dem Ende einen unterzeichneten Bogen hierbey.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Weisung an die Gesandten in Regensburg, betreffend die dem Teschener Vertrage beizufügende Clausula salvatoria.

Le 6 Février 1780.

La feuille que j'ai l'honneur de joindre ici,[2] rappellera à V. A. les ordres que nos ministres à la diète ont reçus touchant la clausula salvatoria, ce qui y a donné lieu, et ce qu'on pourrait absolument leur mander encore si V. A. l'ordonne. Une petite réponse à la note anonyme qu'on achèvera ce soir, mettra la chose encore plus au clair.

Je n'ai pas vu hier le billet de V. A. sur cet object parce qu'il était enveloppé dans la lettre de Mr de Neipperg dont j'avais réservé la lecture pour aujourd'hui, pensant bien que son contenu ne pouvait pas être pressant. J'en demande pardon à V. A. Je serai à l'avenir très exact à tout feuilleter avant de quitter le bureau.

---

[1] Es handelte sich um den Excellenztitel für den kursächsischen Cabinetsminister Stutterheim. Der Anstand, der sich ergab, wurde behoben, indem man Freiherrn von Metzburg zum Residenten und nicht zum chargé d'affaires ernannte.

[2] „Pro Notitia Celsissimi. Den diesseitigen k. k. Ministern zu Regensburg ist in dem ihnen wörtlich vorgeschriebenen und auch dem königl. preussischen Hof bereits communicirten Voto aufgetragen worden, simpliciter und ohne alle Clausul auf die Bestätigung des Friedens zu stimmen. Weil aber vorzusehen, dass wo nicht Majora, doch sehr viele Vota auf diese Clausul salvis legibus Imperii et jure tertii stimmen werden und sich unsere Minister bey einer zweyten Umfrage ebenfals erklären müssen, so ist ihnen aufzugeben, sich ebenfals mit dieser Clausul, da selbe ohnediess in Ansehung der Reichsgesetze und des juris tertii darunter verstanden wird, zu vereinigen. Allenfalls könnte ihnen durch eine neue Weisung, um noch glimpflicher zu Werk zu gehen, aufgetragen werden, dass sie erklären sollten, ‚zwar befehliget zu seyn, ihren Beytritt simpliciter zu ertheilen, doch könnten sie auch die Einrückung dieser Clausul geschehen lassen'."

Apostille des Staatskanzlers.

Die Anfügung des in diesem Billet vorgeschlagenen Nachtrags scheint mir allerdings nicht anderst als sehr erspriesslich seyn zu können, um uns nicht allein den Vorwurf, sondern sogar den Verdacht einer Duplicität von der Seite unseres gottlosen Nachbarn, wo möglich, zu ersparen.

Kaunitz an Cobenzl.

Ausweisung kaiserlicher Officiere aus Preussen.

Wien, den 10. Februar 1780.

Dem Kaiser ist unter Begleitung eines kurzen Vortrags das letzte in dieser Sache an Riedesel ergangene interceptum mit dem Vermelden, dass er nach dessen Inhalt sich seines Auftrags bey mir erlediget und zugleich mit der Nachricht zuzuschicken, dass ich ihm in Antwort zu erkennen gegeben habe, dass, wenn der König, der ihm gegebenen Erläuterungen ohngeachtet, welche den Bestand der ganzen Supposition über den Haufen werfen, dennoch bey dem geäusserten Entschluss bleiben wollte, uns natürlicher Weise nichts anders übrig bleiben würde, als Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Dem Kaiser wäre jedoch zu gleicher Zeit das an Rewitzky in claris erlassene Schreiben mitzuschicken, mit der Erinnerung, dass da vielleicht der König, nachdem er solches anstatt des wie gewöhnlich sehr unvollkommenen Berichts des Riedesel wird gelesen haben, sich vielleicht anderst entschliessen dörfte, es auf ihre des Kaisers M. höchsteigene Beurtheilung ankommen würde, ob der Erfolg abzuwarten oder alsofort mit gehässigen represaillien vorgehen wolle.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Die Coadjutorwahl. Reiseroute der Zarin.

Le 2 Avril 1780.

Deux objets m'obligent à demander les ordres de V. A. Le premier est le courrier qui doit partir suivant les ordres de

---

[1] Friedrich II. vermuthete, dass man den preussischen Officieren das Betreten österreichischen Bodens verwehren wolle.

S. M. dans le courant de la semaine pour Pétersbourg. Ne sachant pas ce qui occasionne l'expédition de ce courrier extraordinaire, je supplie V. A. de me faire connaître si on doit simplement faire une dépêche d'après les affaires courantes ou quel objet particulier doit être communiqué au comte Cobenzl par cette voie.

Le second point concerne la communication à faire à Mr le vice-chancelier de l'Empire de la dernière lettre de Mr de Metternich.[1] Savoir si V. A. veut d'abord déclarer son avis de ne point poursuivre l'affaire conformément à la demande de Mr de Belderbursh ou si Elle n'aimerait pas mieux d'entendre préalablement comment Mr le vice-chancelier envisage la chose puisqu'il a été le premier à la mettre sur le tapis.

Apostille des Staatskanzlers.

Je ne connais à l'expédition que l'empereur désire d'un courrier pour Pétersbourg que l'envie qu'il a d'y avoir un courrier gardiste; je me propose d'attendre pour le dépêcher le prétexte honnête et obligeant, que pourra fournir le retour de la réponse du maréchal de Roumanzow[2] que le prince Galitzin attend d'un jour à l'autre, qui pourra faire déterminer définitivement la route que tiendra l'empereur, et fournir l'occasion de charger le comte Cobenzl d'en informer l'impératrice de Russie et de lui témoigner l'impatience, avec laquelle l'empereur attend le moment de pouvoir faire sa cour à l'impératrice. En attendant, il n'y a qu'à faire préparer l'expédition nécessaire sur le reste des affaires courantes de l'Europe, et vous feriez bien de consulter Mr le baron de Binder sur ce qu'il croyait que les circonstances permettraient d'y ajouter.

Mon intention est de ne point me rétracter, mais bien loin qu'il soit nécessaire de le dire dès à présent à Mr le vice-chancelier, il sera bon de le faire parler, si on peut. Je doute très fort cependant que d'après le caractère que nous lui con-

---

[1] Bericht Metternich's aus Mainz vom 16. März 1780, das Coadjutoriegeschäft betreffend. Der Kurfürst von Köln schien in dieser Sache ein unmittelbares Ansuchen von Seite des Wiener Hofes zu erwarten.

[2] Dieser Courier traf am 6. April in Wien ein und überbrachte ein Schreiben Roumanzow's vom 22. März, das die Reiseroute Katharinens zum Gegenstand hatte.

naissons, il s'y détermine. Er wird sich vermuthlich zuförderst des Herrn Hof- und Staatskanzlers erlauchte Meinung erbitten, et alors comme alors.

Cobenzl an Kaunitz.

Die Coadjutorwahl.

Le 5 Avril 1780.

Quoique le billet que V. A. a adressé à Mr le vice-chancelier de l'Empire lui ait fourni suffisamment matière à douter sur le parti à prendre dans l'affaire de la coadjutorie, il se décide néanmoins sans hésiter en faveur de la lettre à écrire par S. M. Il s'agit donc maintenant de savoir si V. A. dans son rapport à S. M. veut se joindre à Mr le vice-chancelier ou bien combattre son opinion. Dans le dernier cas la lettre sans doute ne sera pas écrite, et l'affaire de la coadjutorie tombera entièrement ou traînera du moins en longueur; effets que Mr le vice-chancelier ne manquera pas d'attribuer uniquement à V. A. D'un autre côté il ne paraît pas pouvoir en résulter un bien grand inconvénient, si V. A. se conforme à la proposition de Mr le vice-chancelier, en appuyant plus ou moins sur son exécution et sur l'expédition de ces mêmes lettres que V. A. avait déjà présentées une fois à l'agréation de S. M. L'électeur sait que S. M. désire la chose, puisqu'on le lui a déclaré formellement par son ordre, il dit ne point pouvoir s'expliquer là-dessus ni à Mr de Metternich ni à Mr de Belderbusch; il paraît donc souhaiter d'être requis directement par S. M. à laquelle il se dit entièrement dévoué, et il n'est pas probable qu'il désire cette réquisition pour y répondre par un refus. C'est du moins ce qu'on pourrait conclure des rapports de MM. de Metternich et Belderbusch dans la supposition qu'ils soient fidèles et exacts. C'est ainsi que Mr le baron de Binder aussi envisage la chose et Mr de Spielmann n'attend que la décision de V. A. pour l'un ou l'autre parti, pour minuter le rapport en conformité de vos ordres.

Apostille des Staatskanzlers.

Je veux me conformer à l'opinion actuelle de Mr le vice-chancelier, parce que moyennant cela on sera, comme on dit,

tout d'un coup par la réponse de Mr l'électeur dehors ou dedans, et qu'il est bon de savoir plus tôt que plus tard à quoi s'en tenir à cet égard. Mr de Spielmann voudra donc bien minuter le rapport en conséquence.

Kaunitz an Cobenzl.

Allodialconvention zwischen Pfalz und Sachsen.

Juin 1780.

L'acte de garantie, dont il s'agit, est relativement à nous une chose si indifférente en elle-même, et la stipulation de l'article 9 du traité de Teschen[1] en même temps si claire et si positive, que je ne vous cacherai pas, mon cher comte, que, si je m'en étais rappelé les termes tels que je viens de les revoir en relisant cet article, je me ferais épargné le soupçon d'avoir mis à cette misère une importance dont elle n'est pas digne, et ce qui est de pire encore, celui d'une difficulté chicaneuse et injustifiable. Mais comme cependant, bien loin de l'avouer, il faut tâcher de s'en tirer le moins mal que possible, je veux par un Vortrag à S. M. lui dire, que l'on n'avait différé jusqu'à présent à donner cet acte de garantie que parce qu'on l'avait regardé comme superflu, ainsi qu'il l'était au fond, et parce que d'ailleurs Mr l'électeur Palatin qui était dans le même cas à cet égard que la cour de Dresde, ne l'avait pas demandé; mais que comme cette dernière persistait à le désirer, on croyait devoir y faire d'autant moins de difficulté que l'article 9 du traité de Teschen était très positif sur cet objet; mais que j'étais d'avis néanmoins qu'en l'accordant à la cour de Dresde, il convenait d'en délivrer un pareil en même temps à Mr l'électeur Palatin de notre propre mouvement et sans attendre qu'il nous le demande. Je vous prie de charger de ma part Mr de Spielmann de faire tout ce qui résulte de ce que je viens de vous dire, et de dire en même temps à Mr de Pezolt de ma part que sur le compte que vous m'aviez rendu

---

[1] In Kraft dieses Artikels sollte die zwischen Pfalz und Sachsen errichtete Allodialconvention sowohl von Maria Theresia und Friedrich II., als von den zwei vermittelnden Mächten Frankreich und Russland garantirt werden.

des instances qu'il vous avait faites, je vous avais ehargé de lui dire que, eomme je n'avais eu aucune autre raison pour différer jusqu'iei l'aete en question que la persuasion qu'il était parfaitement superflu, je vous avais autorisé en apprenant que sa eour malgré eela le désirait, à le faire expédier ineessamment. Si eependant on eroyait à mon bureau avoir quelque objeetion digne de mon attention à me faire sur ee sujet, je vous autorise à me la faire parvenir de bouehe ou par éerit, et à surseoir jusques-là tout ee dont je viens de vous eharger.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Hohenlohe und die Kölner Kurwürde.

Le 2 Juillet 1780.

Les dernières nouvelles secrètes marquant que le roi de Prusse eommenee à soupçonner le prinee de Hohenlohe[2] de jouer un double rôle pour gagner quelque ehose de part ou d'autre, la lettre dont le projet est très humblement ei-joint et qui sans doute sera opéré à Berlin, pourrait contribuer à faire ralentir l'ardeur du roi en faveur de son protégé, si V. A. agréez qu'on l'expédie.

Apostille des Staatskanzlers.

Il vaut mieux laisser le roi se repaître eneore d'espéranees, que de le rendre furieux, en les lui ôtant, et il vaut mieux par

---

[1] Am 4. Juli legte Fürst Kaunitz der Kaiserin die zwei Ratificationsurkunden vor, die Maria Theresia unterzeichnete.

[2] Anlässlich seines Aufenthaltes in Wien hatte sich Fürst Hohenlohe als Bewerber um die Kölner Kurwürde bezeichnet; da sich aber das Gerücht verbreitet habe, der Wiener Hof beabsichtige, diese dem Erzherzog zu verschaffen, so wolle er seine Stimme dem kaiserlichen Prinzen geben. Ihm wurde nur in allgemeinen Ausdrücken geantwortet; denn Kaunitz war überzeugt, dass es sich um betrügerische Absichten handle: dass Hohenlohe sich nur Gewissheit verschaffen wolle, um sodann die Pläne des kaiserlichen Hofes zu durchkreuzen. Der Staatskanzler wusste, dass Hohenlohe den König von Preussen bereits verständigt hatte, und dass dieser alle Hebel in Bewegung setzte, um die Wahl zu verhindern. Er schlug deshalb Maria Theresia vor, anlässlich der Entrevue die Zarin ins Treffen zu schicken, damit sie Friedrich II. günstig stimme. Die Kaiserin erklärte sich damit einverstanden. (Resolution auf den Vortrag vom 10. Mai.)

conséquent ne point écrire cette lettre qui pourrait, de rage, engager ce prince à quelque parti violent, ou au moins à quelque intrigue nouvelle.

Kaunitz an Cobenzl.

Vorbereitungen wegen Erhebung des Erzherzogs Max zum Grossmeister des Deutschen Ritterordens.

Laxenbourg, le 14 Juillet 1780.

Je vous renvoie, Monsieur le comte, tout ce qui m'est parvenu dans ces deux jours. Ce qu'il y a de plus important dans ce moment-ci, c'est de mettre Mgr. l'archiduc Maximilien en état de faire tout ce qui peut être relatif à sa dignité de grand-maître de l'ordre teutonique. Il faut à cet égard faire rassembler sans délai, soit de chez nous, soit par Mr de Leykam avec lequel il faut se consulter amiablement, tout ce qui peut avoir rapport à cet objet, en faire dresser un rapport et me l'envoyer. De la part de Mr de Lederer il faut de même coucher un rapport à l'impératrice pour accompagner tout ce qui est venu de Bruxelles.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Erzherzog Max.

Le 17 Juillet 1780.

En conséquence des ordres de V. A. j'ai fait parler nouvellement à Mr de Leikam sur l'objet des dispositions à faire relativement à l'avènement de Mgr. l'archiduc à la grande-maîtrise teutonique, sur quoi il nous apprit que S. A. R. avait déjà écrit, passé trois semaines, au grand commandeur de Reutner de se rendre incessamment à Vienne au cas de la mort du grand-maître, qu'il avait aussi déjà écrit à M^r^ d'Eptinger à Mergentheim pour le confirmer dans la régence et qu'ainsi on ne pouvait faire rien de mieux que d'attendre l'arrivée du grand-commandeur pour concerter avec lui les dispositions ultérieures. Si vous pensez de même, Monseigneur, il n'y aura pas dans ce moment matière à un rapport de la part de V. A.

---

[1] Der Vortrag wurde am 19. Juli erstattet.

Apostille des Staatskanzlers.

L'impératrice étant informée sans doûte directement de tout ce que vous me mandez dans ce billet, un rapport de ma part est sans doute superflu dans ce moment-ci. Mais comme je n'ai pas lu toute la dernière expédition de MM. de Metternich et Belderbusch, ainsi que vous savez, il faudra me l'envoyer dès que le conseiller Spielmann pourra s'en passer.

Kaunitz an Cobenzl.

Anstände, welche die kleinen Reichsfürsten gegen die Wahl des Erzherzogs zum Coadjutor von Köln erheben.

Laxenburg, den 2. August 1780.

E. E. werden die Expedition an Grafen Metternich directe von Schönbrunn aus erhalten. Es ist solche sehr wohl gerathen; jedoch würde es mir lieb sein, wenn dieselben mit S. E. Herrn Baron v. Binder und Herrn Hofrath v. Spielmann überlegten, ob es nicht gut wäre, wenn wir nebst dem Expedient, welches wir ohnedies schon seit einiger Zeit vorgeschlagen haben, denen majoribus anriethen, vollkommen den nämlichen Schritt zu thun, welchen die minora einzuschlagen die Bosheit gehabt haben, sowohl bei dem päbstlichen Stuhl als dem Kaiser und dem kurfürstlichen Collegio; wozu sie zu Rechtfertigung ihres Verfahrens durch die Beschuldigungen einiger wenigen Capitularen sich genöthiget zu sehen erklären könnten. In diesem ihren Recours könnten zu ihrer Vertheidigung alle in dem Graf Metternichschen Schreiben sehr wohl angeführte argumenta und auch noch andere, wenn sie welche wissen, angebracht werden, und dürfte solches den wesentlichen Nutzen haben, dass dadurch der Eindruck vereitelt würde, welchen die boshaften Vorstellungen und Vorspiegelungen der Gegenpartei machen dürften, wenn sie nicht ohne Verzug beantwortet würden. Allenfalls würden sie dadurch nur dem von ihren Gegnern praetendirlich eingeschlagenen legalen Wege folgen, und da in der That alle Beschuldigungen allein auf sie gerichtet sind, so wird Jedermann, dass sie solche von sich abzulehnen suchen, nicht allein ganz natürlich finden müssen, sondern würde vielmehr ihr Stillschweigen den üblen Eindruck vermehren. Wenigstens sehe

ich nicht, dass es weder für dermalen, weder in Anbetracht dessen, was etwa noch auch nach der Wahl zum Vorschein kommen dürfte, schaden kann, und scheinet mir dahero dieser Gedanke einer reifen und unparteiischen Ueberlegung würdig.

Cobenzl an Kaunitz.

Verleihung des goldenen Vliesses an Herzog Albert.

Le 10 Septembre 1780.

La contestation avec l'Espagne au sujet de la toison subsistant toujours ainsi que V. A. le verra de la pièce ci-jointe, je souhaite très humblement, Monseigneur, à votre jugement supérieur, si le duc Albert, sans renvoyer la toison d'Espagne, ne pourrait pas recevoir le même ordre des mains de S. M. Impériale. Il semble qu'un tel procédé ne porterait préjudice à aucune des deux cours et que ce moyen étant le seul pour que S. A. R. puisse assister aux fonctions de l'ordre aux Pays-Bas, le roi Catholique ne pourrait le trouver mauvais, surtout s'il en était prévenu d'une façon honnête.

Cobenzl an Kaunitz.

Einleitung des Handels mit Ostindien.

Le 27 Septembre 1780.

En conséquence des ordres de V. A. j'ai l'honneur de joindre ici le rapport avec la résolution souveraine qui, à l'endroit marqué, autorise V. A. à promettre à Proli l'octroi en question.[1] Dans le dernier rapport pareillement ci-joint, on n'a fait que citer cette promesse sans alléguer les pièces qui la prouvent, parce que la veille l'empereur avait dit en ma présence à l'impératrice qu'il savait fort bien que vous aviez été autorisé, Monseigneur, à faire cette promesse, mais que la chose n'était pas si pressante que Proli ne pût attendre le retour de Bolts qu'on disait en chemin depuis longtemps, ou que du moins on n'en eût des nouvelles par les vaisseaux qu'on attendait tous les jours, ce qui se trouve encore répété dans la résolution sur

---

[1] Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Josef II., 107, 108.

ce dernier rapport dans lequel V. A. a appuyé uniquement sur la nécessité de ne point différer l'exécution de cette promesse, ne se permettant pas même la supposition qu'on voulût y manquer absolument. V. A. trouvera aussi ici le projet de la lettre[1] pour intimer à Proli la résolution de S. M. dans la supposition que V. A. n'a voulu pas faire une nouvelle remontrance dans laquelle on ne pourrait que répéter ce qui a été dit dans les rapports antérieurs.

Apostille des Staatskanzlers.

Vous pouvez faire expédier cette lettre en y joignant mon postscriptum autographe.

Cobenzl an Kaunitz.

Bevorstehende Erledigung des Bisthums Eichstätt.

Le 11 Janvier 1781.

Mon frère chanoine d'Aichstätt me mande que la santé délabrée de son évêque[2] indique que le siège de cet évêché sera bientôt vaquant et que par conséquent on sera dans peu dans le cas d'une nouvelle élection. Ayant un parti dans ce chapitre où il est depuis vingt ans, mon frère offre ses voix et celles de ses amis à la disposition de S. M. au cas qu'Elle penchât en faveur de quelque candidat illustre, au défaut de quoi il implore la protection Impériale pour lui-même, ce qui se bornerait à une simple recommandation au ministre Impérial auprès du cercle de Suabe. Trouvez-vous bon, Monseigneur, qu'on porte ceci à la connaissance de S. M.? et au cas que V. A. n'ait point de vue sur cet évêché, permettrait-Elle que le rapport soit fait en faveur de la demande de mon frère? pour lequel je puis répondre qu'il sera plus dévoué que tout autre à l'auguste maison et par conséquent toujours disposé à se donner un coadjuteur lorsque notre cour pourrait le désirer.

Apostille des Staatskanzlers.

Je prends trop de plaisir à concourrir à tout ce qui peut être agréable ou utile aux personnes de votre nom, pour ne

---

[1] Fehlt.

[2] Raimund Anton Strassoldo.

pas me prêter très volontiers au rapport favorable à M^r^ votre frère que vous désirez.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Abgesandte aus Montenegro.

Le 7 Juin 1781.

Des gens qui se disent députés de Montenegro, ont demandé ce matin à me parler et m'ont fait savoir par l'abbé Dolci qu'ils venaient pourvus de pleinpouvoirs de leur nation pour prier nouvellement l'empereur de les soustraire à la domination de la Porte. Je leur ai fait répondre provisionnellement que sur cet avertissement préliminaire je n'osais les recevoir sans un ordre de V. A., et j'ai dit en même temps à l'abbé que je vois souvent de tâcher de leur faire concevoir, comme de lui-même, que leur proposition telle qu'elle est, n'est pas de nature à pouvoir être acceptée dans ce moment-ci, tel disposé que l'empereur serait d'ailleurs à leur faire plaisir, et de leur dire en même temps que, si leur présence à Vienne parvenait à la connaissance de la Porte, ils pourraient en avoir du désagrément. Comme l'abbé doit venir me parler un de ces jours, j'attends vos ordres, Monseigneur, sur ce que je dois faire dire à ces gens de la part de V. A.

Apostille des Staatskanzlers.

Vous pouvez les écouter, mon cher comte, avec le moins d'apparat cependant que possible. Voyez avant tout leurs pleinpouvoirs, faites vous en donner copie, ainsi que de leurs demandes; témoignez-leur de la bonne volonté, mais ne leur promettez rien, et informez-moi ensuite moyennant un rapport par écrit du résultat de l'audience que vous leur aurez accordée. Vous pourrez même leur dire que ce n'est que par ménagement pour eux que je ne les ai pas reçus moi-même.

---

[1] Am 12. Jänner erstattete Kaunitz dem Kaiser darüber einen Vortrag (vide Sebastian Brunner, Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des 18. Jahrhunderts II, 188, Nr. 163).

Cobenzl an Kaunitz.

Annäherungsversuche des Fürsten der Walachei.

Le 27 Septembre 1781.

Un agent du prince de Valachie, en me remettant la lettre ci-jointe pour V. A. et en m'offrant en présent quelques bijouteries et étoffes de la part de son maître, me dit que ce prince se recommandait à la protection de l'empereur au cas que tôt ou tard il fut déservi à la Porte, ne pouvant pas supporter patiemment les extorsions excessives qui augmentaient tous les jours. Il ajouta beaucoup de protestations du parfait dévouement du prince Alexandre pour S. M., assurant qu'il n'attendait que des occasions favorables pour signaler son attachement. Après avoir refusé d'une manière honnête les présents qu'il m'a offerts, j'ai répondu à l'agent que je rendrais compte à V. A. de ce qu'il m'avait dit; que d'ailleurs j'espérais bien que la Porte rendra toujours justice au mérite du prince Alexandre en ne nous privant pas d'un aussi bon voisin, et que l'empereur ne pouvait que lui savoir gré de l'attachement qu'il marquait avoir pour la personne de S. M. Les démarches du prince Ypsilanti prouvent qu'il n'ignore pas les cabales de ses antagonistes dont Herbert parle dans ses rapports.

Apostille des Staatskanzlers.

Vous avez très bien fait et très bien répondu.[1]

---

[1] An dieser Stelle möge auf die folgende Beschreibung der Wallachei hingewiesen werden, die Graf Philipp Cobenzl im August 1780 unterbreitet hatte: „Lettre du major b^on d'Herbert à l'internonce son frère, de Kesdi Vasarhely le 14 Juillet 1780. Vous ayant promis, mon cher frère, une description de la Valachie aussi bonne que je puisse la faire, je vais essayer de vous tenir parole, mais si elle ne vous satisfait pas, il faut vous en prendre à mes occupations bien opposées à des pareilles études, ainsi qu'au défaut total tant en voyage qu'ici de bonnes cartes, de livres géographiques et d'histoire de ce pays-là; même il ne sera question ici que de ce que j'ai vu moi-même. En commençant par le topographique, il est sûr que la Valachie est située si bien qu'elle a des limites si marquées, si aisées à défendre qu'un prince politique et guerrier pourrait s'y soutenir longtemps par la force de son pays même, le Danube le séparant de la Bulgarie ou Turquie Européenne, le Sereth de la Moldavie et des montagnes presque inaccessibles de la Transilvanie et

Cobenzl an Kaunitz.

Friedrich II. und die Unruhen in der Krim.

(1782.)

L'empereur m'a mandé hier pour me dire qu'au lieu de charger Cobenzl à Pétersbourg de faire connaître au ministère les manèges du roi de Prusse, relativement aux troubles de la Crimée, il avait résolu d'en écrire lui-même deux mots à l'impératrice en lui envoyant un extrait de quelques pièces de la correspondance secrète qu'il m'obligea de faire tout de suite en partie au bureau et en partie dans sa chancellerie sous ses yeux avec ordre de conserver les expressions et les phrases

---

du Banat, aussi les Turcs ne conquirent-ils pas ce beau pays, mais des princes faibles se soumirent volontairement. La Valachie est d'ailleurs fertile au possible, et après avoir fait le voyage de Constantinople à Ruszuk, et passé tant de pays incultes et déserts qui vous sont connus, on est tout surpris de voir l'agréable fertilité de la Valachie. Après le passage du Danube il faut traverser aussi le district du Raja ou Bei de Giurgiovo que vous connaissez personnellement. Ce district est fort petit, et une infinité de croix de bois de toute hauteur et grandeur qu'on rencontre en suite, font bien voir qu'on est en pays valaque. On va par la plaine la plus agréable jusqu'à Boucarest, plaine qui continue jusque vers les frontières de la Transilvanie par une étendue de 12 milles d'Allemagne au moins. On commence alors à monter par des élévations d'abord insensibles, mais qui deviennent après ces montagnes inaccessibles, dont les sommités font les limites des deux principautés. Du reste la plaine et les hauteurs sont d'une fertilité qui surpasse toute imagination, l'herbe y est si haute, qu'on ne voit pas les bœufs et chevaux qui sont au pâturage, mais la population n'y est pas proportionnée, et les paresseux Valaques ne travaillant que pour leur simple nécessaire, on ne voit que peu de champs cultivés. Il y aurait certainement 300 mille âmes de plus sur ma route dont le Banat de Craiova ou la Valachie jadis autrichienne aurait la moitié sans les vices de ce gouvernement. Mais le prince qui est obligé de payer beaucoup pour se soutenir, prend aussi sur ses sujets autant que possible, et sans la fertilité naturelle le pays serait dans un état plus déplorable que les autres provinces turques dont les chefs ne sont pas exposés à tant de dépenses. Le pays se maintient donc par sa fertilité et par des refugiés chrétiens qui y viennent en quantité de toutes les autres provinces. La capitale est à 6 milles du Danube sur la rivière Dombovitza qui la traverse par le milieu; c'est une peuplade immense et singulière par sa construction; sans fossé, rempart ni mur, elle forme plutôt un gros bourg qu'une ville. Chaque maison a son jardin, sa basse-cour, son corps de logis et autres bâtiments économiques, le tout entouré d'une haie de planches

dont le roi se sert. Quoique S. M. m'aie extrêmement pressé, j'ai tâché cependant de former le mieux que j'ai pu, ces extraits de manière à voiler la source d'où nous tirons ces connaissances et à ne faire lire à l'impératrice rien de ce qui pourrait nuire à nos intérêts ou jeter de l'odieux sur la France. Ayant après l'expédition retiré ma minute, je viens d'en faire faire la copie que je joins ici très-humblement pour l'information de V. A.

---

avec une énorme porte-cochère de bois, auprès de laquelle il y a une autre porte pour les passants de même hauteur, mais beaucoup plus étroite. Les maisons sont la plupart de bois, très peu de pierre; on compte environ 5000 maisons et 30 mille habitants, Grecs, Valaques, Hongrois et Allemands; ces deux dernières nations sont au nombre de 5000, tous quasi émigrants de chez nous. Le Tscharsis ou Marché est à la Turque, propre, couvert et assez bien fourni; les gens de qualité roulent carrosse, et il y a au delà de 200 voitures en ville. Comme les pierres sont rares et le bois à bon marché, au lieu d'un pavé on a fait des ponts de bois sur toutes les rues de la ville, ce qui fait qu'on est cahoté d'importance; je préférerai mille fois d'aller à pieds. L'ancien palais ou résidence des princes est un vieux bâtiment fort gothique, fort massif, en pierre, dans le goût des autres maisons, ayant un escalier fort étroit praticable par une seule personne à la fois. Les Russes s'en servirent pour casernes et hôpital, ce qui fit que le prince Ypsilanti à son arrivée ici se logea dans une maison de particulier. Il fit élever dans un an le palais où il demeure, situé au faubourg sur une hauteur qui domine sur toute la ville; il est entouré d'une haute et forte muraille, en dedans de laquelle sont placées tout autour les chambres de la garde. Le corps du logis à deux étages est élevé au milieu de la cour ayant une vue fort agréable, un escalier large et des appartements spacieux, mais le goût grec et turc règnent partout. Le prince est un bel homme, poli, honnête et agréable, la princesse étant incommodée, à ce qu'on disait au moins, je ne l'ai point vue. Sa sœur Me Railli est une jolie femme, couverte de bijoux bons et mauvais depuis la tête jusqu'aux pieds, portant Hanzar ou couteau, comme les sultanes turques; la princesse de Brancovan est belle femme, l'empereur l'a beaucoup distinguée pendant son séjour à Cronstadt. On dit qu'elle est extrêmement galante; c'est le goût général des Valaques, et les Grecques arrivant ici gagnent bientôt ce goût de libertinage de sorte qu'elles tâchent de rattraper le temps qu'elles ont perdu à Constantinople. Le prince est un homme qui travaille beaucoup, fait et voit tout par lui-même. Toutes les semaines il tient un Divan ou conseil présidé ordinairement par lui, les Grands de la cour et du pays doivent s'y trouver. Le Grand Logothète, le Grand Spathare, le Grand Lamerache, l'Aga des troupes sont les charges principales et donnent des revenus proportionnés, mais

Apostille des Staatskanzlers.

L'impératrice sachant l'allemand aussi bien que nous tout au moins, j'avais pensé que nous exposerions beaucoup moins le canal des notions qui nous parviennent, par un extrait allemand que par un extrait français, et je le pense encore. Alleine man muss schon immer klüger sein wollen als die ganze Welt.

Kaunitz an Cobenzl.

Unterhandlungen mit Pius VI.

Vienne, le 28 Mars 1782.

Vous pensez bien, mon cher comte, que, ignorant parfaitement ce qui peut s'être passé jusqu'à présent entre l'empereur

---

le prince les change tous les deux ans pour faire jouir à plusieurs de ces avantages. Ses gardes consistent dans un corps de 300 arnautes, beaux hommes, bien habillés en bleu, presqu'en uniforme; il pourrait compter sur se corps; il a encore un autre habillé en jaune et en rouge, composé de quelques centaines de Valaques. Ils ne sont pas aussi beaux que les premiers. Les capitaines rápartis sur les frontières ont aussi des soldats, mais mal payés, vivant sur leurs terres, et dépourvus d'habit uniforme. En tout cas le prince est assez puissant pour se faire respecter de ses sujets, il n'est faible qu'envers ses voisins. Les femmes valaques sont jolies et surtout bien faites; les Grecques vont en voiture ou à pied, habillées comme vous les voyez dans leurs maisons à Constantinople, c'est-à-dire sans voile. Les Valaques avec le même habit portent sur la tête au lieu du turban un bonnet de martre, sur lequel elles mettent leurs bijoux. Les femmes ordinaires sont encore moins couvertes, pendant l'été elles n'ont qu'une chemise fine, un tablier bleu qu'elles mettent par derrière portant les deux bouts par devant, et les liant sur le ventre, laissant le reste jusqu'en bas ouvert; s'il fait froid ou si elles vont à l'église, elles prennent sur cela un zubé ou petite pélisse turque qu'elles portent sur les épaules, sans passer les bras par les manches; en général tout le monde est magnifique en pélisses, et rien n'étant défendu ici, j'ai vu des femmes du peuple revêtues d'aussi belles pélisses que les seigneurs à Constantinople. Le libertinage est en effet poussé ici au dernier degré; il y a quantité d'auberges et dans chacun 3 ou 4 filles de joie, parmi lesquelles on voit beaucoup de Transylvaines et d'Hongroises. Au reste la police est fort exacte, le prince emploie le peuple à travailler dans ses salines. Point de dettes, point de querelles, ou bien l'on est pris et condamné pour le reste de ses jours, c'est à quoi les étrangers surtout sont exposés, j'entends des gens du peuple."

et le Pape, et n'ayant en même temps aucune connaissance des intentions définitives de S. M. relativement aux objets dont il peut avoir été ou pourrait être question encore entre elle et le St-Père, s'il avait jugé à propos de me parler d'affaires, je me fusse borné à lui répondre que, n'étant point chargé d'entrer en matière à cet égard, il sentirait lui-même que je n'étais pas dans le cas de le pouvoir. Heureusement la conversation n'a été qu'honnête et souverainement indifférente, et moyennant cela parfaitement nulle; mais comme rien est souvent quelque chose, je vous prie d'informer l'empereur de ce que je viens de vous mander, s'il vous arrivait d'avoir l'honneur de le voir. Tout à vous.

Cobenzl an Kaunitz.

Villafranca. Absicht des Königs von Sardinien, das Bisthum Vercelli in ein Erzbisthum zu verwandeln.

(1782.)

Les deux mémoires très humblement ci-joints, l'un de Mr de Krufft contient en abrégé tout ce qui concerne le droit de Ville-franche, et l'autre de Mr de Sperges traite des vues du roi de Sardaigne relativement à l'évêché de Vercelli et à l'ordre de Malte.

V. A. verra de la première pièce que la prétention monstrueuse du petit port de Ville-franche de dominer sur une grande partie de la Mediterranée en mettant à contribution les navires qui la traversent à 40 lieux de distance du dit port, n'a jamais été reconnue par nous et que, si quelques nations se sont soumises volontairement à ce droit, ce n'a été qu'en conséquence de conventions particulières auxquelles sans doute les deux parties ont trouvé leur convenance. Aussi avons-nous vu que le roi de Sardaigne ne se flatte pas de pouvoir soutenir vis-à-vis de nous ces prétentions[1] et qu'il ne voudrait obtenir de nous quelqu'avantage que pour le faire valoir auprès des autres nations comme une compensation en faveur de laquelle il se serait désisté volontairement d'un droit avoué par nous.

[1] Vgl. Adolf Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Josef II. Separatabdruck aus dem Archiv, LXXXV. Bd., 1. Hälfte, S. 79.

Mr de Graneri l'a fait sentir lui-même lorsqu'il fit mention du démembrement de l'archevêché de Milan.

Il fut alors écrit au comte de Breuner que Mr de Graneri avait fait quelqu'ouverture d'accommodement touchant le droit de Ville-franche, mais que, ce droit ne pouvant d'aucune manière exister, il ne pouvait pas être question non plus de compensation ni d'accommodement; que cependant l'empereur, charmé en toute occasion de faire plaisir au roi, écouterait et examinerait les propositions de Mr de Graneri telles qu'elles puissent être, mais qu'il fallait commencer par relâcher pur et simplement le navire arrêté à Ville-franche. Sur cette insinuation le navire fut en effet relâché, et Mr de Graneri fut chargé non pas d'insister sur le démembrement de l'archevêché de Milan, mais de profiter de la première occasion que V. A. lui fournirait pour demander l'exemption du péage sur le Po.

Ce marché ne serait pas mauvais pour le roi de Sardaigne, le Po étant constamment couvert de bateaux piemontais, au lieu qu'il est très rare qu'un navire autrichien passe dans les parages de Ville-franche. Avec cela notre droit de péage sur le Po n'a jamais été contesté par personne au lieu que nous n'avons jamais reconnu la prétention chimérique du port de Ville-franche. Cette proposition ne paraît donc aucunement acceptable.

Quant au démembrement de l'archevêché de Milan, il sera bien difficile de l'empereur, si le roi de Sardaigne est décidé d'ériger Vercelli en archevêché et de soustraire, à notre exemple, ses églises de toute jurisdiction étrangère. On pourra bien commencer par alléguer toutes les raisons d'opposition contenues dans le mémoire de Mr de Sperges, mais à la fin, si on y consent de bonne grâce moyennant que le roi défende à ses fermiers de molester dorénavant nos navires du chef du droit de Ville-franche, et si avec cela il s'engageait à ne jamais préjudicier les chevaliers maltais du Milanais dans ses projets d'arrangement avec les commanderies du Piemont et du comté de Nice, nous gagnerions toujours quelque chose en nous prêtant à ce démembrement qu'au fond nous ne pourrons empêcher.

Kaunitz an Cobenzl.[1]

Die österreichisch-russische Mediation.

18. August 1782.

Was des Kaisers Majestät mir alleweil zu melden geruhet haben, ist aus beigebogenem Billet zu ersehen[2] und wird Herr Hofrath v. Spielmann dafür zu sorgen belieben, dass nach dem a. h. Verlangen der Garde von Mümpelgard aus nach Paris abgehen könne. Das Hauptsächlichste der an den Grafen Mercy zu ergehenden Depeschen hat in dem Auftrag zu bestehen, dem Grafen von Vergennes ministerialement, jedoch nur mündlich zu erklären, es hätten die russische Kaiserin des Kaisers Majestät benachrichtiget, in welchen Ausdrücken sie sich in Bezug auf die Mediation und die angebundene Particular-Negotiation des Friedens gegen das englische Ministerium zu äussern für nöthig erachtet hätte, und wird zu dem Ende diese Aeusserung litteralement dem Grafen von Mercy mitzutheilen sein, so wie sich solche am positivsten in dem Berichtschreiben des Grafen Cobenzl oder aber in dem familiären Schreiben der Kaiserin an den Kaiser enthalten befindet.[3] Die russische Kaiserin hätten zu gleicher Zeit Seine, des Kaisers Majestät angegangen, sich auf die nämliche Art gegen ihren Alliirten zu äussern, und es wäre dahero ihme, Grafen Mercy, solches zu thun aufgetragen worden, obwohlen es in substantia schon zu wiederholten Malen von ihm geschehen sei; und wünschten des Kaisers M., dass man sich im Namen des allerchristlichsten Königs hierauf nach Gutbefinden, jedoch deutlich äusserte, damit a. h. dieselbe des französischen Hofes Gegenäusserung der russischen Kaiserin mittheilen zu können sich im Stande befinden möge.

Diesen rohen Canevas wird die Geschicklichkeit des Herrn Hofraths schon in Ordnung zu bringen, auch sonsten der Depesche mit anzufügen wissen, was die Umstände ihm zu erfordern scheinen dörften.

---

[1] „Oder in dessen Abwesenheit dem H. Hofrath von Spielmann."

[2] Handschreiben Josefs II. an Kaunitz vom 18. August, betreffend die Absendung eines Couriers.

[3] Katharina an Josef II., 2. Juli 1782. (Arneth, Josef II. und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel, 137.)

Kaunitz an Cobenzl.

Verleihung des Grosskreuzes des Stefansordens an Cobenzl und an den Grafen Kaunitz in Madrid.

Du jardin, le 26 Octobre 1783.

Les deux billets ci-joints en copie vous apprendront, mon cher comte, ce que l'empereur a bien voulu me mander, et ce que j'ai répondu à son grâcieux billet.[1] Lorsque vous aurez lu l'un et l'autre, et que vous en aurez même pris copie, si vous en avez envie, je vous prie d'en donner communication à mon fils Erneste et à sa femme. Vous me les renverrez après, et je vous prie d'agréer en attendant les assurances de la part bien sincère que je prends à tout ce qui peut vous être agréable.

Cobenzl an Kaunitz.

Dankschreiben Cobenzl's.

Le 26 Octobre 1783.

Je n'ai jamais ouvert les billets de l'empereur, adressés à V. A. de la main de S. M., celui-ci m'a trompé par sa forme extérieure, égale à ceux qui viennent du cabinet pour l'annonce d'une prestation de serment ou pour d'autres bagatelles qui souvent exigent d'être exécutés sur l'heure. Mais je me tiendrai dorénavant strictement à vos ordres. Pour cette fois-ci je dois avouer que je n'ai pas un repentir bien sincère de ma faute involontaire puisque, pour m'en punir, vous me donnez connaissance des bontés toutes particulières et plus que paternelles que vous voulez bien avoir pour les Cobenzl qui par la reconnaissance la plus respectueuse se conduiront toujours tant qu'ils vivront envers vous, Monseigneur, en enfants des plus obéissants et des plus tendrement attachés.

P. S. Au moment où j'écris, on m'apporte le billet ci-joint de l'empereur dont je vous ai, Monseigneur, toute l'obligation. J'étais bien embarrassé sur le parti que j'avais à prendre devant répondre tout de suite, quoique ce soit une chose qui n'est plus à changer. Daignez me dire, Monseigneur, si dans mon embarras j'ai bien ou mal répondu.[2]

---

[1] Josef II. an Kaunitz, 26. October 1783 (Beer, 139).

[2] Sebastian Brunner, Correspondances intimes de l'empereur Joseph II avec le comte de Cobenzl et le prince de Kaunitz, 40.

Apostille des Staatskanzlers.

Je ne cesserai jamais de vous regarder comme mes enfants, aimez-moi toujours comme un père qui vous aime, et je me trouverai bien récompensé. Vous avez d'ailleurs fort bien répondu de mon avis. Vous avez oublié de me renvoyer le billet de l'empereur et ma réponse.

Cobenzl an Kaunitz.

Mittheilung des Austauschprojectes an die Königin von Frankreich.

Le 30 Juillet 1784.

L'empereur m'ayant mandé pour savoir si vous informeriez par le courrier partant M[r] le comte de Mercy de l'affaire de la Bavière et si vous étiez d'avis ou non qu'il en écrive en même temps quelque chose à la reine. J'ai répondu à S. M. qu'il recevrait incessamment votre avis sur l'exécution de tous les points contenus dans ses dernières résolutions. C'est, Monseigneur, le motif du projet de rapport que j'ai l'honneur de soumettre ici à votre approbation et signature.

Apostille des Staatskanzlers.

Optime.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Hofsecretär Tassara.

(1784.)

Diesen Vortrag werde nach E. f. G. hohen Befehl abändern lassen, wenn hochdieselbe in der Hauptsache eine andere Veranlassung zu treffen geruhen. Indessen, da er bereits fertig war, dachte ich selber, so wie er ist, wenigstens zur hohen Information E. f. G. gehorsamst vorlegen zu sollen.[2]

---

[1] Vgl. das Schreiben Josefs an Mercy vom 1. August 1784. (Arneth-Flammermont, Correspondance secrète du comte de Mercy-Argenteau avec l'empereur Joseph II et le prince de Kaunitz I, 274.)

[2] Der ehemalige Botschafter in Wien, Raid Abdulmalis, hatte den Hofsecretär Tassara, der wegen Abschlusses einer Convention nach Tanger gesendet worden war, gebeten, mit ihm die Reise nach Marocco zu unternehmen.

Apostille des Staatskanzlers.

Die in dem Vortrag angeführten Berichte des Tassara sind vermuthlich in der That oder haben wenigstens das Ansehen einer so schmutzigen Mäklerei, dass ich sie dem Kaiser, ohne auch durch ein Wort mein Dafürhalten über deren Inhalt zu erkennen zu geben, zuschicken will, mit dem Zusatz allein, dass ich zufolge des so positif geäusserten a. h. Willens dem Tassara die Reise nicht zu unternehmen und die Ratification in Tanger abzuwarten angewiesen hätte; und dieses zwar, unter uns gesagt, damit der Kaiser nicht glauben könne, dass ich des Kerls seine dupe sei, und dann eben deswegen, weil der Kaiser von Marocco ein so gewaltthätiger und bizarrer Kopf ist, wenn man dem Tassara nach Marocco zu gehen erlaubte, er capable wäre, demselben wer weiss noch für Teufeleien zumuthen dörfte.

Cobenzl an Kaunitz.

Streitigkeiten mit Holland.

(1785.)

Malgré le peu de succès des sages et énergiques représentations de V. A. contre quelques dispositions de l'empereur, je crois qu'en bonne conscience Elle ne peut se dispenser de les rappeler à la mémoire de S. M. toute fois que l'occasion s'en présente naturellement, pour l'empêcher si possible et de se prostituer à la face de l'univers en comptant trop sur la poltronnerie des gens qu'il croit intimider par des simples paroles. Ce motif m'engage à présenter très humblement à l'agréation et signature de V. A. le projet de rapport ci-joint.

Apostille des Staatskanzlers.

Je n'ai point signé ce rapport parce qu'il serait sans effet dans ce moment-ci et pourrait même m'attirer quelque réponse qui pourrait me déplaire.

Cobenzl an Kaunitz.

Die holländischen Deputirten.

23 Juillet 1785.

Pour que V. A. connaisse d'abord complètement les intentions de l'empereur sur l'objet des pièces ci-jointes, je me suis

rendu chez S. M. qui m'a chargé de dire à V. A. 1° que M^{rs} les députés seront traités comme tout autre ministre étranger non seulement à l'égard de la visite, mais aussi pour la franchise des douanes pour les effets à eux appartenants. A quoi V. A. pourrait ajouter de vive voix qu'au lieu d'arrêter les effets de M^{r} le comte de Wassenaer à la douane, on aurait d'abord ordonné que la visite se fasse dans sa maison ainsi qu'il se pratique avec les ambassadeurs, s'il n'était pas arrivé au milieu de la nuit où les chefs commis ne soient pas dans l'office. 2° J'aurais souhaité que, content d'avoir fait saisir les ballots d'étoffes que Mr de Wassenaer avait déposés à Burkersdorf, adressés à différents particuliers de Vienne, S. M. voulait généreusement les lui faire rendre, ce ministre étant assez humilié de se voir attrapé sur le fait. Mais l'empereur est inexorable sur ce point et Mr de Noailles étant déjà informé de tout cela par le comte de Kolowrat, S. M. veut que Mr de Mercy le sait de même pour qu'il fasse sentir là où il appartient, que la République aurait pu lui députer une personne plus agréable que ne lui est le comte de Wassenaer.

Kaunitz an Cobenzl.

Die Streitigkeiten mit Holland. Vorschläge Frankreichs.

31. August 1785.

In einer von dem Marquis de Noailles gestern sich von mir erbetenen und in dem Nachmittag wirklich erfolgten Unterredung hat mir derselbe beigebogene pièce nebst seiner Beilage mit sichtbarer Verlegenheit seinerseits vorgelesen und endlich auf mein Verlangen in Händen gelassen, jedoch mit dem Vorbehalt, dass ich ihm solche zurückgeben und diese schriftliche Mittheilung als nicht geschehen ansehen würde, welches ich demselben auch ohne Bedenken zugesagt habe, da man davon allsogleich Abschriften nehmen kann und zu nehmen haben wird. Ich habe diesen so ärgerlichen als fast unglaublichen Vorschlag, so wie er es verdienet, obwohlen in gemässigten Ausdrücken aufgenommen und ihm nicht undeutlich zu erkennen gegeben, dass man solchen nicht wohl anders als einen wenigstens zwischen denen zweien sogenannten dermaligen Parteien in der Republik insgeheim verabredeten Plan oder als eine

höchst beleidigende Plaisanterie betrachten könnte, welcher die traurigsten Folgen ohnfehlbar nach sich ziehen würde, woferne nicht ohnverzüglich nach den bereits gelegten Basen ein vergnüglicher Schluss erfolget. Die Beweise, deren ich mich bedienet habe, anzuführen, wäre viel zu weitläufig; sie sind aber leicht zu errathen und bestehen im Wesentlichen in allem dem, was in des Grafen Belgioioso Antwortschreiben an Grafen Mercy enthalten ist. Inzwischen ist mir alleweil von dem Garde Dolcevicceni die Depesche erwähnten Grafens Belgioioso behändiget worden. Ich habe solche mit möglichster Eilfertigkeit, jedoch wohl bedächtlich durchgelesen. E. E. belieben gleichfalls ohnverzüglich deren wohlbedächtliche Durchlesung mit dem Herrn Hofrath v. Spielmann vorzunehmen. Derselbe wird so bald als möglich auf dem beiliegenden unterzeichneten Bogen das ganze Convolutum mit einem vorläufigen angemessenen, aber kurzen Vortrag an des Kaisers M. befördern, zuvörderst aber bogenweis so vielen Händen als möglich Alles zur Abschrift geben, damit mittlerweile, als alle pièces bei des Kaisers M. bleiben dörften, wir sie unsrer Seits wieder zu lesen und zu überdenken im Stande seien. Inzwischen scheinet leider an dem würklichen Bruch nicht wohl mehr gezweifelt werden zu können, und ist dahero nothwendig, dass des Kaisers M. baldmöglichst von dem dermaligen Stand der Sachen und von dessen wahrscheinlich nicht wohl mehr zu vermeidenden Folgen benachrichtiget sei, damit derselbe, was etwa noch zu verfügen sein dörfte, verfügen könne. Morgen Vormittag um 10 Uhr belieben E. E. mit dem H. Hofrath v. Spielmann sich bei mir einzufinden, damit ich Ihnen meine Gedanken über die gegenwärtige so unvermuthete als fatale Lage mittheilen und auch die Ihrige vernehmen könne.

Cobenzl an Kaunitz.

Ausbildung junger Diplomaten in der Hof- und Staatskanzlei.

Le 19 Janvier 1786.

L'idée de l'empereur dans la résolution ci-jointe me paraît sujette à bien de difficultés. D'abord le local du bureau d'État est tel que tous les ouvriers distribués en trois chambres sont si à l'étroite qu'on a de la peine à placer parmi eux un ministre

nouvellement nommé lorsqu'il vient se préparer à sa mission. Il serait donc difficile d'y placer encore des jeunes apprentifs et impossible d'empêcher que, mêlés avec les commis, ils n'entendent parler de toute sorte d'affaires et ne voient des papiers qui passeraient constamment sous leurs yeux, et alors comment s'assurer qu'aucun d'eux ne commette par imprudence quelque indiscrétion dans les sociétés où ils seront en but à toute sorte de questions? On remédierait peut-être en partie à cet inconvénient en assignant à ces jeunes gens une chambre séparée qu'il faudrait trouver et en empêchant toute communication entre eux et les commis à la réserve de celui chargé de leur instruction; mais après tout qu'apprendraient-ils au bureau? Le stile des affaires! mais il me semble que ce n'est pas là l'embarras. Avec des études et de l'aptitude ce stile est bientôt appris autant qu'il est nécessaire et au besoin on y supplée par le secrétaire. L'essentiel est de préparer les matières à écrire et c'est ce qu'on apprend si peu dans un bureau qu'un excellent commis ferait souvent un assez mauvais ministre. On exige d'un ministre qu'il soit insinuant, attentif, adroit et actif pour apprendre tout ce qui est possible de savoir; circonspect et prudent pour ne dire ni faire que ce qu'il doit, exact et habile à s'acquitter avec sagesse, dignité et énergie des commissions dont il est chargé. Or, rien de tout cela ne s'apprend dans un bureau, mais à la cour, dans la bonne société et surtout par le commerce suivi avec des personnes du corps diplomatique. Il paraît donc qu'un jeune homme doué naturellement des qualités de cœur et d'esprit nécessaires pour ce métier, se formerait beaucoup mieux à l'une ou l'autre des cours de l'Europe où il y a le plus de mouvement, quand même le ministre auquel il serait recommandé, ne prendrait aucun soin de son instruction. Le libre accès à la chancellerie du ministre suffirait pour le former au stile des affaires et d'après les relations qu'un tel serait chargé de faire de temps en temps sur tout ce qu'il observe et remarque, S. M. pourrait bien mieux juger de son aptitude aux négociations que d'après des extraits et des notes qu'on lui ferait faire au bureau d'État. Quand une fois un sujet est reconnu capable et comme tel formellement destiné à être employé aux affaires étrangères, alors la fréquentation du bureau d'État pendant quelque temps pourrait être utile et

se faire sans inconvénient ce qui pourrait se pratiquer aussi en son temps avec ce même comte Merode dont il est question aujourd'hui; mais pour le commencement et pour pouvoir juger de ses talents, il paraît qu'il vaudrait toujours mieux de seconder ses désirs qui tendent pour le moment à faire quelque séjour aux cours des électeurs du Rhin, tant pour se perfectionner dans la langue allemande que pour ne pas trop s'éloigner de Bruxelles où il a femme et enfant.

Apostille des Staatskanzlers.

Tout ce que vous observez est très vrai, et je pense que Mr de Spielmann devrait faire un Vortrag d'après ce canevas.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Graf Podewils.

Le 6 Avril 1786.

Mr de Jacobi vient de me témoigner les regrets de Mr de Podevils qui craint d'avoir déplu à V. A. pour ne point avoir remis à Elle les lettres de créance et de notification. Il dit pour sa justification que Mr le vice-chancelier de l'Empire l'a fait appeler dans la matinée pour lui dire que les ordres de l'empereur portaient que c'était à lui, vice-chancelier, que les dites lettres devaient être consignées, à quoi Mr de Podevils n'aurait osé répliquer.

Apostille des Staatskanzlers.

C'est encore une de ces petitesses de ce pauvre homme de s'être fait remettre les originaux qu'il a demandés à Mr de Podevils qui doivent être remis au chancelier d'État chargé du département des affaires étrangères, et qu'il est impossible que

---

[1] Dieser Vortrag wurde am 23. Jänner dem Kaiser unterbreitet, der sich einverstanden erklärte, dass Graf Merode irgend einem Minister im Reich attachirt werde, „obwohlen Ich — bemerkte Josef II. — immer überzeugt bin, dass die Bildung, so ein junger Mensch auf diese Art bei einem Minister überkommen kann, bey Weitem der nicht gleicht, die er hier unter einer guten Leitung erhalten könnte, da er nicht allein im Bureau zu sitzen hätte, sondern auch im gesellschaftlichen Umgange allhier könnte belehret und sein Charakter geprüfet werden“.

l'empereur qui connaît les agenda de l'un et l'autre de ses deux chanceliers, ait pu lui ordonner de se faire remettre. Ce que j'en ai dit d'ailleurs à Mr de Podevils n'a été dit que pour lui apprendre son métier sans que au reste je lui en sache mauvais gré le moins du monde, trop au-dessus de petites misères, pour qu'elles puissent faire sur moi la moindre impression. Mais vous voyez néanmoins combien il est monstrueux que mon bureau ait dû faire réponse à une lettre dont il n'a pas l'original, et je pense qu'il faudrait le faire demander par Mr Leykam, en lui faisant sentir qu'il a eu tort d'engager l'inexpérience de Mr de Podevils à le remettre au vice-chancelier de l'Empire, lequel pour s'en convaincre n'a qu'à relire les agenda que lui sont attribués.

Cobenzl an Kaunitz.

Merode und Stadion sollen zu Ministern vorgeschlagen werden.

Le 1er Mars 1787.

L'empereur, informé que le comte de Maldeghem ne désire point d'emplois, ainsi que Mr de Belgioioso m'en fait part également dans la lettre ci-jointe, S. M. qui m'a mandé ce matin, attend que V. A. lui propose un autre sujet pour la Haye. Ayant passé en revue tous les candidats, S. M. m'a paru incliner de préférence pour le comte de Merode. Je lui ai raconté à cette occasion que j'avais entendu dire ces jours passés au chargé d'affaires de Suède que le roi avait déjà fait choix d'un ministre pour Vienne et qu'il serait annoncé incessamment, et l'empereur pense que dans la disette où nous nous trouvons de bons sujets, le jeune Stadion conviendrait peut-être pour Stockholm. Il ne veut cependant rien décider, mais s'en rapporter à la proposition de V. A. Dans la supposition que V. A. voudra rencontrer à ce sujet les intentions de l'empereur auxquelles il m'a paru qu'il n'y avait pas grande objection à faire, et sachant que Milius intrigue beaucoup pour avoir l'un ou l'autre poste, je m'empresse à présenter à V. A. un projet de rapport qui mette une fin à tout cela. J'y ai inséré tout ce qu'on peut dire avec vérité en faveur des deux sujets pour lesquels S. M. semble incliner surtout parce qu'ils ont une honnête fortune.

Apostille des Staatskanzlers.

J'approuve complètement l'une et l'autre des deux propositions contenues dans ce rapport, et je joins ici une feuille signée afin qu'il puisse être promptement expédié.

Cobenzl an Kaunitz.

Wie Kaunitz der Mühe des häufigen Unterschreibens enthoben werden könnte.

Le 10 Mars 1787.

J'aurai soin, Monseigneur, de vous épargner à l'avenir autant que possible des signatures superflues en réunissant plusieurs objets dans une même dépêche; mais quelquefois et surtout pour l'expédition des courriers on ne finirait pas à temps, en voulant faire écrire l'un après l'autre plusieurs articles souvent fort longs sur des matières différentes, à la mise au net desquels on emploie actuellement cinq ou six copistes à la fois. Mais dans ces cas, au lieu de faire plusieurs dépêches, on pourra n'en faire qu'une, accompagnée de plusieurs P. S. que V. A. n'aurait pas besoin de signer. Quant aux notes aux départements internes, la chose est bien plus difficile, puisque, pour mettre en exécution les dispositions faites par l'empereur, les départements exigent réciproquement l'un de l'autre qu'on ne réunisse pas deux matières dans une note, chaque matière ayant un autre rapporteur, et dans la registrature une layette à part, les actes originaux relatifs à différentes matières devant être de même partagés en différentes liasses pour que tout ce qui concerne un même objet, soit réuni dans la même boîte. Mais il dépendrait de V. A. de se dispenser entièrement de la signature de ces notes, en les faisant expédier en votre nom par le bureau.

Apostille des Staatskanzlers.

Je suis bien éloigné de rien vouloir qui puisse ne pas être dans l'ordre établi; ne faites donc que ce qui convient, mon cher comte, d'autant plus qu'au besoin j'ai le moyen de signer par les deux lettres initiales de mon nom. Je ne vous en suis pas moins obligé cependant de votre bonne intention.

J'ai signé une feuille pour la lettre à Mr de Richecourt qui est fort bien.

Cobenzl an Kaunitz.

Die belgischen Wirren: Widerruf aller Reformen durch die Statthalter.

Le 29 Juin 1787.

Suivant tous les rapports du gouvernement général des Pays-Bas, toutes les lettres de L. A. R. et toutes les relations des particuliers (seuls donnés d'après lesquels nous puissions raisonner) il est sûr ou du moins de la plus grande probabilité que, si l'empereur refuse ou tarde de ratifier l'opéré de l'archiduchesse en la munissant des pleins-pouvoirs nécessaires, les États se déclareront indépendants, le trésor sera pillé et les bons serviteurs de S. M. seront les victimes de la fureur du peuple. Si peut-être la prudence retient encore les États, du moins manque-t-on de moyens pour empêcher les excès et les horreurs d'une populace fanatique que l'empereur avec toute son armée ne pourra tout au plus que punir après coup, en faisant toujours souffrir nombre d'innocents, au lieu des coupables qui ne resteront pas à l'attendre. Une lettre peut tout apaiser et empêcher la guerre civile avec des conséquences incalculables. Comment peut-on hésiter! Que dira-t-on de l'empereur dans tous ses États? Que dira-t-on de lui dans toute l'Europe? On dira qu'il ne compte pour rien la ruine de ses provinces, le sort de ses serviteurs, les malheurs de la guerre, le sang de ses sujets, lorsqu'il s'agit de soutenir la gageure qu'il aie raison ou tort. Que dira-t-on du ministre qui, sans différer, exécute les ordres que son maître lui donne dans un accès de colère? Que risquez-vous à attendre du moins que l'empereur soit un peu plus calme? Celui qui lui conseille de céder au torrent n'est pas, dit-il, son ami; et moi, je ne me croirais pas son bon et fidèle serviteur, si je me rendais à ses raisons. Toutes ces considérations réunies sont peut-être mal fondées, mais elles font une telle impression sur mon âme que je suis bien déterminé à tout sacrifier plutôt que de concourir d'une manière quelconque à des dispositions souveraines qui peuvent causer les plus grands malheurs. Au retour de l'empereur, je parlerai et j'agirai comme je dois. Ce sera trop tard sans doute, et

sans effet, mais j'aurai fait mon devoir dans tout le cours de cette malheureuse affaire.

Apostille des Staatskanzlers.

Tout cela et bien plus encore, mon cher enfant, a été dit comme vous savez dans ma lettre avec la plus grande force, et n'a fait, comme vous savez aussi, autre effet que celui de faire prendre une résolution diamétralement opposée à mon avis, dans des termes très désobligeants pour moi; et comme il dit positivement: vous enverrez aussitôt, la présente reçue, un courrier à Bruxelles avec les lettres ci-jointes, après avoir déjà différé près de deux fois 24 heures, je ne puis pas me permettre de différer plus longtemps, et ce sera à lui et non à moi à répondre des suites devant Dieu et les hommes; et en conséquence je vous renvoie toute l'expédition signée avec laquelle on dépêchera le courrier. Si vous voulez vous mettre à ma place, vous verrez que je ne puis ni ne dois faire autrement.

Cobenzl an Kaunitz.

Der König von Neapel ist von Russland aufgefordert worden, an dem Kriege gegen die Pforte theilzunehmen.

Le 19 Novembre 1787.

Cette lettre partira demain par l'occasion d'un courrier napolitain, portant au duc de Serra Capriola les ordres dont V. A. a déjà connaissance.[1]

---

[1] Das russische Ministerium hatte dem neapolitanischen Gesandten in St. Petersburg, Serra Capriola, zu verstehen gegeben, „dass es dem Interesse des Königs sehr angemessen sein dürfte, an dem Kriege zwischen Russland und der Pforte theilzunehmen, um seine Macht auf Kosten der Türken zu vergrössern". Serra Capriola erhielt von seinem Hofe die Weisung, folgende Antwort zu geben: „Dass der König für gegenwärtig nichts als ein blosser Zuschauer des Krieges sein könne und vor allen Dingen sein Augenmerk auf das Benehmen der anderen Höfe Europas in dessen Bezuge richten müsse, weil selber nur, wenn dieses sich näher entwickelt haben wird, der Klugheit gemäss eine Partei zu ergreifen im Stande sein kann." Der neapolitanische Gesandte in Wien, Marchese Gallo, setzte den Kaiser von dem bisher Gesagten in Kenntniss und

Apostille des Staatskanzlers.

La proposition n'est qu'une nouvelle preuve de faiblesse et nullement de bonne volonté: quant au premier point ridicule; car on n'a droit de partager que quand on coopère, ce que l'on ne fera pas vraisemblament; et quant au second, s'il faut que la Russie se lie les mains relativement à l'Angleterre, elle ne lui convient pas, et ne nous convient même à nous, attendu qu'il nous convient de maintenir en puissance la Grande-Bretagne par la raison qui fait envisager tout bas à la France comme la base de son système politique le maintien de la Puissance prussienne. Laissez lire cette apostille à Mr de Spielmann pour sa direction.

Cobenzl an Kaunitz.

Josef II. wünscht dem König von Preussen anlässlich der Heirat des Erzherzogs Franz einen freundschaftlichen Brief zu schreiben.

Le 5 Janvier 1788.

A l'occasion du courrier qui portera à Berlin les lettres de notification du mariage de l'archiduc, l'empereur a envie d'ajouter aux lettres de chancellerie une lettre d'amitié pour le roi comme proche parent de l'épouse. Cependant avant de le faire, il voudrait savoir ce que V. A. en pense.

Apostille des Staatskanzlers.

Plus on donnera au roi de Prusse de ces marques d'attention dont on peut se dispenser, plus il se croira un personnage,

---

fügte noch hinzu: „Der König schmeichle sich, dass der Kaiser in die Ursachen eingehen werde, welche den neapolitanischen Hof bisher zu Einhaltung einer vollkommenen Neutralität bei dem russisch-türkischen Kriege bestimmen, weil sich die Folgen, welche derselbe etwann haben könnte, noch ebensowenig als das Benehmen vorhersehen lassen, welches in dessen Bezuge die übrigen bourbonischen Höfe einhalten möchten. Der König würde mit Vergnügen von den vorliegenden Umständen Vortheil ziehen, sobald er glauben würde, es ohne offenbare Gefahr eines Verlustes versuchen zu können, und dass, weil dieses sich erst aus dem Gange der Ereignisse ergeben müsse, derselbe indessen und bis dahin sich's zur Angelegenheit machen werde, seine See- und Landmacht auf gutem Fusse zu erhalten . . .“ (Aus einer Weisung an Thugut ddo. 19. November 1787, St.-A.)

plus il en prendra le ton, plus il croira que l'on a peur de lui et plus il osera en conséquence. D'ailleurs il me semble qu'il convient de ne rien faire qui puisse être regardé par la Russie comme une marque de l'envie, d'établir une correspondance autographe, et moyennant cela ainsi que dans la parfaite conviction où je suis qu'il n'est rien au monde qui puisse jamais faire changer la façon de penser, qui est et doit être éternellement systématique à notre égard à la cour de Berlin, je vous avoue que, si j'étais l'empereur, je ne ferais pas ce qu'il vous a témoigné avoir envie de faire.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Antrag, einzelne Beamte der Staatskanzlei auszuzeichnen.

Le 19 Novembre 1788.

Quoiqu'on ne soit pas trop fondé à espérer de la part de Joseph II des effets de bienfaisance pareils à ceux qui rendent à toujours mémorable le règne de l'immortelle Marie-Thérèse, j'ose néanmoins proposer à V. A. le petit rapport ci-joint lequel, s'il ne produit point d'autre effet, prouvera du moins aux départements qui ont le bonheur d'être sous vos ordres, que V. A. ne s'est pas moins employé en leur faveur aujourd'hui qu'Elle ne l'a fait autrefois dans toutes les occasions analogues.

Apostille des Staatskanzlers.

J'eusse fait certainement d'abord et de mon propre mouvement ce que vous me proposez, si je n'avais pas envisagé la démarche que je pourrais faire comme vraisemblablement inutile, et si dans cette supposition je n'avais pas cru devoir m'épargner l'humiliation d'un refus. Mais comme, quelle que soit la résolution de l'empereur, elle me sera personnellement très indifférente, au lieu qu'elle ne saurait l'être aux individus des départements qui sont sous mes ordres, je veux bien m'y exposer pour l'amour d'eux, et c'est en conséquence que je me suis prêté à signer la rémontrance ci-rejointe.

---

[1] Ganz eigenhändig schrieb Josef II. darunter: „J'ai déchiré ma lettre et n'écrirai point en conséquence."

Cobenzl an Kaunitz.

Anzeige, dass sich Metternich um die Stelle des Reichsvicekanzlers bewerbe.

Le 25 Novembre 1788.

Je vous supplie, Monseigneur, de voir ce que le comte de Trauttmansdorff vient de m'écrire à moi, n'ayant pas le courage de s'adresser pour cela directement à V. A. Je ne sais et ne soupçonne pas même les idées de l'empereur sur ce chapitre, mais je voudrais que le futur vice-chancelier de l'Empire, quel qu'il soit, en eût quelque obligation à V. A. et que ce fût un homme docile à vos leçons, parce que cela serait d'une grande utilité pour le service. Cette considération seule et unique m'engage à proposer à V. A. deux mots de rapport à S. M. dans lequel j'ai tâché de ménager les termes, de façon, que l'empereur ne puisse que vous savoir gré de ce que vous lui dites.

Apostille des Staatskanzlers.

Je vous remercie de la communication, mais comme ce ne sont pas mes bons offices et que c'est les vôtres qu'on implore, je crois devoir me dispenser de me mêler de ce qu'on ne me demande pas.[1]

Cobenzl an Kaunitz.

Trauttmansdorff.

Le 21 Décembre 1788.

L'empereur vient de me charger d'informer V. A. que, voulant parler au comte de Trauttmansdorff sur différentes affaires, il lui avait écrit de se rendre ici dès qu'il le pourrait, S. M. comptant se rendre à l'armée au commencement de Février. Il n'est pas entré avec moi en d'autres explications, en disant simplement qu'en un quart d'heure d'entretiens on pouvait terminer plus d'affaires qu'avec des nombreuses écritures.

---

[1] Dennoch erstattete Kaunitz darüber am 1. December einen Vortrag, den der Kaiser mit folgenden Worten resolvirte: „Dieses dient blos zur Nachricht." Nachfolger Colloredo's aber wurde dessen Sohn Gundaker. (H. Kretschmayr, Das deutsche Reichsvicekanzleramt. Archiv, 84. Bd., 462.)

Apostille des Staatskanzlers.

Peut-être veut-il en faire son vice-chancelier de l'Empire, mais venez-moi dire s'il a disposé quelque chose pour l'interim de son absence.

Cobenzl an Kaunitz.

Unmittelbarer Verkehr des Grafen Trauttmansdorff mit dem Kaiser.

Le 7 Janvier 1789.

Je ne sais si j'ai bien deviné les intentions de V. A. dans les projets de rapport ci-joint. Mais je suis bien scandalisé de l'inconcevable conduite du comte Trauttmansdorff qui, sortant tout à fait de l'ordre, fait depuis plusieurs mois sur toutes les affaires les plus importantes des rapports à l'empereur par la voie de cabinet, en demandant sur toute chose des ordres directs qu'il reçoit par la même voie et qu'il exécute sans seulement en faire mention à V. A. dans ses rapports d'office qui ne contiennent que des balivernes courantes. Ces démarches irrégulières, infiniment préjudiciables au service du maître, mériteraient sans doute une forte animadversion de la part de V. A. Mais comme l'empereur le trouve bon ainsi, et que cela paraît concerté entre eux, il vaut mieux[1] peut-être dissimuler la chose, en vous bornant à dire votre sentiment quand on vous le demande, et en les laissant ensuite se débattre ensemble dans le bourbier dans lequel ils se seront enfoncés pour avoir voulu se soustraire à vos sages directions.

Kaunitz an Cobenzl.

Erstürmung der Bastille.

Le 25 Juillet 1789.

Il faut faire passer le plus tôt qu'il se pourra le paquet ci-joint à l'empereur avec mon billet d'accompagnement. Voilà une furieuse leçon. Dieu veuille que tous les remèdes possibles n'arrivent pas trop tard.[2]

---

[1] „Il vaut mieux, assurément" schrieb Kaunitz eigenhändig hinzu.

[2] Vgl. Kaunitz an Josef, 25. Juli 1789. (Beer, Josef II., Leopold II. und Kaunitz, 335; Brunner, Correspondances intimes de l'empereur Joseph II avec Cobenzl et Kaunitz, 141.)

Cobenzl an Kaunitz.

Der Aufstand in Belgien. Absicht Josefs II., den Grafen Philipp Cobenzl nach Brüssel zu senden.

Le 24 Novembre 1789.

Après m'avoir parlé ces jours passés plusieurs fois des affaires des Pays-Bas, l'empereur m'a fait appeler de nouveau ce matin sur l'estafette qui vient d'arriver avec les nouvelles désolantes dont le comte de Trauttmansdorff vous fait part également dans la dépêche d'office. En délibérant avec S. M. sur le parti à prendre dans un moment aussi alarmant et au défaut d'un autre moyen peut-être plus efficace, je suis revenu à ce que j'avais déjà osé avancer ces jours passés, c'est-à-dire à ce que, vu le désordre incroyable qui règne là-bas et les contrariétés éternelles entre le ministre et le général commandant, l'empereur voulût nommer le plus tôt possible un commissaire royal revêtu de la plus grande autorité, en lui soumettant également le civil et le militaire, avec le pleinpouvoir d'accorder aux provinces le rétablissement de toute chose sur l'ancien pied sans aucune réservation ou restriction et plus encore s'il le faut, pour ne point s'exposer à tout perdre ou du moins à devoir soutenir une nouvelle guerre désastreuse, si les rebelles, une fois maîtres du pays, déclarent leur indépendance et sont soutenus par la Prusse. J'avais cru que d'abord le duc Albert ou bien le prince Starhemberg, ou même à leur défaut le comte Mercy pourrait en être chargé; après plusieurs débats l'empereur se familiarisa avec cette idée, mais ne trouvant aucun de ces trois personnages à son gré, il me proposa à moi, comme auteur de cette idée, cette pénible et dangereuse commission. Je me serais bien gardé d'avancer une pareille proposition, si j'avais pu en prévoir le résultat. Mais l'ayant faite, il ne me restait qu'à prier S. M. de m'accorder quelques moments de réflexions pour en conférer avec V. A. qui saura mieux que tout autre proposer à l'empereur le parti le plus sage que S. M. puisse prendre dans un moment si critique. Je prends la liberté en attendant, de mettre sous vos yeux une note que je m'étais faite ces jours passés pour mon propre usage et pour en raisonner dans les occasions avec l'empereur et avec ceux du département; mais

l'état des choses a encore changé depuis et change maintenant de jour en jour en allant toujours de mal en pis. Je supplie V. A. très humblement de penser un peu à tout cela; j'y réfléchirai de mon côté, surtout pour ce qui regarde ma personne. Je me soumettrai à tout, mais je vous supplie très instamment qu'au cas que vous ne trouviez pas de meilleur parti à suggérer à l'empereur que celui qui malheureusement m'est tombé dans l'esprit, vous vouliez du moins, si possible était, faire en sorte que tout autre que moi soit chargé de cette délicate et périlleuse commission pour laquelle je me sens trop insuffisant et où il y a à tous égards des grands risques à courir et peut-être pas même du mérite à se faire.

Cobenzl an Kaunitz.

Friedensverhandlungen mit der Pforte.

S. d. (November oder December 1789).

L'empereur voulant gagner du temps autant que possible pour accélérer l'ouverture de négotiations directes avec la Porte, m'a fait appeler pour me marquer qu'il comptait faire communiquer au grand-visir par M[r] de Loudon la démarche que M[r] de Choiseul est chargé de faire à Constantinople, en constituant porteur de cette lettre l'un des ôtages qui se trouvent actuellement au quartier-général. S. M. m'a ordonné en conséquence de faire connaître à V. A. cette idée pour que vous lui en disiez votre opinion et lui fassiez en tout cas minuter la lettre que M[r] de Loudon aurait à signer. Spielmann, à qui j'en ai parlé, croit qu'on pourrait satisfaire S. M. sans inconvénient moyennant une lettre de la teneur de la minute ci-jointe.

Apostille des Staatskanzlers.

Sur le pied de la minute ci-jointe je ne vais pas d'inconvénient à cette nouvelle preuve de hâte. Nur gebe ich zu bedenken, ob es nicht besser wäre, die pag[a] ultima unterstrichenen Worte wegzulassen, da es mir überflüssig scheinet, im Falle Sie noch eine Campagne machen zu wollen sich entschlössen, zu einer früheren Eröffnung derselben, als unter ihnen gewöhnlich, nach unserem Beispiele zu bewegen.

Kaunitz an Cobenzl.

Cobenzl's Sendung nach Belgien.

Le 6 Décembre 1789.

Vous savez que j'ai toujours déclaré qu'il fallait ou tout ou rien; vous savez aussi que depuis votre départ il n'est rien arrivé, ni ne peut plus arriver qui doive ou puisse me faire changer d'avis. Tout, sans nulle exception quelconque, s'il le faut. Faites donc en conséquence; Dieu veuille que cela puisse encore faire son effet désirable. La garantie stipulée par la paix d'Utrecht sur le pied auquel vous y êtes autorisé, s'il le faut; il s'entend qu'elle doit faire partie de ce tout, qu'en ce cas vous êtes en droit d'accorder.

Ut in litteris.

Cobenzl an Kaunitz.

Die Deputirten aus Lüttich.

Le 18 Janvier 1790.

En vous présentant, Monseigneur, la réponse du vice-chancelier de l'Empire touchant les députés des insurgents de Liége, je supplie V. A. de me faire connaître si, au cas qu'ils s'adressassent à moi, je dois les recevoir pour leur parler de la manière indiquée dans le billet de V. A. dont je joins ici la minute, ou si, conformément à la réponse du prince Colloredo, je dois refuser de les voir.

Apostille des Staatskanzlers.

L'empereur ayant adopté, moyennant son placet, l'opinion du vice-chancelier d'Empire, je dois m'y conformer, et il s'en suit que vous ne pouvez point recevoir les députés dont il s'agit.

Cobenzl an Kaunitz.

Reise des Königs von Preussen nach Schlesien; Herzberg wünscht, dass sich auch der kaiserliche Gesandte in Berlin dem Gefolge des Königs anschliessen solle.

Le 5 Juin 1790.

Jacobi vient de me dire tout à l'heure qu'il avait reçu une estafette par laquelle on lui mandait que le roi de Prusse

partirait le 10 de Berlin pour se rendre en Silésie, et qu'outre Mr de Herzberg il serait suivi par les ministres d'Angleterre, de Hollande et de Pologne; que lui, Jacobi, était chargé en même temps de s'informer si M^r le prince de Reuss, étant requis également de suivre le roi, en obtiendrait l'agrément de S. M. A. Il ajouta que, comme il devait expédier ce soir un exprès, il se chargerait volontiers de la lettre au cas qu'on voulût d'abord autoriser le prince de Reuss à être du voyage. Je lui ai répondu qu'il sera certainement très agréable pour M^r le prince de Reuss de suivre S. M. Prussienne et en même temps utile pour la suite des négociations; qu'en conséquence j'allais en rendre compte à V. A. Comme je suppose que vous trouverez bon, Monseigneur, que le prince de Reuss profite de l'invitation, je vous supplie de m'envoyer un blanc signé pour une lettre à lui écrire en conséquence.

Apostille des Staatskanzlers.

Das soll ein Ministerstreich von dem Schurken, dem Herzberg sein, durch welchen er uns zu embarassiren glaubet, und ist in der That kein besseres Mittel, ihn des Gegentheils zu überzeugen, als den Fürsten Reuss, im Fall ihm die Begleitung des Königs zugemuthet würde, dazu zu berechtigen, dahero ich denn auch ohne Bedenken Ihnen zu diesem Ende einen gefertigten Bogen zuschicke.

Kaunitz an Cobenzl.

Die Reichenbacher Verhandlungen.

Vienne, le 20 Juillet 1790.

Montrez ce billet au roi afin qu'il sache l'impression que m'a faite le résultat de la conférence.

Beilage.

Je ne puis que gémir de ce que l'on se croit dans la dure et humiliante nécessité de devoir souscrire au contenu de la lettre ci-rejointe qui est la première de ce genre que j'aie jamais signée; mais comme nécessité n'a point de lois et que je dois croire qu'elle existe d'après d'aussi tristes résolutions, je

vous renvoie cette cruelle lettre signée, afin que vous puissiez dépêcher le courrier encore ce soir selon l'intention de S. M.[1]

Kaunitz an Cobenzl.

Der Waffenstillstand.

Vienne, le 31 Juillet 1790.

Tout ce qu'il y a de plus humiliant et de plus révoltant dans la contre-déclaration signée par le comte de Herzberg, on se l'est attiré par la ridicule insistance sur le consentement du roi aux modifications que l'on pourrait obtenir directement de la Porte, que j'appelle ridicule, parce que c'était une chimère destituée de toute vraisemblance, et que par conséquent nos plénipotentiaires eussent beaucoup mieux fait de ne la jamais mettre sur le tapis. Mais que faire? Transeat cum caeteris, attendu qu'au fond ce n'est qu'une croquignole de plus que l'on aurait pu s'épargner, et il ne reste plus moyennant cela qu'à envoyer la ratification pure et simple le plus tôt que possible; ce sera au moins la plus grosse des épines tirée du pied; plût à Dieu qu'il n'en restât pas encore d'autres assez considérables.

Kaunitz an Cobenzl.[2]

Kaunitz ertheilt Cobenzl und Spielmann eine Lection, weil sie im Schreiben saumselig waren.

Wien, den 12. October 1790.

Mein Herr Graf! Es hätte Sie und den Staatsreferendarium v. Spielmann Pflicht für Euren Chef oder wenigstens dankbare Aufmerksamkeit für Euren Wohlthäter, welchem Ihr doch Eure ganze Existenz zu verdanken habt, bewegen sollen, mir wenigstens einmal die Woche von Allem, was vorgefallen oder den Kaiser und seine Familie betreffen konnte, Nachricht

---

[1] Es handelte sich um das Ansinnen von Seite Preussens: entweder status quo gegenüber der Pforte und Verzichtleistung auf Orsova, oder Abtretung eines Theiles von Oesterreichisch-Schlesien. (Vgl. die Schreiben des Fürsten Kaunitz und Cobenzl's an Reuss und Spielmann vom 20. und 21. Juli 1790. Vivenot, Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs I, 517, 519 und 520.)

[2] Dieser befand sich damals in Frankfurt.

zu geben, und anstatt dessen habe ich seit Eurer Abreise nichts als ein einziges sehr trockenes Kanzleyschreiben, in welchem Sie sogar die angezeigte Hauptbeilage vergessen haben, erhalten. Es ist zu weit unter mir, Ihnen meine billige Empfindlichkeit dieserwegen fühlen zu machen; jedoch habe ich Ihnen solche nicht unbekannt lassen zu sollen erachtet, und zwar durch diese wenigen Zeilen, weilen ich bei Ihrer Zurückkunft mich in keine Explicationen einzulassen entschlossen bin. Eure Handlung mag zu Eurer Beschämung dienen, und werde ich diesem ohngeachtet jedoch immer noch geneigt sein, Böses mit Gutem zu vergelten.

Kaunitz an Cobenzl.[1]

Die Wahl des Erzherzogs Alexander Leopold zum Palatin; Krönung Leopolds zum König von Ungarn.

Vienne, 15 Novembre 1790.

J'ai reçu, Monsieur le comte, votre lettre, par laquelle vous m'avez bien voulu m'apprendre la proposition des États de la diète, de la personne de Monseigneur l'archiduc Léopold à la place de Palatin; et j'en suis bien aise, parce qu'elle doit avoir fait plaisir à l'empereur, et qu'elle n'était d'aucun préjudice dans cette occasion-ci, quelle que puisse avoir été peut-être leur intention secrète, en la faisant; car je vous avoue que j'ai peine à croire, que leur affection en ait été le seul motif; quoi qu'il en soit, cependant il convient, dans l'état actuel des circonstances, de prendre bien des choses pour argent comptant, en attendant que l'avenir nous en apprenne la vraie valeur; et je vous prie moyennant cela, d'en féliciter l'empereur de ma part, ainsi que de son couronnement, qui doit être fait sans doute dans ce moment-ci. Mandez-moi, je vous prie, le jour, auquel l'empereur compte être de retour ici, avec toute sa famille, si le nouveau Palatin reste à Presbourg, et qui est la personne de confiance, que lui laisse l'empereur. Mandez-moi aussi, quand vous revenez vous autres, et croyez-moi toujours etc.

---

[1] Dieses Schreiben verdanke ich der freundlichen Mittheilung des Herrn Hofrathes Adolf Beer.

Kaunitz an Cobenzl.[1]

Beilegung der ungarischen Wirren.

Vienne, le 19 Novembre 1790.

J'ai bien reçu votre dernière sans date que je suppose du 17. Je vous remercie, mon cher comte, de vos réponses à mes questions et je vous prie de vérifier sur les lieux la nouvelle ci-jointe, et, si elle est vraie, quant au dernier article, de dire de ma part entre quatre yeux à quelques-uns des principaux Magnats, qu'en ce cas je croyais qu'une déclaration qui est si propre à donner une haute idée de la nation, ils feraient fort bien de la rendre publique par les gazettes ou autrement, parce qu'elle peut être utile par l'impression qu'elle pourra faire, et qu'elle ne peut avoir aucun inconvénient pour eux à vous revoir.[2]

Cobenzl an Kaunitz.

Die französischen Angelegenheiten. Das Concert gegen Frankreich.

Wien, 4. April 1792.

Auf die von E. f. G. gemachte Anmerkung über den 4ten Artikel des bewussten französischen Memoire hat mich Baron Spielmann ersucht, die zwei folgenden Betrachtungen E. f. G. vorzubringen: Erstens, dass alle Sätze dieses Memoire bereits mit dem Berliner Hofe verabredet sind und folglich ohne dessen abermaliger Einvernehmung und Einwilligung nicht abgeändert werden können. Zweitens, dass es derzeit blos darauf ankommt, mit den übrigen Höfen über Grundsätze zu conveniren, und dass über die Ausdrücke selbst, in welchen eine Declaration an Frankreich verfasst werden soll, man sich

---

[1] Dieser befand sich in Pressburg.

[2] An demselben Tage richtete Kaunitz folgendes Schreiben an Leopold II.: „Je félicite très humblement V. M. et c'est bien de tout mon cœur, de Son heureux retour et de tous Ses succès en Hongrie auxquels toutefois je m'attendais par une suite des effets que ne manquent presque jamais la justice et la bonté guidées par la sagesse. Puisse la providence faire jouir V. M. longtemps de la récompense qui est due à ces deux respectables qualités. C'est le vœu bien sincère du plus ancien des serviteurs de votre auguste maison, et j'espère que V. M. voudra bien l'agréer. Je Lui baise les mains avec le plus profond respect."

erst damals verabreden wird, wenn das angetragene Concert beschlossen, ein armirter Congress an Ort und Stelle wirklich bestehen und die damaligen Umstände an Hand geben werden, welche Sprache gegen Frankreich zu führen seie.[1]

Kaunitz an Cobenzl.

Die polnischen Angelegenheiten.

Le 4 Mai 1792.

Ce que l'on n'est pas en état de pouvoir empêcher, il faut bien y consentir malgré qu'on en ait.

Tel est notre cas dans l'occurrence dont il s'agit ainsi que celui de la cour de Berlin.

La seule chose possible, par conséquent, sera celle de stipuler que l'impératrice de Russie s'engage vis-à-vis des cours de Berlin et de Vienne qu'elle ne déclarera et n'entreprendra rien relativement à la Pologne que de concert et au nom des trois cours, et qu'elles s'engageront ensuite par une convention solennelle entre elles que jamais aucune des trois séparément ne pourra rien statuer ou entreprendre à cet égard que du consentement des deux autres.

C'est là en gros mon opinion; mais je serais bien aise cependent d'être informé plus particulièrement de ce que la Russie dit avoir communiqué sur cet objet au roi de Prusse et qu'il doit avoir répondu, que je ne me souviens pas bien d'avoir vu, et on m'enverra, moyennant cela, ce que nous en savons de positif.

Kaunitz an Cobenzl.

Circularerlass, die Kriegserklärung Frankreichs betreffend.

Den 9. Mai 1792.

Wenn man die von mir mit Bleistift unterstrichenen Stellen weglassen will, so werde ich mich bequemen, das Circulare zu unterzeichnen, weil es der König so will; sonsten aber werde ich es nicht unterzeichnen, und solchen Falls

---

[1] Das Rundschreiben an die Gesandten und das ihm beigelegte Memoire sind vom 21. bis 28. April datirt. (Abgedruckt bei Vivenot II, 1, 5.)

wird es von Ihnen als Vicekanzler unterzeichnet werden können.[1]

Kaunitz an Cobenzl.

Forderungen der emigrirten Prinzen.

18. Mai 1792.

Je ne suis pas étonné que l'amour-propre du rédacteur de cette lettre Lui en fasse désirer l'impression parce que réellement c'est une de ses meilleures productions que je connaisse, à plusieurs imprudences près cependant qui Lui sont assez ordinaires, et je crois par conséquent qu'il faut tâcher de Lui en faire abandonner l'idée en flattant toutefois un peu Sa vanité, et en la Lui faisant envisager comme paraissant plus propre à être réservée pour le manifeste des princes, lorsque le moment de le donner en sera venu pour la partie du contenu de cette lettre, qui pourra se trouver alors propre à y entrer. Pour ce qui est de l'autre demande, après la guerre déclarée et l'agression bien caractérisée par laquelle elle a été suivie immédiatement, il me semble que nous n'avons plus aucune raison pour nous opposer à l'armement et aux rassemblements des émigrés qui sont sous les ordres des princes, qu'il convient d'y consentir, et qu'il ne reste qu'à convenir des lieux de leurs rassemblements, et qu'à en tirer l'engagement formel, qu'ils ne seront pas les agresseurs pour mettre les Français dans la

---

[1] Den Tag vorher hatte Kaunitz dem König folgenden Vortrag unterbreitet: „Bis zur Erlassung eines Manifestes, nachdem es mit dem Berliner Hof wird verabredet worden sein, nach dem dermaligen Stand der Sachen, würde ich mich begnügen, de ne répondre aux procédées de la France qu'à coup de canons und das Circulare unterlassen, um nicht zu vielleicht beleidigenden Repliquen Gelegenheit zu geben und die Gemüther umsonst noch mehr zu erbittern; man kann jedoch, wenn man will, den Vorschlag des Circularschreibens des Königs Majestät Entscheidung, jedoch mit diesem meinen unmassgeblichen Dafürhalten, vorlegen; wo sodann dasjenige geschehen wird, was a. h. D. zu entschliessen für gut finden werden.“ Franz resolvirte: „Da es hier um keine Erklärung an Frankreich, sondern nur um eine Belehrung an unsere Minister zu thun ist, so wünsche ich, dass das entworfene Circular je eher je besser abzugehen hätte.“ Das Circular, von Spielmann entworfen, wurde in der That von Kaunitz unterfertigt und am 9. Mai abgesendet. (Vivenot II, 32.)

nécessité de ne le devenir au cas qu'ils veuillent venir les attaquer sur terre de l'Empire germanique.[1]

Kaunitz an Cobenzl.[2]

Russland hat sich in Polen „zuerst das Maul verbrennen wollen".

Vienne, 18 Mai 1792.

Le comte de Rasumowski vient de faire son premier acte d'ambassadeur par la communication ci-jointe, et j'avoue que ne pouvant pas empêcher ce qui vient d'arriver, je ne suis pas fâché, dass man sich zuerst das Maul habe verbrennen wollen, et que plus ou moins, ou de façon ou d'autre devant s'associer à la Russie, elle ait bien voulu s'adosser, en chef, l'odiosité de la démarche, et nous fournir par là des moyens de justifications et l'occasion de jouer un rôle, et de la faire consentir à des engagements entre les trois Puissances propres à mettre l'avenir hors de danger et dans un état convenable à leur dignité réciproque.

Kaunitz an Cobenzl.

Project des Grafen Haugwitz, eine gemeinsame Erklärung Oesterreichs und Preussens an Russland zu erlassen.

Vienne, ce 11 Juin 1792.

Ce qui n'est très certainement pas conforme au fait, c'est le changement que l'on a fait de la première période du nouveau projet de lettre que vous venez de m'envoyer, ainsi que vous le verrez par l'extrait ci-joint de mon rapport au roi du 30 du mois dernier,[3] et que S. M. a honoré de son Placet. D'ailleurs j'ignore parfaitement, ob und was für Beisätze den genannten Gesandten meines Orts an Hand gegeben worden. Vous m'enverrez donc incessamment l'original de la pièce que m'a remis Mr de Haugwitz afin que je

---

[1] Was die Brüder Ludwigs XVI. begehrten, theilte Kaunitz am 22. und 23. Mai dem Fürsten Reuss mit (Vivenot II, 52). Ihre Schreiben sind vom 5. Mai; das grössere, so wünschten sie, sollte durch den Druck veröffentlicht werden. (Polignac an Kaunitz, Wien, 16. Mai.)

[2] Abgedruckt bei Vivenot II, 47; aber irrthümlich als Schreiben des Fürsten Kaunitz an Franz bezeichnet.

[3] Siehe Vivenot II, 67.

puisse juger avec précision des changements que l'on peut avoir faits à cet original que, je ne sais pourquoi, on ne m'a pas renvoyé avec mon rapport, dont il était l'annexe. En attendant tous ces éclaircissements indispensables, vous sentez bien que je ne signerai pas le nouveau projet de lettre que vous m'avez envoyé ce matin.

Kaunitz an Cobenzl.

Kaunitz verlangt, dass man ihm fürder alle an ihn gerichteten Einläufe uneröffnet zuschicke.

Wien, den 14. Juni 1792.

Alles, ohne Ausnahme, was in der Folge unter meiner Adresse, es sei von Hof oder von allen allhier accreditirten Ministern auswärtiger Höfe, einlaufen dürfte, wird man mir in Zukunft allsogleich und uneröffnet zuschicken, sowie auch alle auswärtigen Privatbriefe von unbekannten Adressen und Siegeln, und wird der Herr Vicekanzler dafür zu sorgen belieben, dass diese meine Verordnung befolget werde.

Kaunitz an Cobenzl.

Die polnischen Angelegenheiten: österreichisch-preussische Erklärung an Russland.

Wien, den 19. Juni 1792.

Es dürfte sich gar wohl ereignen, dass Russland versuchte, die Zustandebringung der vorgeschlagenen Convention zu eludiren, wenigstens zu verzögern, oder aber so unbestimmt vorzuschlagen, dass der Endzweck nicht erfüllet werde.

Ich bin dahero auf den Gedanken verfallen, um dem russischen Hof alle drei Wege abzuschneiden, sogleich in die daselbst gemeinschaftlich zu überreichende Antwort den tenorem selbst des in Vorschlag gebrachten Actes unter dem modesten Ausdruck eines Canevas mit einfliessen zu machen, nachdem solcher noch viel mässiger und von dem Verdacht aller Jalousie noch weit mehr entfernt ist als die Stelle des bereits schon von des Königs Majestät approbirten Entwurfs, und viele Zeit des Hin- und Herschreibens zwischen Petersburg, Wien und Berlin ersparet würde, falls Russland in den Vorschlag einzugehen sich entschlösse, wozu dasselbe vielleicht der dermal noch

zweifelhafte Ausgang seiner Unternehmung in Polen bewegen dürfte, wozu es sich hingegen aber bei jeder anderen Gelegenheit, wofern die gegenwärtige versäumt werden sollte, schwerlich bequemen würde.[1]

Kaunitz an Cobenzl.

Die bevorstehende Zusammenkunft mit Friedrich Wilhelm II. Graf La Marck.

Vienne, le 16 Juillet 1792.

On vient de me remettre tout à l'heure, mon cher comte, la lettre officielle et autographe que vous avez bien voulu m'écrire. Je vous en remercie comme d'une attention obligeante de votre part, dont je vous sais bien bon gré; et c'est pour vous le témoigner, avec empressement que je vous réponds tout de suite, quoique je pense que cette lettre pourra fort bien ne plus vous retrouver à Francfort, où j'imagine qu'après le jour de couronnement on s'arrêtera le moins qu'on le pourra d'ici à quelque temps; vraisemblablement, il ne pourra guère nous venir rien de bien intéressant que des Pays-Bas, car j'espère que l'entrevue ne fournira rien de bien saillant, je le souhaite au moins; envoyez-moi donc, je vous prie, toujours, le plus tôt que vous pourrez, les paquets de Bruxelles qui passent par vos mains. Je désirerais fort que l'empereur se décidât en faveur du comte de la Mark, conséquemment à ce que le comte de Mercy a si souvent proposé, comme vous savez, sur son sujet, par plusieurs raisons des plus raisonnables. Ici il n'y a rien de nouveau, tout y va son petit train, j'y tiens la main et c'est tout ce que je puis. Portez-vous bien, saluez de ma part Mr de Spielmann, donnez-moi de vos nouvelles, si vous voulez me faire plaisir, et soyez persuadé da la persévérance de mes sentiments pour vous, mon cher comte.

Cobenzl an Kaunitz.

Regelung der Staatsgeschäfte nach dem Rücktritte des Fürsten Kaunitz.

Den 22. August 1792.

Gnädiger Herr!

Nachdem E. f. G. gestern dem Malter sagten, dass Sie über staatsräthliche Circulanda nicht mehr votiren wollten, so

---

[1] Vgl. Vivenot II, 95.

hat Herr Baron Spielmann solches heut fruh schon wirklich bei der Staatsraths-Kanzlei gemeldet. Dieses kann zwar, wenn es E. f. G. befehlen, gleich wiederum abgeändert werden; bevor es aber zu thun, habe ich noch Hochderoselben in Erinnerung bringen wollen, dass die a. h. Resolutionen auf alle Circulanda immer E. f. G. ad videndum werden zugeschickt werden, wie dann auch in wichtigen Geschäften S. M. sich reserviret haben, E. f. G. Wohlmeinung einzuholen,[1] worunter die inländischen Geschäfte auch mit begriffen sind, folglich es blos darauf ankommet, ob die Staatsraths-Kanzlei von sich selbst wie bishero den grössten Theil der Circulanda zur Votirung E. f. G. zusenden soll oder nur in den Fällen, wenn es S. M. ausdrücklich befehlen werden, welches blos von E. f. G. abhanget.

Apostille des Staatskanzlers.

An Herrn Grafen Cobenzl!

Ich glaube, dass die Absicht S. M. am füglichsten erfüllet werden könnte, wenn a. h. demselben gefällig wäre, die Mittheilung Ihrer Resolutionen ad videndum anzubefehlen und zu gleicher Zeit alle diejenigen wichtigeren Circulanda, welche Sie zu meiner Kenntniss zu bringen für gut finden dörften, mit meinem Namen bezeichnen zu lassen, welches E. E. S. M. als meinen unmassgeblichen Gedanken hinterbringen könnten.

Wien, den 23. August 1792.

Kaunitz an Cobenzl.

Kaunitz wird wie bisher seine staatsräthlichen Vota selbst unterzeichnen.

Wien, den 22. August 1792.

Mein lieber Sohn!

Auf Ihre gestrige Anfrage wegen der Circulandorum des Staatsrathes habe ich auf der Stelle nicht bedacht, dass in der Eigenschaft als Staatsrathsminister, welche Sie nicht haben, es auf die nämliche Art wie bishero gehalten werden muss und meine Vota von mir selbst unterschrieben werden müssen; Sie

[1] Kaiser Franz an Kaunitz und Cobenzl, 19. August 1792. (Vivenot II, 176, 178.)

belieben also sich darnach zu richten und mir solche also forthin zur Unterfertigung zu schicken.

Kaunitz an Cobenzl.

Wunsch des Kaisers, dass Kaunitz in ununterbrochener Kenntniss der Geschäfte zu erhalten sei.

Wien, den 29. August 1792.

Mein lieber Sohn! Auf Ihre Rechtschaffenheit und persönliche Freundschaft gegen mich rechne ich vollkommen; damit Sie aber desto zuverlässiger nach des Kaisers Willen handeln mögen, erachte ich nützlich sein zu können, dass Sie dessen eigenhändiges Billet vom 19ten wörtlich vor Augen haben mögen, um darnach nebst Ihren Departements sich betragen zu können; ich schicke Ihnen also eine Abschrift davon und verlasse mich auf dessen vollkommene Erfüllung, welche mich allein in den Stand setzen kann, dem Staate in wichtigeren Angelegenheiten noch nützlich sein zu können; hiezu aber wäre unter Anderem erforderlich, dass mir die Entwürfe wichtiger Expeditionen, noch ehe als solche abgehen, zugeschicket würden, und kann man sich von meiner Billigkeit, Bescheidenheit und Mässigung sicher versprechen, dass bei mir die Schwachheit des Widerspruchgeistes niemals ohne höchste Nothwendigkeit sich äussern wird.

Cobenzl an Kaunitz.

Cobenzl verspricht, in Allem und Jedem dem Rathe seines Lehrmeisters zu folgen.

Le 31 Août 1792.

Conformément aux intentions de l'empereur, d'entendre l'avis de V. A. dans les affaires importantes, vous pouvez être bien sûr, Monseigneur, que je ne manquerai pas de vous présenter les minutes des dépêches y relatives avant l'expédition. Car outre que la nature même des choses le porte ainsi, je suis trop heureux dans une position aussi difficile et epineuse qu'est la mienne, de pouvoir soumettre mon faible travail au jugement éclairé d'un si grand homme et m'appuyer d'une autorité telle que la vôtre, avec la pleine confiance que, formé

aux affaires sous vos yeux par une suite d'effets de votre bienfaisanee depuis ma première entrée au service, et travaillant sous vos auspiees depuis plus de trente ans, vous daignerez toujours me eonsidérer et me traîter avee ectte bonté dont un maître use envers un élève, qui avce plus ou moins de sueeès a, du moins, toujours fait tout ee qui dépendait de lui pour ne pas démériter l'appui et l'indulgence de son protecteur.

Kaunitz an Cobenzl.

Glückwunsch anlässlich der Verleihung des goldenen Vliesses.

Vienne, ce 5 Décembre 1792.

Conséquemment à l'intérêt sincère que je prends à vous, mon eher eomte, eomme bien vous savez et depuis longtemps, j'ai appris avee bien de la satisfaetion que vous allez être mon eamarade Toisoniste, et eomme eela prouve bien que j'ai donné en vous un bon sujet à l'État, je m'en glorifie et en même temps je vous en félicite de tout mon eœur.

CORRESPONDENZ

MIT

SPIELMANN.

Kaunitz an Spielmann.

Das Austauschproject.

Den 17. December 1784.

Guten Abend! Lieber Herr Hofrath!

Wären Sie nicht mit mir der Meinung, dass es zur Beförderung der Sache sehr vorträglich sein dörfte, wenn man dem Grafen Romanzow durch Fürsten Galitzin eine Abschrift des ostensiblen Hauptschreibens und P. S^{ti} an den Lehrbach,[1] als ein Merkmal unseres Vertrauens in ihm, zuschickte mit dem Auftrage, beide dem Herrn Herzog von Zweibrücken, im engsten Vertrauen, und seinen zwei vertrauten Ministern Esebeck und Kreutzer in seiner Gegenwart lesen zu lassen, ohne jedoch weder dem Herzog noch gedachten seinen zweien Ministern weder eine Abschrift davon zu geben noch nehmen zu lassen? Es sind diese beiden Pièeen so vortrefflich verfasst, dass ich mir davon die gedeihlichste Würkung versprechen würde. Ich sehe auch auf diese Art kein Bedenken dabei. Jedoch wünschte ich Ihre Wohlmeinung deswegen zu vernehmen und ersuche Sie dahero, mir solche mündlich durch unsren Vertrauten Hurez eröffnen zu wollen, wie dann auch, wie Sie sich dermalen befinden.[2]

Kaunitz an Spielmann.

Die Pässe der holländischen Deputirten.

Vom Garten, den 25. Mai 1785.

In der Absicht, mich bei dem Kaiser nicht zu compromittiren, hab' ich in meinem Billet an den französischen Bot-

---

[1] Vom 17. December datirt. Staatsarchiv.

[2] Diese Mittheilung erfolgte, wie Kaunitz vorgeschlagen hatte. (Vgl. Ranke, Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 209.)

schafter so viel möglich nicht allein dem Sinn, sondern auch sogar den Ausdrücken der klein und elend gedachten Resolution gefolget und der Kanzlei wohl bedächtlich die Verlegenheit, wie sie die Pässe auszufertigen für gut finden wird, überlassen. Nach diesen Absichten ist also die Note an die Kanzlei zu verfassen, und werden E. W. solches zu besorgen belieben. Sollte aber aus der Art der Ausfertigung ein Anstand erwachsen, so wird alsdann mein Herr Vicekanzler solchen mündlich bei dem Kaiser zu heben sich verwenden müssen.

Kaunitz an Spielmann.

Die holländischen Deputirten.

Vom Garten, den 16. Juli 1785.

Euer Wohlgeboren belieben mich der Müh' zu entheben, dieses unsinnige Billet punctatim zu beantworten. Es muss aber so kurz als möglich und auf die Art meiner gewöhnlichen freimüthigen Correspondenz mit dem Kaiser und nicht bureaumässig verfasst sein. Den Gesichtspunkt, nach welchem ich die Sache beurtheilen zu sollen erachte, werden Sie aus den wenigen Zeilen ersehen, welche ich alleweil in der Eile dictirt habe, und glaube ich nur das noch erinnern zu sollen, dass die vorgeschlagene Antwort den Henker nichts taugt und unter Anderm in offenbarem Widerspruch stehet mit der Art, nach welcher Er die Leute betrachtet und angesehen haben will. Ein Mehreres zu erinnern wäre mit Ihnen, mein bester Herr Hofrath, überflüssig; und wenn Sie etwa morgen Vormittag mir Ihre Arbeit selbst bringen wollen, so werden wir noch weiters aus der Sache sprechen können.[1]

Spielmann an Kaunitz.

Mauthfreiheit für die holländischen Deputirten.

S. d. (Juli 1785).

Der von den holländischen Deputirten anverlangte Passport für ihren Haushofmeister etc. ist bereits ausgefertiget. Der

[1] Vgl. Schreiben des Fürsten Kaunitz an Josef II., 17. Juli 1785. (Beer, 207.)

Passport für ihre Effecten muss aber von der vereinigten Hofkanzlei ertheilet werden. Bevor hierüber das Nöthige erlassen wird, muss ich mir wegen eines dabei auffallenden Zweifels E. hochf. D. nähere Verhaltungsbefehle unterthänigst erbitten. Der Zweifel betrifft die Frage, wie eigentlich die beiliegende A. h. Resolution zu verstehen sei, und ob ihr Sinn dahin gehe, dass sich die zwei Deputirten aux visites et loix établies respectu aller ihrer Effecten ohne Ausnahme, oder aber nur respectu jener Artikeln unterziehen müssen, die sie nach der Supposition S. M. verschiedenen anderen Leuten mitbringen. In dem ersten Falle muss ich unterthänigst bemerken, dass bis nun zu alle fremde Minister, Abgesandte und Botschafter bei ihrer ersten entrée eine ganz unbeschränkte Mauthfreiheit geniessen. Da nun die holländischen députés extraordinaires einen öffentlichen Charakter auf sich haben, förmliche Creditive überbringen werden, folglich unter die Classe der Minister und ausserordentlichen Abgesandten zu gehören scheinen, so dürfte ihnen das nämliche beneficium gleich allen anderen fremden Ministern und Botschaftern nicht wohl zu versagen sein. In dem zweiten Falle besorge ich sehr, dass alle visitation und Mauthforderung, ausser dem dass sie sehr gehässig ist, auch ganz fruchtlos sein würde, weil die beiden Deputirten sonder Zweifel alle Effecten, die sie mitbringen, als für sie und ihr Haus allein bestimmt angeben und von dem Gegentheil nicht zu überweisen sein werden, da man doch wohl die Intercepten, aus welchen allein man solches weiss, gegen sie nicht wird allegiren können. Wie es dann auch ihnen nicht gewehret werden kann, von ein und andern mitgebrachten Effecten an wem sie wollen, Präsente zu machen.

Spielmann an Kaunitz.

Plan einer Theilung der Türkei. Wunsch Frankreichs, dem Bündnisse der beiden Kaiserhöfe beizutreten.

Den 24. November 1787.

Da Herr Graf von Cobenzl über die letzthin einberichteten Anträge des Grafen Segur um positive Verhaltungsbefehle bittet, so erlauben E. f. D., dass ich vor Entwerfung der diesfälligen Expedition Hochdenenselben über dero eigenhändige Apostille,

die mir des Herrn Vicekanzlers E. mitgetheilt haben,[1] meine unmassgebigsten Gedanken mit jener ehrfurchtsvollen Freimüthigkeit eröffne, die ich Hochdero gnädigstem Zutrauen und zugleich dem a. h. Dienst schuldig bin.

Nachdem S. k. M. einmal den Entschluss gefasst haben, zu Gunsten Russlands den casum foederis anzuerkennen, ausserordentlich kostspielige Kriegszubereitungen zu veranlassen, und mit einer so sehr beträchtlichen Armee gegen die Türken zu operiren, so würde es für das Beste des Staates unverantwortlich und für jeden getreuen Diener desselben höchstbetrübt sein, wenn auch diesmal wieder der Fall des jeu qui ne vaut pas la chandelle eintreten und der ernsthafte Vorsatz nicht auf die Bewerkstellung irgend einer beträchtlichen Eroberung gerichtet werden sollte. Hieraus ergibt sich von selbst die unumgängliche Nothwendigkeit, alle mögliche Klugheit und Vorsorge anzuwenden, damit dieser Vorsatz durch *Hindernisse von aussen* nicht gestört oder gar vereitelt werde.

Woher sind diese Hindernisse von aussen hauptsächlich zu besorgen? Sonder allem Zweifel von Seite Frankreichs und Preussens. Dass Herr Graf von Mercy der nämlichen Meinung ist, beweiset sein letzter, durch eine sichere Gelegenheit von Brüssel eingelangter Bericht. Die darin enthaltenen merkwürdigsten Stellen sind folgende:

„Herr Graf v. Montmorin verfiel sodann auf die Ankunft des Herrn v. Alvensleben; er sagte mir, dass er mit vielfältigen Betheuerungen hervorgetreten sei, wie unlieb dem König, seinem Herrn, all dasjenige falle, was die Ereignisse in Holland für Frankreich Unangenehmes mit sich geführet haben dürften; es würde allerdings bedenklich sein, wenn solches der zwischen den beiden Höfen bestehenden Freundschaft und guten Einvernehmen, zumalen in einem Zeitpunkte Abbruch thun sollte, wo ebenbesagte Freundschaft und Einverständniss mehr als jemals nützlich, ja wohl nothwendig wären, et qu'il convenait toujours de faire céder des conjonctures de moindre importance à de plus grands objets. Hierüber machte mir Herr Graf v. Montmorin die Anmerkung, dass diese Sprache des Herrn

[1] Apostille des Staatskanzlers auf ein Schreiben Cobenzl's vom 19. November (siehe S. 48).

v. Alvensleben augenscheinlicher Weise auf die türkische Angelegenheiten deuten wolle. Graf v. Montmorin äusserte sich bei einer andern Gelegenheit ferners gegen mich: man habe durch das Desarmirungs-Einverständniss mit England wenigstens so viel gewonnen, sich von dort aus dermalen freie Hände zu verschaffen. Obschon Frankreich dermalen wegen seinem elenden Finanzzustande und der daraus erwachsenden grossen Verlegenheit sich ganz und gar ausser Stande findet, mit kriegerischen Gedanken umzugehen, so scheinet es dennoch gar nicht unmöglich, dass besagte Macht die sich durch Unterzeichnung der Convention abseiten Englands verschaffte Sicherheit nun dazu anwenden dürfte, um unter der Hand mit eben besagter Krone und dem Berliner Hofe in einiges Concert zu Vermittlung oder Erschwerung der allfälligen Absichten der zwei kaiserl. Höfe gegen die Pforte einzugehen, und somit durch krumme und indirecte Wege dasjenige zu kreuzen, was es durch ihre eigne Kräfte zu verhindern ausser Stande ist. Als etwas Besonderes soll ich hier im Vorbeigehen bemerken, dass bei Vergleichung der jetzigen Lage der Sachen mit derjenigen, wo Frankreich durch ihren letzten Friedensschluss mit England dem amerikanischen Kriege ein Ende gemacht, es das Ansehen habe, dass der die Pforte bedrohende Untergang für beide Höfe einen überwiegenden Beweggrund abgebe, um mit Beseitigung ihrer Feindseligkeiten zur Abschliessung des Friedens zu eilen und somit sich gleichsam zu dem Ende zu nähern, um den Verfall des türkischen Reiches wo nicht gänzlich zu verhindern, wenigstens erschweren oder weiters hinaussetzen zu können."

Diese von dem Doyen unserer auswärtigen Minister geäusserte, auf genaue Localkenntnisse gegründete Beisorge erhält durch folgende Betrachtungen neues Gewicht. So elend der dermalige innerliche Finanzzustand Frankreichs auch immer sein mag, so leicht wäre doch diesem Hofe, sobald er sich mit Preussen einversteht, eine feindliche Unternehmung in den Niederlanden, weil er weiter nichts nöthig hätte, als in solche mit einer Armee von 40 bis 50 Tausend Mann einzurücken, diese Truppen auf niederländische Unkösten zu unterhalten und uns dadurch eine Finanz-Ressource von wenigstens jährlichen 10 Millionen auf einmal zu entziehen; eine fast eben so geringen Schwie-

rigkeiten unterworfene Diversion könnte auch Frankreich theils durch sich und theils durch Spanien und Sardinien gegen die österreichische Lombardei veranlassen, als welche gegenwärtig mit mehr nicht als mit 2 Garnisons-Bataillonen und einem Detachement Dragoner von etwa 40 bis 50 Mann besetzet ist. Es scheinen also alle Regeln der politischen Klugheit zu erfordern, dass man Frankreich nicht verachte, dass man sich mit der Illusion, als könne dieser Hof dermalen nicht wesentlich schaden, wenn er auch wirklich will, keineswegs blende, dass man alle nur immer thunliche Mittel einschlage, sich wenigstens seiner passiven Unthätigkeit zu versichern, dass man ihn dahero weder indisponire, noch ihm zu Argwohn und Verdacht Gelegenheit gebe, u. zw. alles dieses umsomehr, je grösser der Grad einer reiflich calculirten Wahrscheinlichkeit ist, dass man in dem Falle von Preussen gar nichts zu besorgen haben wird, wenn Frankreich von den zwei kaiserl. Höfen auf ihre Seite gezogen und eben dadurch allen preussischen Intriguen und Anbändlungen in Versailles der Weg auf einmal versperrt worden ist. Sind die bisher erwähnten Betrachtungen gegründet und die hieraus geleiteten Folgerungen richtig, so entstehet die Frage, ob denenselben die nach dem Inhalt der hohen eigenhändigen Apostille einzuschlagenden Massnehmungen gemäss und dem vor angeführten Endzwecke zu- oder abträglich seien? Was das unterm 14ten October an den Grafen v. Mercy erlassene Schreiben für eine Wirkung hervorgebracht hat, wissen wir bereits; ernannter Herr Botschafter hat hierüber Folgendes einberichtet: „Ich eröffnete die Unterredung bei dem H. Grafen v. Montmorin mit Ablesung der verehrlichsten Zuschrift vom 14ten, wornach ich der erhaltenen Weisung zu Folge eine Abschrift hievon demselben zustellte; er bedankte sich dafür auf eine ganz freundschaftliche Art, ohne eine einzige Beobachtung über den Inhalt besagter Zuschrift beizusetzen; dennoch merkte ich ganz wohl, dass er mit deren Inhalt nicht vollkommen zufrieden war; er beschränkte sich, nur zu sagen, wie es ihm sehr wichtig und dringend zu sein schiene, dass unsere beide Höfe die wahren Absichten, die Russland bei dem vorhabenden und nunmehr fast unvermeidlich gewordenen Kriege im Schilde führe, einsehen und ergründen mögten. H. Marquis Noailles habe ihm vorläufig nur so viel angezeigt, dass man

bisher zu Wien nichts weiters mehr als hier in Ansehung dieses wichtigen Gegenstandes unterrichtet sei."

Soll man nun in Gemässheit der in der Apostille enthaltenen Grundsätze weiters zu Werke gehen, so muss dem russischen Hofe angerathen werden, nicht nur alles Concert über einen allfälligen türkischen Theilungsplan, sondern auch den von dem Grafen Segur gemachten Allianzvertrag von der Hand zu weisen.

Dass dieser doppelte Refus und besonders der letztere bei Frankreich den übelsten Eindruck veranlassen, bei diesem Hofe Unwillen, Verdacht und Argwohn erwecken, den preussischen Intriguen und Anbändlungen gewonnenes Spiel verschaffen wird und muss, unterlieget doch wohl keinem Zweifel. Die hieraus zu besorgenden Folgen zeigen sich gleichfalls von selbst, und wenn gar nichts Anderes entstünde, als dass Frankreich und Preussen sich mit einander dahin einverstünden, mit ernsthaften, zum Theil bedrohlichen Vorstellungen gegen uns hervorzutreten und diese Vorstellungen mit einigen scheinbaren Demonstrationen zu unterstützen, so lehret die bisherige Erfahrung nur allzudeutlich, was dieses für eine Wirkung bei uns hervorbringen wird. Der Satz: qu'il nous convient de maintenir en puissance la Grande-Bretagne ist vollkommen richtig. Wenn aber diese subalterne, künftigen Zeiten und Umständen vorbehaltene politische Absicht mit unserm selbsteigenen gegenwärtigen intérêt majeur in Collision kömmt, so kann meines Erachtens nicht wohl eine Frage sein, welches aus beiden weichen und dem andern vorgezogen werden müsse.

Que la France envisage tout bas comme la base de son système politique le maintien de la Puissance Prussienne, ist und war leider eine unstreitige Wahrheit während der ganzen Zeit des Ministerii des Grafen Vergennes. Das gerade Widerspiel hat aber unter seinen Vorfahrern wirklich existiret, und wenn es von beiden Ministerien, nämlich dem hiesigen und von dem französischen in den Jahren 1756, 1757 etc. allein abgehangen hätte, so wäre die preussische Macht unfehlbar ecraisiret worden.

Eine Politik, die heute so und gestern anders war, macht nicht das intérêt permanent et invariable eines Hofes aus. Die politischen Grundsätze des Grafen Vergennes sind keine un-

veränderlichen Gesetze für seine Nachfolger, so wenig die Grundsätze von 1756 etc. es für ihn waren. Wenn daher Graf Vergennes, wie er es wirklich that, die Aufrechterhaltung der preussischen Macht als die Basis seines politischen Systems angesehen hat, so ist die Folgerung keineswegs richtig: ergo müssen und werden seine Nachfolger eben diese Basis gleichfalls annehmen. Vielmehr ist es gar keine Unmöglichkeit, dass das gerade Widerspiel davon, wie es bereits in den Jahren 1756 etc. wirklich war, etwas früher oder später wieder angenommen werde. Mehrere Beweise dieser Möglichkeit, ja selbst Wahrscheinlichkeit enthalten die zwei Berichtschreiben des Grafen Mercy vom 15ten September und 18ten October, woraus ich nur folgende Stelle anführen will:

„Was hierüber noch ein helleres Licht ausstreuet, ist der ganz offenbare Tadel, mit welchem man ungescheuet alle die Operationen beleget, die wehrendem Ministerio des Grafen Vergennes unternommen worden sind, ja es gehet dieser Tadel so weit, dass der Allerchristlichste König selbst der Königin gestanden, seine jetzigen Minister hätten höchstdemselben folgenden Satz als ein Problema vorgelegt, nämlich, welcher aus beiden Ministern, der Graf Vergennes oder M. de Calonne zur Verwirrung des Königreiches und zur gegenwärtigen bedenklichen Krisis sowohl in Absicht auf den politischen als auf den Finanzzustand am meisten beigetragen habe?“

Ueberhaupt scheinet mir zwischen den gegenwärtigen Umständen und zwischen jenen, welche die Allianz mit Frankreich und das ganz gegen Preussen gerichtete System von 1756 hervorgebracht haben, eine grosse Aehnlichkeit zu sein. Damals ist der verstorbene König in Preussen insgeheim von der französischen auf die englische Seite übergegangen. Die Klugheit des kaiserl. Ministerii hat diesen Moment mit der grössten Geschicklichkeit zu benützen gewusst, und die Folge davon war erwähntes System von 1756. In den gegenwärtigen Umständen findet sich Frankreich von Preussen betrogen, um seine Allianz mit Holland gebracht, vor ganz Europa humilirt; seine momentanische Schwäche erlaubt ihm zwar jetzt keine Rache, aber das manet alta mente repostum sieht man deutlich auf allen französischen Gesichtern und liest es in allen französischen Intercepten.

Sollen wir nun von dieser Lage der Umstände gar nichts zu profitiren trachten? Sollen wir nicht wenigstens einen Versuch machen, ob der Allianz, die unter dem Ministerio des Grafen Vergennes ein blosses Phantom geworden ist, wieder Kraft und wahres Leben zu verschaffen sein dürfte? Sollen wir das gegenwärtige Ministerium, da es selbst anklopft, schlechterdings abweisen? Sollen wir es zwingen, in die Fussstapfen des vorigen einzutreten und mal gré, bon gré die alten Anbändlungen und Cabalen mit dem Berliner Hofe fortzusetzen? Ich bin weit entfernt zu behaupten, dass wir mit Sicherheit darauf zählen können, das gegenwärtige französische Ministerium von den Grundsätzen des vorigen ganz ab- und auf jene des Systems von 1756 ganz zurückzubringen; ich bin aber auch ebenso überzeugt, dass solches nichts weniger als unmöglich sei, weil alles dasjenige möglich sein muss, was einmal wirklich existiret hat. Nur wird natürlicher Weise erfordert, dass wir es selbst nicht unmöglich machen, sondern vielmehr alle diensame Mittel anwenden und wenigstens versuchen, die zu dem abgezielten Endzweck nach und nach führen können. Sollten die bisherigen praemissa nicht ungegründet gefunden werden, so hanget das Weitere davon ab, dass sie auf dasjenige angewendet werden, worüber hier eigentlich die Frage ist, nämlich auf die Weisungen, um welche Graf v. Cobenzl mit dem Beisatze bittet, dass, wie es scheint, man sich in Petersburg hauptsächlich nach demjenigen richten will, was unser Hof in dieser Sache anrathen wird. Was Graf Segur bei dem Petersburger Ministerio angebracht hat, bestehet nach der wörtlichen Einberichtung des Grafen Cobenzl in Folgendem: „Dass nämlich Frankreich geneigt sei, sich mit den zwei kaiserl. Höfen zu vereinigen, und in Betracht der Türken seine Denkensart geändert habe. Der erste Gebrauch, den Graf Segur davon gemacht, war, dass er mir diese Gesinnungen seines Hofes im Vertrauen eröffnet hat. Er bezeigte mir dabei sein Verlangen, dass der russische Hof sich gegen ihn öffnen und ihm über die Mittel, die drei Höfe zu vereinigen, seine Meinung zu erkennen gebe, wobei er mir abmerken liess, dass, so beschaffen als selbe immer sein sollten, und wenn sie auch auf die gänzliche Zerstörung des türkischen Reiches gingen, nichts davon seinem Hofe anstössig sein oder

mit dessen Interesse nicht vereinbarlich sein könnte. Graf Segur eröffnete in einer abermaligen Unterredung dem Grafen Besborodko, dass, nachdem die Kaiserin auf sein erstes Anbringen sich so freundschaftlich geäussert hätte, er sich begwaltigt finde, eine förmliche Allianz zwischen Frankreich und den zwei kaiserl. Höfen ministerialiter anzutragen; er bat den Grafen Besborodko, die Sache während der ganzen darüber zu pflegenden Unterhandlung geheim zu halten; er gab weiters zu erkennen, dass, da Russland sich in einen Krieg dermalen befangen fände, man seinerseits über die in einem diesfälligen Tractat zu stipulirenden wechselseitigen Vortheile sich öffnen sollte, und er dahero das russische Ministerium ersuchte, ihm schriftlich oder mündlich die Gedanken der Kaiserin mitzutheilen, als wodurch sein Hof in Stand gesetzt sein würde, ihm, Grafen Segur, ausführliche und zur glücklichen Beendigung dieses Werkes beförderliche Anweisungen zu ertheilen. Graf Besborodko versprach die Erfüllung dieses Verlangens des französischen Ministers bewirken zu wollen. Soviel ich aus den Reden gedachten französischen Ministers abnehmen kann, wird sein Hof sich geneigt finden, entweder eine gänzliche Neutralität für den gegenwärtigen Türkenkrieg mit der Bedingniss zu stipuliren, dass Russland bei einem Krieg mit England ebenfalls neutral bleibe oder thätige Hilfeleistung und wechselseitige Vortheile auf beide Fälle zu verabreden; doch würde Frankreich, wie es aus den Reden des Grafen Segur scheinet, das letztere vorziehen."

Dass bei diesem ganzen Anbringen des Grafen Segur nichts als mala fides zum Grunde liegen und dessen Absicht dahin gehen sollte, um den eigentlichen Gesinnungen der zwei kaiserl. Höfe auf den Grund zu sehen und sodann hievon Missbrauch zu machen, ist um so weniger zu vermuthen, da Frankreich durch ein so beschaffenes perfides manœuvre zu viel gegen den russischen Hof wagen würde, den es zu menagiren so viele Ursachen hat, und den es von einer Allianz mit England abzuhalten angelegentlich wünschet. Ist nun bei dem französischen Antrage nicht blosser betrüglicher Schein, sondern wirklicher Ernst, so fragt sich, was wir hierüber unserm selbsteigenen wesentlichen Staatsinteresse gemäss dem russischen Hofe anzurathen haben?

Zur Beantwortung dieser Frage lege ich folgende Betrachtungen zum Grunde:

Seit Wiedererneuerung unserer engen Freundschaft mit Russland war immer unsre Sorgfalt dahin gerichtet, zu verhindern, dass sich Russland mit England in keine Allianz gegen Frankreich einlasse; die ganz natürliche Ursache dieser Sorgfalt bestehet darin, weil es uns widrigen Falles höchst beschwerlich, wo nicht unmöglich sein würde, den französischen und den russischen Hof zugleich als Alliirte beizubehalten, und auf diese Art gleichsam Feuer und Wasser mit einander zu vereinigen. Rathen wir dem russischen Hofe, den französischen Anträgen die Hände zu bieten und die quaestionirte Triple-Allianz kommt zu Stande, so sind wir auf einmal von unsrer bisherigen Sorge frei und haben nicht mehr zu befürchten, dass unsere beiden gegenwärtigen Allianzen eine mit der andern incompatible werden dürften. Seit vorerwähnter époque ging zugleich unser Wunsch dahin, dass Preussen und England in eine förmliche Allianz zusammentreten mögten, weil solche Frankreich von Preussen nothwendig entfernen, hingegen desto enger und fester an uns binden würde und müsste. Dieser Wunsch ist bis nun zu nicht erfüllet worden, und die Ursache davon bestehet hauptsächlich darin, weil eines Theils der Berliner Hof uns bei Frankreich zu verdrängen, andern Theils aber der Londoner Hof zur Allianz mit den zwei kaiserlichen Höfen zu gelangen noch immer hoffet. Sobald Frankreich sich mit Russland verbindet und die quaestionirte Triple-Allianz zustande gebracht ist, muss die vorerwähnte preussische sowohl als englische Hoffnung nothwendig, wo nicht ganz aufhören, doch sehr vermindert werden, wodurch sich in eben dem Grade die Wahrscheinlichkeit vermehret, dass England desto unablässlicher und eifriger eine förmliche Allianz mit Preussen zu errichten sich bestreben und Preussen solcher endlich gleichfalls die Hände bieten wird.

Nach diesen und den übrigen bisher angeführten Gründen glaube ich die quaestio an allerdings dahin beantworten zu müssen, dass es in verschiedenem wichtigen Anbetracht räthlich und unserm wesentlichsten Staatsinteresse vollkommen gemäss ist, wenn eine nähere Verbindung zwischen Russland und Frankreich, folglich eine Triple-Allianz zwischen diesen beiden Höfen

und dem unsrigen zustande kömmt. Die quaestio an als entschieden vorausgesetzt, erübriget noch die Bestimmung des quomodo. Dieses bestehet darin, dass entweder Frankreich bei einem Türkenkrieg und dagegen Russland bei einem Krieg mit England neutral bleibe, oder aber, dass die zwei Höfe für beide Fälle sich wechselseitige Hilfe versprechen und zugleich über wechselseitige Vortheile übereinkommen. Dass das Erstere allein praktisch thunlich und auch sonst dem Letzteren in aller Rücksicht vorzuziehen sei, scheinet mir aus folgenden Betrachtungen zu erhellen:

1mo hat Graf v. Cobenzl bereits bemerkt, „dass es dem russischen Hofe schwer fallen würde, von der Neutralität in Ansehung Englands abzugehen, zumalen, wenn der englische den dänischen Hof von der Allianz mit Russland abziehen sollte, England in dem baltischen Meere viele Unannehmlichkeiten Russland verursachen könnte“.

2do erfordert der Grundsatz unsrer Convenienz de maintenir en puissance la Grande-Bretagne allerdings, dass wir Sorge tragen, damit die Anzahl der Feinde Englands nicht vermehret und von Russland nichts directe zu dessen Schaden beigetragen werde.

3tio erhalten wir durch die Stipulation einer solchen Neutralität alles dasjenige, was uns in Absicht auf den gegenwärtigen Türkenkrieg nöthig ist und darin bestehet, dass wir uns auf Frankreichs passiven Betrag mit Sicherheit verlassen, eben dadurch aber desto zuversichtlicher hoffen können, von Seite Preussens gleichfalls nicht gestört zu werden.

Nachdem jedoch Graf Cobenzl zugleich einberichtet, dass, soviel er aus den Reden der russischen Minister urtheilen könne, man in Petersburg ziemlich geneigt sei, das System vom Jahre 1756 blosserdingen zu erneuern, so scheinet allerdings erwünschlich zu sein, wenn dieses bewerkstelliget, oder wenn das Einverständniss des russischen und französischen Hofes und respective die Triple-Allianz wenigstens auf folgende bases gegründet werden könnte:

a) bei einem französischen Kriege gegen England bleibt Russland und bei einem Türkenkriege Frankreich neutral.

b) Sollten die zwei kaiserl. Höfe bei einem Türkenkriege durch eine preussische diversion gestöret werden, so leistet Frankreich Hilfe mit . . .

c) Sollte Frankreich bei einem englischen Kriege von Preussen angegriffen werden, so leisten die zwei kaiserl. Höfe Hilfe mit . . .

Nach allen diesen bleibt nur noch eine Frage übrig, wie sich beide kaiserl. Höfe zu benehmen und welche Sprache sie zu führen haben, wenn Frankreich einen Partagetractat gegen die Türken auf das Tapet bringet oder Theil an den türkischen Depouillen nehmen will?

Dass es bei dem gegenwärtigen Kriege auf den gänzlichen Umsturz der Pforte kommen und Russland im Stande sein sollte, seinen grossen Plan auszuführen, scheinet bei dem Mangel hinlänglicher russischer Vorbereitungen, sowie bei der sehr beträchtlichen Disproportion der russischen gegen die türkische Marine im schwarzen Meere nicht viele Wahrscheinlichkeit zu haben.

Dass diese Destruction unserem selbsteigenen Interesse keineswegs und besonders insolange nicht gemäss sein würde, als wir nicht entweder durch eine günstige Lage der Umstände oder durch sonstige politische Plane in Stand gesetzt werden, die russischen Vortheile durch die Conquête des Venetianischen aufzuwiegen, scheinet ebenfalls keinem Zweifel zu unterliegen.

Es wäre also meines Erachtens das Erwünschteste, wenn Russland vermöget werden könnte, den französischen Hof durch eine positive Versicherung zu beruhigen, dass bei dem gegenwärtigen Kriege die Absicht auf die gänzliche Destruction des türkischen Reiches keineswegs gerichtet ist. Eine solche Versicherung würde allem Ansehen nach einen Partage-Plan mit Frankreich von selbst fallen und die französische Idee, an den türkischen Depouillen theilzunehmen, verschwinden machen. Sollte aber dieses letztere auch nicht erfolgen, so versteht sich immer von selbst, dass von einem französischen droit de partager sans l'obligation de coopérer keine Frage sein kann, folglich dass, wenn der französische Hof einen Theil an der Ausbeute haben will, es seine Sache ist und sein muss, selbst zu sorgen, wie er sich diesen Antheil wird verschaffen, wie er hiebei den Ruhestand mit England wird aufrecht erhalten oder

allenfalls einen Krieg gegen diesen seinen Rivalen wird führen können. Kann er alles dieses nicht, so wird ihm die Lust, an der türkischen Ausbeute theilzunehmen, von selbst vergehen; kann er es aber, so sehe ich nicht, wie beide kaiserl. Höfe solches zu hindern im Stande sein sollten, und begreife daher ebensowenig, warum gedachte Höfe dem französischen hierzu auf jeden Fall nicht allen scheinbaren höflichen, geneigten und freundschaftlichen Willen bezeigen sollten?

Hierin bestehet das Wesentlichste meiner unmassgebigen Gedanken über die Grundsätze, nach welchen Graf v. Cobenzl zu instruiren und auch Graf v. Merey anzuweisen wäre. Ich unterziehe alles höherer, erlauchtester Beurtheilung und erwarte die weiteren Verhaltungsbefehle, um hiernach die nöthigen Expeditionen entwerfen zu können.

Apostille des Staatskanzlers.

26. November 1787.

Aus denen Grundsätzen meiner eigenhändigen Apostille war vernünftiger Weise kein anderer Schluss zu ziehen als derjenige, welchen Sie selbst am Ende Ihrer Betrachtungen daraus gezogen haben, mein lieber Herr Hofrath! Ich bin dahero auch vollkommen damit verstanden, und Sie können darnach die Expedition verfassen.

Kaunitz an Spielmann.

Der Türkenkrieg. Kritische Lage, in der sich der Kaiser befindet.

8. August 1788.

Lieber Herr Hofrath! Alleweil erhalte ich den traurigen zweiten Theil der Geschichte von anno 1774.

Meine Antwort könnte ganz kurz sein: si vis pacem fac bellum. Alleine, da solche auf diese Art etwas zu trocken ausfallen würde, und nachdem afflicto non est addenda afflictio, so werde ich mich wohl etwas umständlicher äussern müssen, obwohlen sicherlich ganz umsonst, da, wie dieses Billet nur gar zu offenbar beweiset, das geheime Schreiben des Botschafters Cobenzl, welchem sich fast nichts zusetzen lässt, nicht die geringste Würkung gemacht hat. Die Tremaruola ist, wie man siehet, auf dem höchsten Grade. Niemand ist mehr zu Hause,

wie man sagt, augenblickliche Hilfe jedoch unmöglich und also das Uebelste zu besorgen.

Um mir die Mühe der Arbeit soviel möglich zu erleichtern, ersuche ich Sie also, auch ihres Orts, so kurz als möglich, ihre Gedanken zu einer Antwort an den Kaiser zu entwerfen und mir wie einen Canevas mitzutheilen.[1] Der Status quaestionis wohl etablirt, wird die Arbeit, wenn nicht Ueberflüssiges hinein kömmt, sehr abkürzen und werden Sie mich dadurch sehr verbinden.

Kaunitz an Spielmann.

Rescript an den Fürsten Galitzin.

Vom Garten zu Mariahilf, 19. September 1788.

Ich bin gestern noch mit Fürsten Galitzin in Conferenz gewesen, und dabei habe ich von demselben vernommen, dass sein Rescript in der russischen Sprache nicht Mehreres enthalte als den Auftrag der Kaiserin, vollkommene Dankbarkeit über alles dasjenige, was diesseits bis dato geschehen, auf das lebhafteste zu contestiren; zu erkennen zu geben, dass man in Petersburg gar wohl einsähe, den Zeitpunkt zu Errichtung einer förmlichen Convention noch nicht erschienen zu sein; dass man aber hingegen, wenn er sich ereignen sollte, von Seite der russischen Kaiserin immer bereit sein würde, deme, was des Kaisers M. verlangen oder in Vorschlag zu bringen für gut finden dörfte, mit Vergnügen die Hände zu bieten; dass es übrigens scheine, Frankreich habe gelindere Saiten aufgespannt und würde sich gerne zu Abwendung eines Bruchs von Seite der Pforte verwenden; dass man jedoch das Fernerweite von Constantinopel aus erwarten müsste, und sodann erst in freundschaftlichem Vertrauen, was zu thun oder zu unterlassen consilii sein dörfte, würde verabreden und festsetzen können.

Im Wesentlichen scheinet die eben anjetzo eingegangene Depesche des Grafen Cobenzl das Nämliche zu enthalten, insoweit ich davon nach denen Extracten, welche ich noch allein zu lesen Zeit gehabt habe, urtheilen kann. Zu Gewinnung der Zeit schicke ich solche E. W. unverzüglich hierbei gebogen,

---

[1] Vgl. Schreiben des Staatskanzlers an Josef II., 10. August 1788. (Beer, 296.)

und da u. a. die Anfrage des Grafen Ostermann, wie sich Frankreich in Bezug auf unsere Allianz mit Russland geäussert habe, durch nichts besser als durch die Mittheilung des letztern französ. Memoire sich beantworten lasset, so wünsche ich gar sehr, dass E. W. Gesundheitstand die baldmöglichste Abfertigung eines Couriers erlauben möge.

Kaunitz an Spielmann.

Schritte zur Herbeiführung des Friedens.

Den 13. October 1789.

Ihre stattliche und mühsame Ausarbeitung werde ich remittiren, sobald ich solche ein wenig zu überdenken die hierzu mögliche Zeit werde gehabt haben; vorläufig jedoch kann ich im Vertrauen nicht bergen, dass ich die Expedition an den Grafen Choiseul eben so kurz sein zu sollen erachte, als sie ohne Noth erschrecklich weitläufig ausgefallen ist, indem im Grunde, was er zu wissen und der Pforte zu sagen hat, sich auf ein so simples Raisonnement und eine so simple darauf gebaute Acusserung beschränket und in wenigen Zeilen gesagt werden kann, wenn es mit Dignität geschehen und wirken soll, indem, wenn es die Sache nicht thut, viele Worte nur eine ungemeine Sehnsucht zum Frieden vermuthen lassen und damit mehr schaden als nützen dürften. Jedoch, wie schon gesagt, werde ich Alles reiflich überlegen und Ihnen alsdann in hergebrachtem Vertrauen mein Dafürhalten eröffnen.

Kaunitz an Spielmann.

Rücktrittsgedanken.

Den 29. Jänner 1790.[1]

Meine Entlassung auf diese Nachricht allsofort zu verlangen, schiene nur bouderie und würde vielleicht unserem armen Herrn den letzten Stoss geben. Ich glaube also diese

[1] Das Original ist vom 29. Juni datirt, muss jedoch aus den letzten Tagen Josefs II. stammen; denn nur diesem kann das Mitleid des Staatskanzlers gegolten haben. Im Uebrigen war Leopold im Juni noch nicht zur Kaiserwürde gelangt, und Spielmann befand sich nicht in Wien, sondern in Reichenbach. Der Irrthum ist wohl auf den Secretär zurückzuführen,

Partie mir nicht erlauben zu können und wünsche daher, mit Ihnen zu Rathe zu gehen über die Frage: was darin praktisch erdacht werden könnte, um des Kaisers Verlangen zu erfüllen.

Kaunitz an Spielmann.

Die österreichischen Niederlande: der Staatskanzler ist gegen die Berufung eines Congresses und für Anwendung militärischer Massnahmen. Das ungarische Inaugurationsdiplom.

Wien, den 7. September 1790.

I.

Die Beobachtungen der Gouverneurs Généraux und des Baron Buol sind vollkommen gegründet.

Die Idee des Congresses, wenigstens im Haag, taugt den Teufel nichts.

Ultra dem bereits Verheissenen ist auch nicht das Geringste zu accordiren noch anhoffen zu lassen.

Mit dem grössten Ernst der Waffen zu Werk zu gehen und zu dem Ende der Truppenmarsch so viel immer möglich zu beschleunigen; auch ehender 10.000 Mann zu viel als zu wenig dahin abzuschicken; und sobald man im Stande sein wird, mit solchen ernsthaft operiren zu können, zu gleicher Zeit durch ein Manifest bekannt zu machen:

Dass, wofern in Zeit von vier Wochen, a dato publicationis, des Königs niederländische Unterthanen aus eigener Bewegung S. M. Oberherrschaft sich unterwerfen würden, dieselben auf die Wiederherstellung ihrer alten Constitution und die Gnade der Amnestie rechnen könnten, im widrigen Fall aber von dieser keine Frage mehr sein würde und könnte.

Was das ungarische Inaugurationsdiplom betrifft, ist meines Ermessens, coûte que coûte, absolute kein anderes als das Carolingische anzunehmen und die nächst zu erwartenden Deputirten mit jedem anderen Antrag zurück- und abzuweisen.

---

welcher das mit Bleistift geschriebene Concept später mit Tinte überzog. Leider konnte nicht ermittelt werden, welcher Anlass den Unmuth des Fürsten Kaunitz erregt haben mochte.

So denke ich über den einen sowohl als über den anderen Gegenstand, und wenn man anders zu handeln für gut finden sollte, so wasche ich mir die Hände und will wenigstens keinen Antheil daran haben.

II.

Nota, das diploma inaugurale Hungaricum betreffend.

Das diploma inaugurale eines Königs von Hungarn ist ein pactum reciprocum zwischen dem König und seinen Unterthanen; ein gemeinschaftliches Gesetz für beide. Es kann daher der König ebensowenig davon abgehen, als seine hungarischen Unterthanen Ihm zumuthen können, dass er davon abgehen solle; nimmermehr wird derselbe nach seinen Grundsätzen sich was Unbilliges erlauben; aber jure reciproci wird er auch nimmer sich etwas Unbilliges zumuthen lassen, noch viel weniger aber es zugeben. Das diploma Carolinum ist ein wirklich bestehendes und den dermaligen Umständen am meisten angemessenes Gesetz. Ein Erbreich ist eine ununterbrochene Fortsetzung der Regierung, keine neue Regierung. Bei Staatsverfassungen dieser letzten Gattung, nämlich in einem Wahlreiche allein, können neue Capitulationen verlangt werden. Mit keinem Recht also nach der Staatsverfassung des Erbkönigreichs Hungarn. Der König in Hungarn kann dahero nach seinem Wohlgefallen, novas petitiones in seinem diplomate inaugurali ex nova gratia gewähren. Mit keinem Rechte aber kann darauf bestanden werden. Und ist dahero die natürliche Folge aller eben erwähnter unwidersprechlicher Sätze, dass die hungarischen Stände und Unterthanen sich mit dem diplomate inaugurali Carolino pure et simpliciter zu begnügen haben, im Fall dem König nicht gefällig sein sollte, einige Veränderungen oder Zusätze zuzulassen.

Salvo meliori.

III.

Beantwortung einiger Zudringlichkeiten, welche man, dem Vernehmen nach, von den hungarischen Ständen zu gewärtigen hat.

P^{mo} Die Abschaffung und Ersetzung einiger königl. Diener betreffend.

Ad pr^{m} Diese Zumuthung ist eben so vermessen als unbescheiden und noch weit mehr abenteuerlich, als da wäre die Zumuthung der Bedienten eines Privathauswesens, welche einem patri familiae vorschreiben zu wollen sich beigehen liessen, welche von seinen Bedienten derselbe eher abschaffen solle oder beibehalten könne, weil diese sich ihren Pflichten durch Entsagung ihrer Bedienstungen entlegigen können; in der Macht der Unterthanen hingegen nimmermehr sein kann, die ihrige abzulegen.

2do Den Theil der Armee, welcher aus hungarischen Nationaltruppen besteht, betreffend.

Ad 2^{dum} Die Armeen unter der alleinigen ausschliessenden Macht und Gewalt eines Souverains sind das einzige Mittel, durch welches Ruhe, Sicherheit und gute Ordnung im Staate und zu gleicher Zeit zureichende Vertheidigung gegen Auswärtige verschafft werden kann. Völker, welche anderst zu denken sich haben beigehen lassen wollen, geben wirklich ein trauriges Beispiel des Gegentheils ab und sind ihrem gänzlichen Umsturze sehr nahe, und es kann daher dieses Begehren nimmermehr gewährt werden.

Spielmann an Kaunitz.

Das ungarische Inaugurationsdiplom.

13. September 1790.

Mit unterthänigster Danksagung stelle ich die mir gnädig mitgetheilten Anlagen wieder zurück.

Die in der Note aufgestellten Grundsätze sind einleuchtend und unwidersprechlich gegründet. Zwar behaupten die Herren Ungarn, dass, was sie verlangen, keine novae petitiones sind. Allein diese ihre Behauptung ist grösstentheils eine offenbare Unwahrheit. Wenn sie aber auch wirklich wahr wäre, so ist es ganz unnöthig, dass ihnen der König ein neues und ein anderes diploma als das Carolinum oder Theresianum ausfertige. Denn in diesem bestätiget ihnen der König in generalibus ihre Constitution und alle ihre bestehenden Gesetze und Privilegien ohne Ausnahme, folglich auch jede einzelne in specie secundum expressum axioma juris Hungarici, welches folgender-

massen lautet: quod lex disponens de toto, intelligatur disponere etiam de partibus.

Kaunitz an Spielmann.

Bischoffwerder's Mission. Ausfälle gegen Herzberg.

Wien, den 6. Hornung 1791.

Es ist mir lieb, dass meine letztern Communicata E. W. Beifall gefunden und wünsche ich, dass auch die vorhergehenden in Bezug auf den Berliner Hof ein gleiches Schicksal gehabt haben mögen. Mittlerweile danke ich Ihnen für die übernommene Bemühung, die Verfassung des Postscripti mit dem Baron Lederer concertirt zu haben, und wird mir immer sehr angenehm sein, wenn Ihre Art zu denken mit der meinigen übereinkommen wird.

Der angekündigte Bischoffwerder aus Berlin kommt doch, wie ich aus dem letzten Schreiben aus Berlin ersehen habe, und wofern man nach meinem Dafürhalten in Ansehung seiner handeln will, wird man sich sorgfältig enthalten, auch nicht eine einzige der dreisten Anfragen über die Zukunft, welche er wagen dürfte, zu beantworten, sondern ihn nöthigen, zuerst sprechen zu müssen oder dieserwegen gar keine Erwähnung zu machen, welches das Beste wäre, weil es immer unwidersprechlich ist und ewig bleiben wird, dass Schwarz und Weiss sich nicht vereinigen lässt.

Wie haben Sie das letzte ostensible Schreiben des Herzberg an Jacobi gefunden?[1] Vermuthlich wie für Leute verfasst, welche man glaubt, sous la ferule zu haben, und von sehr dreister Vermessenheit, da man sich wiederholt erfrechet, uns in re prorsus aliena Gesetze vorschreiben zu wollen. Diesen unerträglichen Ton müssen wir absolute, coûte que coûte, dem Schurken und seinem Hofe abgewöhnen, durch eine coup sur coup anhaltende, ernsthaftere und der Dignität einer grossen Monarchie angemessene Sprache, wie bereits sehr rühmlich angefangen worden, um welche ich E. W. ersuche, mit in verbis bescheidener, in re ipsa aber standhafter Fortführung eines ernsthaften Tons.

---

[1] Dieses konnte nicht aufgefunden werden, dürfte aber, wie aus einer Weisung an Reuss erhellt, Lüttich betroffen haben.

Spielmann an Kaunitz.

Schwenkung Englands und Preussens in Betreff des Status quo. Versteckte Absichten Preussens.

Den 7. Mai 1791.

Aus dem heutigen Pakete geheimer Nachrichten werden E. hochf. D. zu ersehen geruhen, dass England und Preussen gegen Russland von der bisherigen Forderung des Status quo strict abstehet und auf einen modificirten antragen wird. Dieses kann leicht Gelegenheit geben, dass Preussen gleichfalls Vortheile für sich in Polen zu erhalten suchen dürfte. Damit dieses nicht geschehe oder wenigstens mit Ausschluss einiger gleichmässiger Vortheile für uns nicht geschehe, glaube ich allerdings räthlich zu sein, dass die enclavirte Stelle beibehalten und der darin aufgestellte, in der That vollkommen gegründete Satz zu behaupten fortgefahren werde.

Kaunitz an Spielmann.

Die französischen Angelegenheiten. Antwortschreiben an Ludwig XVI.

Wien, den 11. October 1791.

In unserer letzten Unterredung äusserten mir E. W. den Wunsch, die Gelegenheit der zu erlassenden Antwort an den König zu benützen, um die Assemblée in der Beisorge zu unterhalten und dadurch zu bewegen, des Königs Umstände noch zu verbessern, und nach dieser Absicht habe ich die beiden Aufsätze, welche ich Ihnen mitgetheilt habe, entworfen. Die drei Sätze des letztern wären leicht zu vertheidigen; allein sobald man voraussetzt, dass dem Kaiser des Königs persönliche Umstände gleichgiltig sind, so ist allerdings der hier wieder beigebogene Entwurf dem anderen vorzuziehen und kann dahero die lateinische Uebersetzung vorgenommen und der Entwurf mir vorgelegt werden.

Spielmann an Kaunitz.

Sendung Landriani's nach Dresden, um beim Kurfürsten die Annahme der polnischen Krone zu betreiben.

2. November 1791.

Ich finde bei dem wieder gehorsamst angebogenen Aufsatze nicht das Geringste zu erinnern; nur muss ich

höherer erlauchtester Beurtheilung folgende Betrachtungen unterziehen:

Landriani wird in wenigen Tagen nach Dresden abgehen, und ein Hauptpunkt seiner Instruetion wird und muss gerade in jenem bestehen, was das anonymisehe Schreiben enthält. Sollte nun dieses Schreiben vorausgesehickt werden, so entstehet die Frage, ob nicht dadurch das meritum der Ausrichtung des Landriani entweder vermindert oder der Verdacht, dass dieses anonymische Schreiben von uns kömmt, gegründet, eben dadurch aber der weitere Verdacht bei dem ohnehin sehr argwöhnischen Kurfürsten veranlasst werden dürfte, dass wir bei der ganzen Sache keine andere als eine interessirte Absicht für uns haben, und dass wir in der sicheren Voraussetzung, der Kurfürst werde keine Kinder mehr bekommen, ihn nur zu bereden suehen, in allem Uebrigen nachgiebig zu sein, wenn er nur die Suceession seiner Brüder und namentlich des Prinzen Anton, der eine Erzherzogin zur Frau hat, durchsetzen sollte.

Aus dieser Ursache bin ich der Meinung, dass dieser Punkt von uns n i c h t zu s e h r zu betreiben wäre, und dass er auch eines zu auffallenden angelegentlichen Betriebes gar nicht nöthig habe, weil wir gewiss wissen, dass er dem Kurfürsten ohnehin vorzüglich am Herzen liegt.[1]

---

[1] Das beiliegende Schreiben des Fürsten Kaunitz hat folgenden Wortlaut: „Si Monsieur l'électeur pouvait obtenir que par la nouvelle constitution Polonaise du 3 de Mai on étendît sa succession héréditaire éventuelle à tous ses successeurs à venir dans l'électorat, je crois que Son Altesse Électorale ne devrait plus hésiter et donner même sans délai ultérieur son acceptation, pour ne pas s'exposer au chapître des accidents que pourrait amener le laps du temps; et je pense que, si on représentait amicalement au roi et à la nation qu'il serait bien plus conséquent au but que l'on a eu, en se donnant une constitution régulière, de se garantir pour l'avenir des troubles auxquels la couronne élective et l'insuffisance du gouvernement avaient si souvent exposé la nation, de consentir à ce changement que de persévérer dans l'intention de la faire passer aux descendants de la princesse fille de S. A. E. dont le choix d'un époux exposerait, peut-être, la Pologee à de nouveaux troubles et embarras; les gens sensés et raisonnables en Pologne sentiraient la juste valeur de cette considération et vraisemblablement y donneraient les mains. C'est l'avis impartial d'un sage, welcher es allerseits wohl meynet. Jedoch Salvo meliori.

Kaunitz an Spielmann.

Der Allianzvertrag mit Preussen.

Wien, den 28. Jänner 1792.

In Ansehung der dreisten Zumuthung des 2ten Punkts sind wir ohnwidersprechlich berechtiget, auf die Stipulation des Preliminar-Artikels zu insistiren, und können davon um so weniger abgehen, als in solchen eigentlich der wesentlichste Werth der Allianz besteht. Ich bin also weit davon entfernt, den Vorschlag des mir vorgelegten Entwurfs über mich nehmen zu wollen. Das Aeusserste, wozu man sich bequemen könnte, wäre, in den auszunehmenden Fällen sich mit der stipulirten Hilfe an Geld begnügen zu wollen. Es ist also der Vorschlag entweder ganz wegzulassen oder aber dem Kaiser mit meinem Dafürhalten zur Entscheidung vorzulegen.[1]

Spielmann an Kaunitz.

Erbitterung Spielmann's gegen Kaunitz.

Den 28. März 1792.

Sonst war es immer gewöhnlich, dass, wenn der Staatsreferendarius dem Staatskanzler eine Arbeit vorgelegt hat, bei welcher der letztere Anstände und Erinnerungen fand, diese dem Referendarius communicirt worden sind, und er wenigstens mit seinen Gegenerläuterungen gehört wurde. Waren diese Gegenerläuterungen nicht so glücklich, bei dem Staatskanzler Eingang zu finden, so blieb dem Staatsreferendarius, wie billig und ordnungsmässig ist, nichts übrig als gloria obsequii. Nun wird aber von dieser redlichen geraden Geschäftsbehandlungsart ganz abgewichen und der Staatsreferendarius ungehört hinter seinen Rücken über Arbeiten, in deren Betreff der Staatskanzler einer andern Meinung ist, von eben demselben dem Souverain denunzirt!

Welche Empfindung ein Benehmen dieser Art bei einem Mann von meinem Bewusstsein erregen muss, wird Jedermann

[1] Vgl. Kaunitz an Reuss, 27. Jänner 1792 (Vivenot I, 361).

leicht einsehen, nur vielleicht Jener nicht, der eines solchen Benehmens fähig ist. Und in dieser Voraussetzung werden E. f. G. wohl sehr natürlich finden, dass ich mir allen Theil an jener Expedition verbitte, wovon in den wieder zurückfolgenden Anlagen die Rede ist.

Namenregister.

A.

Albani Alexander, Cardinal, 13, 14.
— Horaz, 14.
Albert, Herzog von Sachsen-Teschen, Statthalter der Niederlande, V, VII, 27, 52.
Alexander Leopold, Erzherzog, Palatin von Ungarn, XXXVIII, 57.
Alton Richard, Graf d', Feldzeugmeister, commandirender General in Brüssel, 52.
Alvensleben Philipp Karl, Graf, preussischer Gesandter in Dresden, später im Haag, 72, 73.
Anton Clemens Theodor, Prinz von Sachsen, 90.
Argenson, Marquis d', XXVIII.
Armenien, Patriarch von, 12.
Arneth Alfred, Ritter von, III.

B.

Baden, Markgraf Ludwig von, XXII.
Barthelenus François, französischer Gesandtschaftssecretär in Wien, 13.
Beer Adolf, III.
Belderbusch Karl Leopold, Graf von, kurkölnischer Minister, 21, 22, 26.
Belgiojoso Ludwig Karl, Graf, bevollmächtigter Minister in London, später in Brüssel, VI, 9, 41, 44.
Bezborodko, russischer Minister, XV, 78.
Binder Friedrich, Freiherr von, Staatsreferendar, II, X, 6, 11, 13, 16, 21, 22, 26.
Birkenstock Johann Melchior, Edler von, Hofrath, 18.
Bischoffwerder Johann Rudolf Generaladjutant Friedrich Wilhelms von Preussen, 88.
Boltz Wilhelm, Oberstlieutenant, 27.
Bonnastini, Wechsler, 11.
Brechainville Ludwig, Graf, Generalmajor, 8, 9, 12.
Brenner Karl, Graf, kaiserlicher Gesandter in Turin, 35.
Buol-Schauenstein Johann Rudolf, kaiserlicher Gesandter im Haag, 85.

C.

Calonne Karl Alexander von, französischer Minister, 76.
Choiseul-Gouffier, Graf, französischer Botschafter in Constantinopel, XIII, XXIX, 53, 84.
Cobenzl Johann Philipp, Graf, Vicekanzler, III—VII, IX, XXXVIII—XL, 3, 30, 37, 52—54, 56, 64, 65, 72.
— Ludwig, Graf, kaiserlicher Botschafter in St. Petersburg, XVII, XXII, XXV, XXVI, XXX, XXXIII, 5, 8, 9, 21, 31, 36, 71, 77, 80, 82, 83.

Cobenzl, Canonicus von Eichstätt, 28, 29.
Colloredo Gundaker, Fürst, Reichsvicekanzler, 50, 54.
— Rudolf, Fürst, Reichsvicekanzler, 9, 13, 16, 18, 21, 22, 43, 44, 50.

D.

Dolci, Abbé, 29.

E.

Engeström Lorenz von, schwedischer Geschäftsträger in Wien, 44.
Eptinger, 25.
Esebeck, Freiherr von, Minister des Herzogs von Zweibrücken, 69.
Eugen, Prinz von Savoyen, XXII.

F.

Ferdinand, König von Neapel, 47, 48.
Franz, Erzherzog, IX, 48.
— Kaiser, XXXIX, XL, 59—62, 64, 65.
Friedrich II., König von Preussen, VIII, 20, 23, 24, 31, 76.
Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, 89, 90.
Friedrich Wilhelm II., König von Preussen, IX, XIV, XXIII, XXIV, XXXI—XXXIII, 48, 54, 55, 59, 63.

G.

Galitzin Dmitry, Fürst, russischer Gesandter in Wien, XXV, 21, 69, 83.
Gallo Marzio Mastrilli, Marchese di, neapolitanischer Gesandter in Wien, 47.
Goldhagen, 10.
Götz, preussischer Oberstlieutenant, XXII.
Graneri, 35.
Gundel Paul Anton von, Hofrath in der Staatskanzlei, 9.
Gustav III., König von Schweden, XIX, XXVII, 44.

H.

Hartig Adam Franz, Graf, 16.
Hassan Pascha, Kapudan Pascha, Grossvezir, XX, XXV, XXIX, 53.
Haugwitz Christian August Heinrich Kurt, Graf, preussischer Gesandter in Wien, 61.
Herbert Peter Philipp, Freiherr von, Internuntius in Constantinopel, XIII, XIV, 3—5, 12, 30.
— Major, 30.
Herzan Franz X., Graf, Cardinal, kaiserlicher Botschafter in Rom, 13, 14.
Herzberg Ewald Friedrich, Graf, preussischer Minister, XXXII, XXXIII, 54—56, 88.
Hohenlohe, Fürst, 24.
Hürez Lambert Josef, Official in der Staatskanzlei, 69.

J.

Jacobi, preussischer Resident, später Gesandter in Wien, XXXIII, 43, 55, 88.
Josef II., Kaiser, III—XV, XVII—XXIII, XXV, XXVI, XXVIII—XXX, XXXII, XXXIV, XXXV, XXXVIII, 7, 8, 11, 13, 16, 17, 20—22, 26, 29, 30, 32, 33, 35—53, 69, 70, 82—85.

K.

Karl VI., Kaiser, XXXVI, XXXVII.
Karl III., König von Spanien, 27.
Karl IV., — XXIX, XXXI.
Karl, Herzog von Zweibrücken, 69.
Karl Albert, Prinz von Baiern, 11.

Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, 23.
Katharina II., Kaiserin von Russland, X, XII—XV, XVII, XXI, XXII, XXV—XXXII, 9, 20, 21, 24, 32, 33, 36, 59, 83.
Kaunitz Wenzel, Fürst, Hof- u. Staatskanzler, III — XXIII, XXVI, XXVII, XXX—XXXII, XXXIV —XL, 3, 4, 9, 14, 24, 29, 36, 37, 45, 50, 51, 56, 58, 60—65, 69, 70, 83—85, 90, 91.
— Josef, Graf, kaiserlicher Gesandter in Madrid, V, 37.
Kleiner, Courier, 11.
Koch Ignaz, Freiherr von, geheimer Cabinetssecretär Maria Theresias, VIII.
Kolowrat Leopold, Graf, Präsident der Hofkammer, 40.
Köln, Maximilian Friedrich, Graf von Königsegg-Rotenfels, Kurfürst von, 21—23.
Kreutzer, Minister des Herzogs von Zweibrücken, 69.
Krufft Andreas Adolf von, Hofrath in der Staatskanzlei, 34.

L.

La Marck, Graf, 63.
Landriani, 89, 90.
Laudon Ernst Gideon, Graf, Feldmarschall, XXIX, 53.
Laykam Franz Georg von, Hofrath in der Staatskanzlei, 18, 25, 44.
Lederer August Gottlob, Freiherr von, Hofrath in der Staatskanzlei, 25, 88.
Lehrbach Franz Sigmund von und zu, kaiserlicher Gesandter in München, 10, 15, 69.
Leibniz Gottfried Wilhelm, XXVIII.
Leopold, Grossherzog von Toscana, V, XXIII.
— Kaiser, VIII—X, XXXV—XXXIX, 55, 57, 58, 84, 86, 87, 89, 91.
Lothringen, Herzog Karl von, XXII.
Ludwig XVI., König von Frankreich, XIII, XIV, XXI, XXVI XXXII, 61, 76, 89.

M.

Maldeghem, Graf, 44.
Malter Karl Cajetan, Official in der Staatskanzlei, 63.
Maria Theresia, Kaiserin, III—V, VIII, XXXVI, XXXVII, 3, 7, 8—17, 23—27, 49.
— — Erzherzogin (Tochter Leopolds von Toscana und Gemahlin des Prinzen Anton Clemens Theodor von Sachsen), 90.
Marie Antoinette, Königin von Frankreich, XXXIX, 38, 76.
Marie Christine, Erzherzogin, Statthalterin der Niederlande, VI.
Marokko, Mulei Sidi Mohammed, Kaiser von, 39.
Maximilian, Erzherzog, 13, 24—26.
Mellini, Cardinal, 14.
Mercy d'Argenteau, Graf Florimond, kaiserlicher Botschafter in Paris, VII, XIII, XV, XVII, XVIII, XX, XXI, XXVII, XXVIII, XXXI, XXXII, 9, 11, 36, 38, 40, 41, 52, 63, 72, 74, 76, 82.
Merode, Graf, 43, 44.
Metternich Franz Georg, Graf von, bevollmächtigter Minister bei den drei rheinischen Kurfürsten, 17, 21, 22, 26, 50.
Metzburg Franz Leopold, Freiherr von, kaiserlicher Resident in Dresden, 19.
Migazzi Christoph, Graf, 14.
Milius, Baron, 44.
Mohilew, Stanislaus Siestrzencewicz, Bischof vou, 9, 10.

Montmorin Saint-Hérens, französischer Minister des Aeusseren, XIII, XV, XVII, XVIII, XXI, XXVI, XXVIII—XXXI, 72—74.

N.

Nassau-Siegen, Prinz von, XXIX.
Neapel, König von, s. Ferdinand.
Neipperg Leopold, Graf, kurböhmischer Gesandter beim Reichstag zu Regensburg, 16, 17, 19.
Noailles Emanuel, Marquis de, französischer Botschafter in Wien, XIII, XVII, XX, XXI, XXIX, XXX, 40, 70, 74.

O.

Ostermann, Graf, russischer Vicekanzler, 84.

P.

Pergen Johann Anton, Graf, Staatsrath, 3.
Petzold von, kursächsischer Ministerresident in Wien, 23.
Pfalz, Kurfürst, s. Karl Theodor.
Pius VI., Papst, V, 33, 34.
Podewils, Graf Friedrich, preussischer Gesandter, 43, 44.
Pokubiatto, Abbé, 12.
Polignac Jules, Herzog von, 61.
Potemkin Gregor, Fürst, XII, XXXI.
Proli, Graf, 6, 7, 27, 28.

R.

Raid Abdulmalis, Botschafter des Kaisers von Marokko in Wien, 38.
Railli, Mme, Schwester des Fürsten Alexander Ypsilanti, 32.
Rasumovsky Andreas, Graf, 61.
Reuss Heinrich XIV., Fürst, kaiserlicher Gesandter in Berlin, IX, 54—56, 61, 88, 91.
Reutner, 25.
Rewiczky Karl, Freiherr von, kaiserlicher Gesandter in Berlin, 11, 12, 20.
Richecourt Karl, Graf, kaiserlicher Gesandter in Neapel, 46.
Riedesel Josef Hermann, preussischer Gesandter in Wien, 20.
Ritter Heinrich Josef, Freiherr von, kurpfälzischer Minister in Wien, 16.
Rottenburg Friedrich von, kaiserlicher Legationssecretär in Berlin, 11.
Roumanzow Peter, Graf, 21, 69.

S.

Sachsen, Kurfürst von, s. Friedrich August.
Salbeck Karl von, Bischof von Zips, 11, 12.
Sardinien, König von, s. Victor Amadeus III.
Segur Ludwig Philipp, Graf, französischer Botschafter in St. Petersburg, XV, XVII, XXVI, XXVIII, XXX, XXXI, 71, 75, 77, 78.
Serra-Capriola, Herzog von, neapolitanischer Gesandter in St. Petersburg, 47.
Sickingen Wilhelm Friedrich, Graf, kurmainzischer Minister, 7.
Sperges Josef, Freiherr von, Hofrath in der Staatskanzlei, 14, 34.
Spielmann Anton, Freiherr von, Hofrath, später Staatsreferendar, III, IX, X, XV, XVI, XVII, XIX, XXII, XXXIV, XXXVII—XL, 5, 8, 9, 11, 13, 17, 22, 23, 26, 36, 41, 43, 48, 53, 56, 60, 63, 64, 84, 91.
Stadion, Graf, 44.
Starhemberg, Fürst Adam, Obersthofmeister, VII, 52.

Sternberg Christian, Graf, wirklicher geheimer Rath, 18.
— Gundaker, Graf, Reichshofrath, 18.
Strassoldo Raimund Anton, Bischof von Eichstätt, 28.
Stutterheim Heinrich Gottlob von, sächsischer Cabinetsminister, 19.

T.

Tassara Andreas, Hofsecretär, 38, 39.
Thugut Franz Maria, Freiherr von, Internuntius in Constantinopel, später kaiserlicher Gesandter in Neapel, 3, 4, 48.
Thun 14.
Töreck, Freiherr von, Feldmarschall-lieutenant, 10, 11, 15.
Trauttmansdorff, Graf Ferdinand, kaiserlicher Minister in Frankfurt, später bevollmächtigter Minister in Brüssel, 16, 18, 50—52.

V.

Vergennes, Graf, französischer Minister des Aeusseren, 36, 75—77.
Victor Amadeus III., König von Sardinien, 34, 35.
Volney, XXVIII.

W.

Wassenaer, Graf, holländischer Minister in Wien, 40.

Y.

Ypsilanti Alexander, Hospodar der Walachei, 30—33.

Z.

Zinzendorf Karl, Graf, VII.
Zweibrücken, s. Karl, Herzog von.

